MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

96 (26.2.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-261321

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTDEUTSCHLANDS

Heute neuer Roman Cromwell

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.30 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

4. Jahrgang — Nr. 96

Abend-Ausgabe

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die [illegible] Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile [illegible] Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: [illegible] Frühausgabe 18 Uhr für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, [illegible] und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Montag, 26. Februar 1934

Eine unglaubliche Forderung

Französische Militärs fordern Stoßtrupps für „Präventiv- und Repressiv-Manöver" im Auslande

Paris, 26. Febr. Der militärische Mitarbeiter des „Echo de Paris", André Pironnenau, der als Vertrauensmann des französischen Generalstabes gilt, wirbt in seinem Blatt für die Schaffung einer aus Berufssoldaten bestehenden Kerntruppe, die überall dort im Auslande eingesetzt werden kann, wo Frankreichs Politik sich mit Gewalt durchsetzen müsse (!). Pironnenau begründet die Dringlichkeit seiner Forderungen mit den Ereignissen in Oesterreich.

Die Erhaltung des Friedens sei nur noch eine Frage der Macht.

Davon sei die Regierung Doumergue sicher überzeugt, denn deren Zusammensetzung, der ernste Hinweis des Ministerpräsidenten auf die augenblickliche Lage und die feste Haltung in der Abrüstungsfrage bewiesen, daß Träumerei oder Verzichtpolitik aufgehört hätten. Kriegsminister Pétain werde gewiß von sich aus alles Notwendige für die nationale Verteidigung tun, außerdem aber gelte es, Neues zu schaffen. Frankreich brauche dringend eine aus Berufssoldaten bestehende Truppe, die außerhalb der französischen Grenzen das Instrument der Beistandspolitik sei, die für „Präventiv- und Repressivmanöver" eingesetzt werden könne und die außerdem als Kern- und Elitetruppe das Rückgrat des Heeres bilde. Diese Stoßtruppe müsse mit dem modernsten motorisierten Kriegsmaterial ausgerüstet sein.

Pironnenau behauptet, daß die führenden militärischen Kreise für diesen Gedanken bereits gewonnen seien und daß der Plan auch der persönlichen Auffassung des Kriegsministers Pétain entspreche. Pétain wird vom „Echo de Paris" beschworen, im Hinblick auf die „Anschlußgefahr", auf die Reichswehr usw. nicht länger mit der Verwirklichung des Planes zu zögern.

In 14 Tagen neue Verfassung in Oesterreich?

Wien, 26. Febr. (HB-Funk.) Man erklärt, daß die Vorarbeiten für die neue Verfassung Oesterreichs bereits in 10 bis 14 Tagen abgeschlossen sein werden. Die Verfassung soll unmittelbar darauf veröffentlicht werden und in Kraft treten. Obwohl man das Inkrafttreten der neuen Verfassung auf der bisherigen aufbauen will, ist man noch keineswegs darüber klar, auf welchem Wege dies erreicht werden kann, da die Einberufung des Parlaments, das allein für die Aenderung der Verfassung zuständig ist, unbedingt vermieden werden soll. Man scheint daher jetzt daran zu denken, die Verfassung durch einen einseitigen Akt des Bundespräsidenten auf Grund des Notstandsrechtes in Kraft zu setzen und sie sodann nachträglich von den vorgesehenen Körperschaften bestätigen zu lassen.

Eden beim Papst und bei Pacelli

Rom, 26. Febr. (HB-Funk.) Großsiegelbewahrer Eden wurde am Montagvormittag vom Papst in Privataudienz empfangen. Er stattete auch dem Kardinalstaatssekretär Pacelli einen Besuch ab.

Mit „Glückauf" drückt man sich um „Heil Hitler"

Berlin, 26. Febr. (HB-Funk.) Die vor einiger Zeit von zuständiger Stelle gemachte Mitteilung, daß der deutsche Bergmannsgruß „Glückauf" seine Lebensberechtigung habe, wurde von allen Bergleuten deshalb begrüßt, weil dieser Gruß, der beim Aus- und Einfahren sowie unter Tage gewechselt wird, eine alte Tradition bildet. In Kreisen der Deutschen Arbeitsfront wird jedoch nun hervorgehoben, daß es besonders im Ruhrgebiet Leute zu geben scheint, die diese Gelegenheit wahrzunehmen versuchten, um sich grundsätzlich vor dem „Heil-Hitler"-Gruß zu drücken. Es gebe sogar Verwaltungen und Institute, in denen auf Anordnung der Leitung nur „Glückauf" mit erhobenem rechten Arm gegrüßt werde. Das tollste sei aber, daß kürzlich ein kleiner Hitlerjunge, der als Laufbursche „Heil Hitler" grüßte, von dem Direktor sinngemäß zu hören bekam, er müsse sich wohl oder übel daran gewöhnen, nicht „Heil Hitler", sondern „Glückauf" zu grüßen. Soweit ist es gekommen, so schreibt der Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront, daß sich hinter dem schönen Bergmannsgruß „Glückauf" reaktionäre Kreise verbergen, denen der Gruß „Heil Hitler" ein Dorn im Auge ist. Derartige Machenschaften dienen nicht zur Beruhigung der Wirtschaft, sondern tragen Unruhe in die Belegschaften. Diejenigen aber, die es angeht, mögen bedenken, daß auf die Dauer keiner ungestraft den Gruß des deutschen Volkes verunglimpfen kann.

Ministerpräsident Göring Ehrenbürger der Stadt Berlin

Berlin, 26. Febr. Die Stadt Berlin hat dem preußischen Ministerpräsidenten, Reichsminister General Göring, als ihrem väterlichen Fürsorger, das Ehrenbürgerrecht verliehen. Gleichzeitig soll seine Ehrung ein Dank für die endgültige Niederschlagung des roten Terrors nach der Reichstagsbrandstiftung am 27. Februar 1933 sein. Die Verleihung wurde dem Ministerpräsidenten am Montagvormittag telegraphisch übermittelt.

20 Chinesen hingerichtet

Charbin, 26. Febr. (HB-Funk) Nach einer Meldung aus Lachasusu (in der Nähe des Tsungnari-Flusses) wurden dort gestern 20 Chinesen angeblich wegen Plünderung der mandschurischen Postanstalt öffentlich hingerichtet.

Die größte Eidesleistung der Geschichte

(Bildtelegramm aus München.) Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vereidigt vor den Propyläen in München die Amtsträger der nationalsozialistischen Bewegung auf den Führer. Unser Bildtelegramm zeigt den Augenblick der Eidesleistung

Der Reichspräsident und der Führer gedenken der toten Helden

Reichspräsident und Reichskanzler während der Kranzniederlegung im Ehrenmal Unter den Linden. Man sieht außerdem Vizekanzler von Papen, Ministerpräsident Göring, die Reichsminister Dr. Goebbels, von Blomberg, Eltz-Rübenach

MARCHIVUM

Die Gefahr für Englands Stellung als Weltmacht

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 25. Febr. Die Weltgeltung von England beruhte bekanntlich im wesentlichen auf seiner Vormachtstellung zur **See**. Die britische Flotte ist das Bindeglied zwischen dem weit in der Welt zerstreuten Imperium. Sie allein garantiert die Sicherheit des englischen Handels und damit der Existenzfähigkeit Englands überhaupt. Aus diesem Grunde war die Flotte immer das verhätschelte Kind der englischen Regierung. Lange galt sie als schier unüberwindlich, in den entlegensten Gegenden vermochte sie der Sprache Londons einen Nachdruck zu verleihen, der England gestattete, auf die gesamte Weltpolitik Einfluß zu nehmen. **Bereits im Weltkriege jedoch machten sich die ersten Anzeichen dafür bemerkbar, daß diese Vormachtstellung Englands ihre Ausschließlichkeit zu verlieren begann.** Nach dem Kriege trat dann eine immer größere Verschiebung des bisherigen Kräfteverhältnisses ein. Vor allem die Flotten Japans und der Vereinigten Staaten von Amerika wurden eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz. England bemühte sich zwar, dem Flottenwettrüsten durch internationale Abkommen Einhalt zu gebieten, bei dem es aus finanziellen Gründen nicht mehr Schritt halten konnte. Im Washingtoner Abkommen wurde eine Höchstgrenze der Flottenrüstungen festgesetzt. **Was Japan allerdings nur veranlaßte, im Rahmen dieses Abkommens seine Flotte noch weiter auszubauen.** Heute bietet sich die Situation so, daß tatsächlich England nicht nur nicht mehr den übrigen Flotten der Welt weit überlegen ist, sondern überhaupt Mühe hat, einigermaßen den Rüstungsstand Amerikas und Japans beizubehalten. **Aus seiner früheren beherrschenden Stellung ist es in eine Verteidigungsstellung zurückgedrängt worden.** In einem Artikel des Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad" macht der Marinesachverständige des Blattes hierüber nähere Angaben, die immerhin Beachtung verdienen. Hiernach ist der **Tonnenraum** der englischen Flotte seit 1914 um **47 Prozent zurückgegangen, während derjenige der italienischen Flotte um 20 Prozent, der Flotte der Vereinigten Staaten um 29 Prozent, der Flotte Japans um 37 Prozent in der gleichen Zeit gestiegen ist.** Diese überraschende Gegenüberstellung zeigt nur zu deutlich, daß von Englands Seegeltung heute nur mehr bedingt gesprochen werden kann. Der ungeheure Vorsprung, den Englands Flotte 1914 noch vor allen Flotten der Welt hatte, konnte nicht aufrechterhalten werden. Ein noch weit ungünstigeres Verhältnis ergibt sich, wenn man die augenblicklich im Bau befindlichen Tonnagen der Weltflotten miteinander vergleicht. Nach den Angaben des „Allgemeen Handelsblad" beträgt der Tonnagenraum der im Bau befindlichen und geplanten Schiffe **für England 108 880 Tonnen, für die Vereinigten Staaten 211 000 Tonnen, für Japan 130 380 Tonnen, für Frankreich 109 650 Tonnen, für Italien 61 320 Tonnen gleich 9, 20, 17, 17, 17 Prozent des Tonnagenraumes der bereits bestehenden Flotten der in Frage kommenden Länder.**

Hieraus ergibt sich, daß sich in Zukunft das Verhältnis der Flottenstärken für England noch ungünstiger als augenblicklich gestalten wird. Man kann daher verstehen, daß von maßgebender Seite aus die englische Regierung aufgefordert wird, Englands Flottenrüstungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher, da sonst das komplizierte überseeische System des britischen Imperiums bei eventuellen Verwicklungen in größte Gefahr geraten kann. Daß England diese Situation bereits erkannt hat, beweist der Ausbau des englischen Flottenstützpunktes in Singapore, der in letzter Zeit besonders energisch vorangetrieben wurde. Allerdings begnügt sich England auch hier mit einer Verteidigungsstellung. Mit Recht weist das „Algemeen Handelsblad" darauf hin, daß vor dem Kriege England die Besetzung der Mandschurei durch Japan nicht ruhig hingenommen hätte. Heute kann sich England im Fernen Osten keine Sonderaktion mehr erlauben. Es muß sich nach Bundesgenossen umsehen. Deshalb bewahrt es im Fernen Osten trotz aller Vorsichtsmaßnahmen größte Zurückhaltung und begnügt sich damit, die notwendigsten Maßnahmen zu treffen, seine für den Bestand des Imperiums lebenswichtigen Besitzungen zu schützen. Leicht kann allerdings ein eventuell ausbrechender Sturm im Pazific all diese Berechnungen über den Haufen werfen. Dazu kommt, daß auch noch durch andere Umstände — nicht zuletzt durch den gewaltigen Ausbau der Luftflotten — die Bedeutung der englischen Seestreitkräfte herabgesetzt wird.

Ruhiger Verlauf des Londoner Hungermarsches

London, 26. Febr. Die Kundgebung der kommunistischen Hungermärschler am Sonntagnachmittag im Hyde-Park verlief vollkommen ruhig und ohne irgendeinen Zwischenfall. Es wurden nur zwei Kommunisten verhaftet. Das Interesse der Oeffentlichkeit an der Kundgebung war sehr gering, wozu auch das schlechte Wetter mit beitragen mochte. In der Gegend des Hyde-Parks sah man mehr Polizisten als Demonstranten. Die Zahl der demonstrierenden Kommunisten aus allen Teilen Englands betrug nicht einmal 2000, während insgesamt 20 000 Schutzleute zu Fuß und zu Pferde aufgeboten worden waren. In Viererreihen geordnet und von Hunderten von Polizisten begleitet, marschierten die Kommunisten von der Peripherie Londons nach dem Hyde-Park. Sie nahmen am Schluß der Kundgebung eine Entschließung an, in der u. a. die sofortige Zurückziehung der neuen Arbeitslosengesetze und die Einführung der 40-Stundenwoche gefordert wurde.

Die Hungermärschler werden einige Zeit in London bleiben, in der sie Abordnungen in das Unterhaus und zum Ministerpräsidenten entsenden wollen.

Stürzt das englische Kabinett?

London, 26. Febr. Auch in der heutigen Morgenpresse werden die Gerüchte über eine Umbildung des Kabinetts erörtert. Im „Daily Telegraph" heißt es, die Sache sei von Regierungsmitgliedern erörtert worden, und es werde zugegeben, daß früher oder später eine Umbildung erfolgen müsse. Diese Aenderungen würden vielleicht während der Pfingstferien durchgeführt werden. In der „Morningpost" heißt es, in politischen Kreisen werde geglaubt, daß der Versuch, Simon zur Annahme des Ministeriums des Innern zu überreden, Erfolg haben werde.

Ein Zwischenfall

Ein Deutscher Sekretär im Oxforder Studentenclub.

London, 26. Febr. In Oxford ist zum erstenmale seit dem Kriege ein Deutscher auf einen der Sekretärposten des bekannten Studentenclubs „Oxford Union Society" gewählt worden. Es ist der Student A. Schlepergrell, der am Samstag, wie gemeldet, in eine kleine Szene mit Churchill verwickelt worden war. Churchill, der einen Vortrag gehalten hatte und darauf Fragen einzelner Studenten beantwortete, war von Schlepergrell gefragt worden, ob seiner Meinung nach Deutschland den Weltkrieg verschuldet habe; das hatte Churchill bejaht, **worauf Schlepergrell den Saal verlassen hatte.**

„Times" für direkte Verhandlungen in der Saarfrage

London, 26. Febr. In einem Aufsatz in der „Times" über die Saarfrage heißt es, dem Vorschlag in der Reichstagsrede des Reichskanzlers vom 30. Januar, **eine deutsch-französische Vereinbarung über die Saarfrage** abzuschließen, sei vielleicht nicht genügend Beachtung geschenkt worden. Eine solche Lösung würde trotz gewisser Nachteile der einzig gangbare Weg sein, um Verwicklungen zu vermeiden. So wenig verheißungsvoll die Aussichten auch seien, so würde es doch bedauerlich sein, wenn nicht ein neuer Versuch gemacht würde, eine Lösung durch direkte Verhandlungen zu erreichen.

Kommunistische Wühlarbeit in der australischen Flotte?

London, 26. Febr. In einer Meldung des „Daily Herald" aus Melbourne ist von Gerüchten die Rede, wonach es unter der Mannschaft des Flaggschiffes des australischen Geschwaders, des 9850-Tonnen-Kreuzers „Canberra" Unruhe gegeben haben soll, weil die Seeleute wegen der Beschaffung des Essens und wegen Ueberstunden unzufrieden gewesen seien. Auch ist im Marinedepot in der Jervis-Bucht mit einem Streik gedroht worden. Der Verteidigungsminister Pearce soll erklärt haben, solange er keinen amtlichen Bericht erhalten habe, werde er diese Gerüchte als kommunistische Propaganda betrachten.

Bombenfunde in Istanbul

London, 26. Febr. Nach einer Reutermeldung aus Istanbul wurde dort auf einem Straßenbahngleise ein Sack gefunden, der vier Bomben enthielt. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen, will aber keine Auskunft über die Angelegenheit geben.

Der Führer begrüßt Reichspräsident von Hindenburg, als er zu dem Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden eintrifft.

Der Führer im Münchener Hofbräuhaussaal

„An meinem Programm hat sich kein Jota geändert". Zum 14. Geburtstag der Bewegung am 24. Februar

Bergarbeiterunruhen in Alabama

Birmingham, 26. Febr. In Coleanor sind im Verlaufe eines Bergarbeiterstreiks Unruhen ausgebrochen. Die Streikenden sollen den Verkehr auf den Landstraßen gesperrt und die Wächter der Gruben entwaffnet haben. Arbeitswillige seien bedroht worden. Auf die Meldung der örtlichen Behörde hin, daß sie der Lage nicht mehr gewachsen seien, sind vier Kompagnien Nationalgardisten und ein Bataillon Infanterie nach Coleanor gesandt worden.

Agenten der französischen Fremdenlegion arbeiten in Ungarn

Budapest, 26. Febr. (HB-Funk.) Der Budapester Polizei war aufgefallen, daß seit etwa einem halben Jahre täglich acht bis zehn junge Männer zwischen dem 20. und 35. Lebensjahre als vermißt gemeldet wurden, während bis dahin die Durchschnittszahl der Vermißten lediglich drei betrug. Früher konnten die Vermißten spätestens innerhalb einer Woche ermittelt werden, dagegen fehlt von den in den letzten Monaten verschwundenen jungen Leuten fast jede Spur.

Sorgfältige Nachforschungen haben nun ergeben, daß Agenten der französischen Fremdenlegion in der Hauptstadt und in der Provinz mit großem „Erfolg" tätig sind. Dem größten Teil der arbeitslosen jungen Leute werden Anstellungen in französischen Fabriken in Aussicht gestellt; sie werden so nach Frankreich gelockt und in die Fremdenlegion eingereiht. Polizei und Gendarmerie des ganzen Landes haben Maßnahmen getroffen, um den französischen Agenten das Handwerk zu legen.

Schwere Schnee- und Wirbelstürme in USA — Zahlreiche Todesopfer

Neuyork, 26. Febr. Ein neuer schwerer Schneesturm hat Neuengland heimgesucht, wo die bei dem Sturm am Dienstag niedergegangenen Schneemassen noch hoch aufgeschichtet liegen. Seit Sonntagmittag ist in Neuyork bei starkem Wind Schnee gefallen und hat die Straßen in eine dichte, weiße Decke gehüllt. Der Flugverkehr ist eingestellt worden. In Northport auf Long Island sind viele Familien, die noch vom letzten Sturm her eingeschneit sind, vom Mangel an Lebensmitteln und Brennstoffen bedroht. In Philadelphia ist eine Frau erfroren.

Teile der Staaten Mississippi, Alabama und Georgia wurden von schweren Wirbelstürmen heimgesucht. Siebzehn Personen wurden getötet und mindestens 40 verletzt. Am schwersten hat Alabama gelitten, wo zehn Todesfälle berichtet werden. Eine Familie von sechs Personen kam bei Zerstörung eines Landhauses ums Leben.

Das amerikanische Großflugzeug zerstört aufgefunden

Sämtliche Insassen tot

Saltlake City, 26. Febr. Das mit acht Personen besetzte Verkehrsflugzeug, das, wie berichtet, am Freitag in einen Schneesturm geraten war und seitdem vermißt wurde, ist in den Wasatsch-Bergen am Rande einer tiefen und engen Schlucht zerstört aufgefunden worden. Die Insassen sind bei dem Unglück ums Leben gekommen.

Das Landjahr in Preußen

Theoretische Schulung, Sport und Arbeit auf der Scholle

Berlin, 26. Febr. (DB-Funk). Zur Einführung des Landjahres in Preußen äußert sich der Beauftragte für das Landjahr der Provinz Hannover, Regierungsrat Dr. Glehn. Er hebt hervor, daß das Landjahr junge Stadtkinder beiderlei Geschlechts aus allen Schichten der Bevölkerung nach Ablauf des achten Schuljahres und nach Prüfung durch eine sachlich zusammengesetzte Kommission aus jenen Gebieten aufs Land herausholt, die infolge ihres industriellen Charakters, ihrer wirtschaftlichen Lage oder ihres allgemeinen Gesundheitszustandes für die Entwicklung der deutschen Jugend besonders ungünstig erscheinen. In ländlicher Umgebung sollten diese Kinder während der Dauer von neun Monaten in Gemeinschaftserziehung in Gruppen von je 30 Kindern, untergebracht in Heimen mit je drei Gruppen, in theoretischer und überwiegend praktischer Schulung mit jenen nationalpolitisch so wertvollen Grundzügen und Zusammenhängen des Landlebens bekannt gemacht werden, die sie fähig machen, alles zu beseitigen, was Stadt und Land bisher trennte. Diese jungen Menschen würden dann einmal Träger der Gemeinschaft im Dritten Reiche sein können.

Drei große Schulungsgebiete würden im Vordergrund des Landjahres stehen, einmal die theoretische Schulung, insbesondere Rassenkunde, Biologie, Erbgesundheitslehre, Geschichte des Landes und der Landschaft, Entwicklung der Sitten und Gebräuche, Lieder, Sagen, Sprache. Dabei solle hauptsächlich praktischer Anschauungsunterricht gelehrt werden. Weiter sehe das Landjahr als wesentliches Schulungsgebiet den Sport vor, und zwar in seiner vielseitigsten Art mit dem Zweck, den Körper abzuhärten und zu stählen. Das dritte sei die praktische Arbeit auf der Scholle. Das Landjahr-Kind solle dabei Gelegenheit haben, in der Familie eines Bauern dessen Aufgaben und Lebensweise kennen zu lernen. Die Schülerinnen würden das Tätigkeitsfeld einer zukünftigen Siedler- oder Bauersfrau kennen lernen müssen. Ergänzend solle die vorgesehene Zusammenarbeit mit der ländlichen Hitlerjugend auf das Stadtkind einwirken. Die Führer und Helfer für das Landjahr würden in diesen Wochen ausgebildet.

„Deutsche Staatsangehörigkeit" und „Deutsche Reichsangehörigkeit"

Eine Aeußerung des Referenten im Reichsinnenministerium

Berlin, 26. Febr. Zu der Verordnung über die Deutsche Staatsangehörigkeit äußert sich der Referent im Reichsinnenministerium, Oberregierungsrat Dr. Lösener, im „Reichsverwaltungsblatt". Er bezeichnet dabei das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Jan. 1934 als ein Grundgesetz, das mit ein paar knappen Strichen ein riesenhaftes Schema eines Reichsneubaues gebe, ein Gerüst, das der Aufstellung zahlreicher Bausteine bedürfe. Ein solcher Baustein sei die Verordnung über die deutsche Staatsangehörigkeit. Die beiden Ausdrücke „Deutsche Staatsangehörigkeit" und „Reichsangehörigkeit" stünden vollwertig nebeneinander. „Deutsche Staatsangehörigkeit" komme in Betracht, wenn der Gegensatz zur französischen, polnischen oder einer anderen ausländischen Staatsangehörigkeit hervorgehoben werden solle; „Reichsangehörigkeit" dagegen, wenn der Gegensatz zu der aufgehobenen Landesangehörigkeit in Betracht komme. Dann verweist der Referent auf die Aenderung des Einbürgerungsverfahrens, wo an die Stelle der vielen Einzelländer nunmehr der Reichsinnenminister als maßgebende Instanz getreten ist. Er hebt auch hervor, wie das Personenstandswesen vereinfacht worden ist, weil nun nur noch das Land bzw. Gebiet in Frage kommt, in dem der Volksgenosse seine Niederlassung hat, nicht mehr das sogenannte Geburtsland. Der Begriff der Niederlassung sei dabei so nach dem Sprachgebrauch auszulegen wie schon bisher im Staatsangehörigkeitsrecht. Der Begriff der Niederlassung sei wesentlich weiter als der des Wohnsitzes und habe auch mit dem gleichnamigen Begriff des Handelsrechtes nichts zu tun. Er erstrecke sich auch auf den „dauernden Aufenthalt" und umfasse das Innehaben einer Wohnung, eines Obdaches oder irgend eines anderen Unterkommens, wenn aus den Umständen des Falles zu schließen ist, daß es nicht nur zum vorübergehenden Verweilen bestimmt ist.

Früherer bayrischer Minister des Betrugs bezichtigt

Regensburg, 26. Febr. Die Staatsanwaltschaft Regensburg hat gegen den ehemaligen bayerischen Landwirtschaftsminister Wutzlhofer Haftbefehl erlassen. Es werden ihm Vergehen gegen das Genossenschaftsgesetz und fortgesetzte Betrügereien zur Last gelegt. Die Blätter melden, daß Wutzlhofer nach England geflüchtet sei. Bei den Betrügereien soll es sich um Beträge in Höhe von 500 000 Reichsmark handeln, die durch Fehlspekulationen entstanden sind. Wutzlhofer gehörte zu den führenden Mitgliedern des früheren Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes.

Schüsse im Kownoer Franziskanerkloster

Kowno, 26. Febr. In dem Kownoer Franziskanerkloster hat sich am Samstag ein aufregender Zwischenfall ereignet. Ein vor Jahresfrist wegen seines Lebenswandels strafversetzter weltlicher Priester namens Savaikis verließ während der Andacht, ohne die vorgesehenen Schlußgebete zu beenden, plötzlich die Klosterkapelle, verschaffte sich Eingang in die Zelle des 70jährigen Klosterpaters Kudirka und schoß diesen nieder. Hierauf drang er in die Zelle eines 22jährigen Klosterbruders Bernatavicius ein und gab auch auf diesen mehrere Schüsse ab. Der um sich schießende Priester konnte schließlich überwältigt und verhaftet werden. Bei seiner ersten Vernehmung gab er als Grund für seine Tat an, daß das Klosterleben für ihn schlimmer als Gefängnis gewesen sei und er es länger nicht habe ertragen können. Die beiden Verletzten schweben in Lebensgefahr.

Prinz Georg begrüßt deutsche Kriegsteilnehmer in Südafrika

Butterworth (Südafrika), 25. Febr. Der deutsche Missionar Otto Grimm wurde nach einer Reutermeldung am Freitag dem zurzeit die Südafrikanische Union bereisenden jüngsten Sohne des englischen Königs, Prinz Georg, vorgestellt. Prinz Georg schüttelte dem Deutschen, der das Eiserne Kreuz auf der Brust trug, die Hand. Grimm erzählte dem Prinzen, er habe seine Auszeichnung dafür erhalten, daß er während des Weltkrieges bei Ypern im stärksten Feuer einen schwerverwundeten englischen Offizier, der zwischen den feindlichen Schützengräben gelegen habe, geborgen habe.

Verleumder am Werk

Unverantwortliche Sensationsgerüchte.

Berlin, 25. Febr. Ein amerikanischer Nachrichtendienst gibt die Nachricht wieder, daß die sogenannte österreichische Legion an der bayerisch-österreichischen Grenze schwer bewaffnet zusammengezogen werde, um einen Einfall in österreichisches Gebiet zu machen, und dort mit Waffengewalt die Herrschaft zu ergreifen.

Wir werden von der zuständigen Stelle zu der Mitteilung ermächtigt, daß diese Meldung in vollem Umfange erfunden ist. Sie stellt eine der üblichen verächtlichen Verleumdungen des Deutschen Reiches dar. Es ist auf das tiefste zu bedauern, daß sich u. a. auch der amerikanische Funkdienst zur Verbreitung einer solchen Lügennachricht hergibt.

Reichspräsident von Hindenburg nimmt nach dem Festakt in der Staatsoper den Vorbeimarsch einer Fahnenkompagnie und dreier Kompagnien Reichswehr ab.

Unverbrüchliche Treue dem Führer!

Die Eidesleistung im Berliner Lustgarten. 60 000 Leiter der NSDAP sprachen hier die Eidesformel, die vom Stellvertreter des Führers in München vorgesprochen und durch Rundfunk übermittelt wurde

Dr. Sack schreibt ein Buch über den Reichstagsbrandstifterprozeß

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 25. Febr. Seit vielen Jahren hat wohl kein Prozeß so viel Aufsehen in der Welt erregt, wie der Prozeß um die Brandlegung im deutschen Reichstagsgebäude. Darum auch ist es begrüßenswert, daß sich der Verteidiger im Reichstagsbrandstifterprozeß, Dr. Sack entschlossen hat, ein Buch über den Reichstagsbrandstifterprozeß zu schreiben. Das Werk ist soeben erschienen und mit einem Vorwort des bekannten Ruhrverteidigers Dr. Grimm versehen.

Die Berliner SA-Führer sammelten 75 000 Mark

Berlin, 26. Febr. (HB-Funk)) Das vorläufige Ergebnis der Straßensammlungen der SA-Führer im Rahmen der Winterhilfe stellt sich auf rund 75 000 RM, nicht wie gemeldet 40 000 RM.

Arbeitsdienstfreiwillige werden wieder eingestellt

Berlin, 25. Febr. Die Sperrfrist für die Einstellung von Arbeitsfreiwilligen in den Arbeitsdienst ist, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ab 25. Februar aufgehoben. Vom 26. Februar ab können wieder Bewerber eingestellt werden.

Frau Scholz-Kling Führerin der NS-Frauenschaft

Berlin, 25. Febr. Zur Führerin der NS-Frauenschaft und zur Führerin des Deutschen Frauenwerkes ist Frau Scholz-Kling ernannt worden. Gleichzeitig wurde Frau Scholz-Kling mit der Stellvertretung des Amtsleiters im „Amt für Frauenschaft bei der Obersten Leitung der PO" beauftragt. Die Leitung des Deutschen Frauenarbeitsdienstes behält Frau Scholz-Kling wie bisher.

Der 300 000-RM.-Gewinn gezogen

Berlin, 26. Febr. Heute vormittag wurde in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie der 300 000-RM-Gewinn gezogen. Er fiel in beiden Abteilungen auf das Los Nr. 282 473. Das Los wird in der ersten Abteilung in Vierteln im Rheinland, in der zweiten Abteilung in Achteln in Baden gespielt.

Schweres Unglück bei einem Autorennen in Argentinien

Paris, 26. Febr. Aus Rosario wird berichtet, daß bei dem Rennen um den Großen Automobilpreis von Argentinien ein Wagen in der Kurve ins Schleudern kam und in die Zuschauermenge hineinraste. Sieben Personen wurden getötet und 15 schwer verletzt.

Ein echter Spitzweg verschwunden

Namslau, 26. Febr. (HB-Funk) Bei der Versteigerung der Einrichtung des Schlosses Lankau im Kreise Namslau, die am Montag vormittag beginnen sollte, wurde festgestellt, daß ein echter Spitzweg fehlte, für den großes Interesse in Kunstliebhaberkreisen besteht. Ebenso waren zwei wertvolle Teppiche verschwunden. Einer davon ist in einem Versteck im Schlosse wiedergefunden worden. Der andere Teppich und das Gemälde konnten noch nicht entdeckt werden.

Das italienische Dreierabkommen von tschechoslowakischer Seite bestätigt

Prag, 25. Febr. Das tschechisch-agrarische Abendblatt „Vecer", eines der Blätter der Partei des Ministerpräsidenten, bringt am Samstag an der Spitze des Blattes unter dem Titel „Der italienisch-ungarisch-österreichische Verband verwirklicht" folgende Nachricht aus Wien:

„Wie man von gut unterrichteter Seite erfährt, wurde bei der Anwesenheit Suvichs in Budapest über einen Vertrag zwecks engerer Verbindung zwischen Ungarn, Oesterreich und Italien verhandelt. Zur Unterzeichnung ist es noch nicht gekommen. Der genaue Wortlaut des Vertrages, der die Bindungen und Verpflichtungen enthält, wird, wie es heißt, in Rom unterschrieben werden, und zwar Ende März oder Anfang April.

Als Unterzeichnungstermin wird auch Ostern angegeben."

Neuer ungarischer Gesandter in Rom

Budapest, 25. Febr. Für den bisherigen ungarischen Gesandten am Quirinal, der bekanntlich zum Generalsekretär im Außenministerium ernannt werden soll, ist Baron Friedrich Villani auf den Gesandtschaftsposten nach Rom berufen worden. Baron Villani hat Ungarn bereits mehrere Jahre als Gesandter in Paris vertreten. Der neu ernannte Gesandte begibt sich heute nach Rom.

Wechsel auf dem Pariser Botschafterposten Englands

London, 25. Febr. (HB-Funk.) Der derzeitige britische Botschafter in Brüssel, Sir Georges Lerk, ist einer amtlichen Mitteilung zufolge zum Nachfolger des in Kürze in den Ruhestand tretenden Pariser Botschafters Lord Tyrrell bestimmt worden.

Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler verlassen nach der Kranzniederlegung das Ehrenmal. Neben dem Führer Reichswehrminister von Blomberg

MARCHIVUM

Blick übers Land

Nationalsozialistische Erziehungsarbeit

Schulung sämtlicher badischen Bürgermeister in Schönwald

Kurze Pause der Bürgermeisterkurse

Schönwald. In der Durchführung der Bürgermeisterkurse in Schönwald tritt eine kurze Pause von etwa drei Wochen ein. Voraussichtlich Mitte März werden die Kurse wieder aufgenommen. Die Teilnehmerzahl, die bisher durchschnittlich etwa 100 pro Woche betragen hat, kann sodann erhöht werden, weil von Mitte März ab der große Saal des Kurhauses vollkommen zur Verfügung steht und so die Teilnehmerzahl auf 180 bis 200 gesteigert werden kann. So ist es dann möglich, daß ab Mitte März innerhalb vier Wochen, also bis voraussichtlich Mitte April, sämtliche badischen Bürgermeister den Kurs absolviert haben.

Daß alle Bürgermeister des badischen Landes an dem Kurs teilnehmen, ist nicht nur wünschenswert, sondern geradezu notwendig, vermittelt er doch überaus wertvolle, weltanschauliche, sowie sachliche Kenntnisse und Anregungen, auf die keiner der Teilnehmer verzichten möchte.

Die Kurse verdanken bekanntlich ihre Entstehung einer Anregung des Geschäftsführers des Badischen Gemeindetages, Pg. Dr. Jäkle, und der tatkräftigen Unterstützung, die der badische Innenminister Pg. Pflaumer und mit ihm der Vorsitzende des Badischen Gemeindetages, Ministerialreferent Pg. Schindler, der Schulungsarbeit sofort angedeihen ließen.

Es handelt sich hier um eine Einrichtung, wie sie das alte System begreiflicherweise nie gekannt hat. An den Kursen nehmen sowohl die Bürgermeister kleiner Landgemeinden wie die der Städte teil.

Sie sind vereinigt in gleichem Wollen und Streben, was im früheren Staate, wo man ängstlich zwischen den Herren Bürgermeistern der kleinen, mittleren und großen Gemeinden und der Städte glaubte unterscheiden zu müssen, auch nicht vorstellbar gewesen wäre.

Der Schulungsplan ist derart reichhaltig zusammengestellt, daß er in allen bedeutenden einschlägigen Gebieten einen umfassenden Ueberblick ermöglicht.

Was bringt nun ein solcher Arbeitstag in Schönwald? Mit Rücksicht auf die kurze zur Verfügung stehende Zeit — der Kurs dauert nur acht Tage — hat man, abweichend von dem sonstigen Brauch, zunächst davon Abstand genommen, sportliche Uebungen in das Programm aufzunehmen. Die Arbeit beginnt jeweils morgens pünktlich 8 Uhr. Zunächst werden drei bis vier Referate gehalten, während am Nachmittag in der ebenfalls von Dr. Jäkle geführten Arbeitsgemeinschaft des Schulungskurses die Aussprache über die Vorträge des Vormittags erfolgt. Diese Aussprache ist von allergrößter Wichtigkeit und überaus anregend und fördernd für die Beteiligten, die zu den in den Referaten behandelten Themen Stellung nehmen und das am Morgen Gehörte nochmals intensiv geistig verarbeiten.

Die Vormittagskurse gehen, von einer viertelstündigen Pause abgesehen, ununterbrochen von 8 Uhr vormittags bis mittags gegen 1 Uhr 30, während die Aussprache der Arbeitsgemeinschaft am Nachmittag jeweils zwei bis drei Stunden in Anspruch nimmt. In der Regel schließt sich dann noch ein Vortrag etwa von 19 Uhr bis 21 Uhr an, so daß für die Kursteilnehmer auf diese Weise ein tägliches Arbeitspensum von mindestens acht bis zehn Stunden gegeben ist. Der Kurs in Schönwald bedeutet also keineswegs nur eine Erholung für die Teilnehmer. Die Höhenlage des Ortes mit ihrer frischen Luft und die herzliche Kameradschaft bringen aber doch eine gute Ausspannung von nervenaufreibender Tagesarbeit.

Die Kursteilnehmer umschließt schon nach wenigen Stunden des Zusammenseins ein Band der Kameradschaftlichkeit, wie sie heute überall Ausdruck der von unserem großen Volkskanzler erstrebten Volksgemeinschaft sein soll. Gerade hier liegt der besondere Wert der Kurse. Es sind auch nicht nur die Bürgermeister selber, die den Gewinn dieser Einrichtung mitnehmen, es sind ebenso sehr die Gemeinden, es ist unser ganzes deutsches Volk und damit auch das weitere deutsche Vaterland, denen diese vorbildliche Arbeit zum Segen gereichen muß und wird.

Aus den sehr bemerkenswerten Referaten wollen wir u. a. nur erwähnen: Ein Referat des Innenministers selbst, der über die Aufgaben des Bürgermeisters im neuen Staate spricht, ein weltanschaulicher Vortrag des Ministerialreferenten Schindler, ferner Referate von Dr. Jäkle, Dr. Palheiser, Ministerialrat Gärtner, Schulrat Schuppel, Justizrat Dr. Rimmelin, Oberregierungsrat Laier, des Oberrechnungsrats Meyer, des Oberrechnungsrats Müller, des Landespropagandaleiters Moraller und nicht zuletzt des Gauschulungsleiters Kramer, der sich besonders die Vertiefung der weltanschaulichen Grundlagen der NSDAP. angelegen sein läßt.

Es darf abschließend festgestellt werden, daß die Einrichtung der Bürgermeisterkurse in Schönwald eine Einrichtung bedeutet, wie man sie bisher im ganzen Reich mit Ausnahme von Thüringen nirgends kennt, eine Einrichtung, die es verdient, daß ihr das größte Interesse überall entgegengebracht wird und die sicherlich auch andere Länder anregen dürfte, Aehnliches durchzuführen. Sie verpflichtet uns auch zur Dankbarkeit gegenüber den Männern, die sich in opferfreudiger Weise zur Verfügung gestellt haben.

Abkehr von der Vereinsmeierei

Birkenfeld (bei Pforzheim). In unserer Gemeinde ist der allenthalben noch bestehenden Vereinsmeierei ein rasches Ende bereitet worden. Es gibt hier künftig nur noch eine „Kultur- und Sportgemeinde". Sämtliche acht Vereine, wie Sängerbund, Sängerabteilung, Erster Fußballklub 1908, Turnverein, Schwarzwaldverein, Schützenverein, Musikverein und Kegelklub mit zusammen 1100 Mitgliedern, haben sich zusammengeschlossen. Um die Geistes- und Körperkultur zu fördern und sie allen Volksgenossen in der Gemeinde zugänglich zu machen, ist der Zusammenschluß unter dem Namen „Kultur- und Sportgemeinde Birkenfeld" als eingetragener Verein mit festen Satzungen ins Vereinsregister eingetragen worden. Statt dem Gegeneinanderarbeiten der Vereine werden sich in Zukunft die Früchte gemeinsamen Zusammenarbeitens zeigen und eine wahre Volksgemeinschaft in der Gemeinde bilden helfen. Es bestehen von jetzt ab in der Gemeinde nur noch drei große Organisationen: Die NSDAP mit SA, DAF, NS-Volkswohlfahrt, NS-Hago usw.; die Kultur- und Sportgemeinde; die Ortsbauernschaft.

Zahnärzte-Kundgebung in Freiburg

Freiburg. Die deutsche Zahnärzteschaft veranstaltete am Samstag in Freiburg eine Kundgebung. Nach der Begrüßung der Erschienenen behandelte der Reichsführer der deutschen Zahnärzteschaft Dr. Ernst Stuck, Leipzig, die wichtigsten Probleme auf dem Gebiete der zahnärztlichen Versorgung des deutschen Volkes und erörterte einige Fragen, die den zahnärztlichen Beruf im besonderen angehen. Innenminister Pflaumer überbrachte die Grüße der badischen Regierung und des Reichsstatthalters und wünschte dem Verband eine kraftvolle Aufwärtsentwicklung.

Uraufführung im Freiburger Stadttheater

Freiburg. In einem vom Freiburger Stadttheater veranstalteten Zyklus „Das Führerproblem im zeitgenössischen Drama" fand das Vieraktier-Schauspiel von Walter Bloem „Der Kurfürst" in der Uraufführung eine freudige Aufnahme. Es zeigte in fünf bühnenwirksamen Bildern, wie Friedrich Wilhelm I., Kurfürst von Brandenburg, den inneren Kampf mit den militärischen Erbbegriffen, die ihm einen aussichtslosen Krieg gegen Frankreich aufzuerlegen schienen, im Interesse der künftigen Größe seines Volkes im Sinne eines Friedensschlusses entschieden hat und damit sich als Vertreter wahren Führertums zeigte.

Zum Gedächtnis der Gefallenen

Karlsruhe. Die Karlsruher Volksschulen ehrten am Samstag vormittag das Gedächtnis der Gefallenen durch besondere Feiern, wobei die Schulfahnen auf Halbmast gesetzt wurden. Die Schulvorstände würdigten in ihren Ansprachen das hehre Vorbild der Pflichterfüllung und Hingabe für das Vaterland, wie es die Soldaten des Weltkrieges und ein Horst Wessel uns gegeben haben. 700 der besten Schüler durften der Generalprobe von „Langemarck" beiwohnen, wozu sich auch 500 Lehrer unter Führung von Stadtschulrat Sell eingefunden hatten.

Saargebiet

Französischer Zollbeamter von einem Jagdschützen getötet

Brotdorf (Saar). Samstagabend ereignete sich unmittelbar an der Grenze bei Hausbach ein Unfall, der einem im Dienst befindlichen französischen Zollbeamten das Leben kostete. Ein auf der Jagd befindlicher Handelslehrer aus Fürstenhausen tötete den Beamten versehentlich. Der Schütze glaubte, der bei dem Zollbeamten befindliche Schäferhund sei ein Fuchs und schoß auf diesen. Dabei bemerkte er nicht den Beamten, der auf dem Boden saß, mit dem Rücken an einen Baum gelehnt. Bei dem Getöteten befand sich in kurzer Entfernung noch ein zweiter Beamter, der ebenfalls auf dem Boden saß, aber nicht verletzt wurde. Gericht und Polizeibehörde weilten noch in der Nacht am Tatort. Ebenso fand am Sonntag ein zweiter Ortstermin durch Gericht und Staatsanwaltschaft statt. Wieweit den Schützen eine Schuld trifft, wird das gerichtliche Verfahren ergeben. Der Tote war seit Jahren in Bachem und Merzig als Zollbeamter tätig. Er heißt Jean d'hers, war 35 Jahre alt und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Pfalz

Ein Verbrechen aufgeklärt. Tot mit dem Fahrrad in den Speyerbach geworfen. — Fünf Personen verhaftet.

Speyerdorf. Bekanntlich war am Donnerstagvormittag im Speyerbach die Leiche der 19jährigen Margarethe Leising aus Lindenberg gefunden worden. Man fand als einzige Spur die Tritte eines Herrenschuhes.

Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß der Fall nun eine sensationelle Aufklärung erfahren hat. Es stellte sich nämlich heraus, daß an der Leising ein verbotener Eingriff vorgenommen worden war. Der Eingriff war in der Backstube der Frau Vollmer erfolgt. Nachdem sich das Mädchen verblutet hatte, wurde es in eine Scheune geschafft und zugedeckt. Nachts 12 Uhr fuhren dann Frau Vollmer und ein Hans Stuhlfauth das Mädchen, tot auf dem Rade liegend, so, daß Kopf und Arme auf der Lenkstange lagen, während die Beine auf dem Sattel ruhten, zum Speyerbach und warfen das Mädchen samt dem Rade hinein, nachdem sie die Tote auf diese Weise durch Lachen und Speyerdorf gefahren hatten. Mantel, Koffer und die anderen Sachen des Mädchens legten sie einen Kilometer weit ab, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Die Gendarmerie nahm fünf Personen fest, und zwar die Witwe Anna Vollmer, geb. Peter, Hans Stuhlfauth, Ernst Schwab, Franz Geidlinger und die Schwägerin der Vollmer, Frau Wingerter. Die Verhafteten legten bereits ein Geständnis ab.

Die Erregung der Bevölkerung ist außerordentlich stark, und die Gendarmerie mußte alle Mühe aufwenden, die Täter vor dem Zugriff der erregten Menge zu schützen.

Hessen

„Hessen begrüßt seinen Reichsstatthalter"

Darmstadt. Anläßlich des Gauparteitages fand in Frankfurt a. M. die Uraufführung eines Filmes statt, der besonders in Hessen mit großer Freude begrüßt werden wird. „Hessen begrüßt seinen Reichsstatthalter", so heißt der Film, der in anschaulicher Weise die enge Verbundenheit des hessischen Volkes mit seinem Reichsstatthalter zeigt. Wir sehen zunächst die Schönheiten des Hessenlandes, die alten historischen Städte und Dörfer, die fruchtbaren Felder und die herrlichen Wälder. Alles atmet Frieden, bis plötzlich der Weltkrieg ausbricht. Wir sehen die hessischen Regimenter hinausziehen, erleben einige erschütternde Szenen des Krieges und lassen schließlich die schrecklichen Bilder der Heimkehr, der Revolution, der Besetzung und der Inflation an uns vorüberziehen. Dann ein Lichtblick, Abzug der Besatzung und begeisterte Huldigung für den Reichspräsidenten von Hindenburg in Mainz. Weiter bringt der Film Bilder von den Kämpfen der NSDAP in Hessen und schließlich nach der Machtübernahme den Clou des Films: die Triumphfahrt des Reichsstatthalters durch Hessen. Ueberall, ob im Odenwald, in Rheinhessen oder in Oberhessen: dichte Menschenmengen in festlicher Kleidung, stürmische Begrüßung und begeisterte Huldigung, Blumen und immer wieder Blumen, so begrüßt das Hessenvolk seinen Reichsstatthalter. Der Film wird zweifellos seinen Siegeslauf durch das Hessenland nehmen.

Deutsche Berglandbauern hielten ein Gelöbnis

300 Jahre Oberammergauer Passion

Von Karl Lütge

Die Proben in Oberammergau haben begonnen. Den Passionsspielen kommt in diesem Jahre besondere Bedeutung zu, denn vor genau 300 Jahren, 1634, fanden die heiligen Spiele zum erstenmal in dieser Form auf Grund des Pestgelübdes statt.

Vor 300 Jahren, als die im Tal unterm „Ettaler Mandl" und unter dem trutzigen Kofel verheerend aufgetretene Pestwelle mählich wieder abgeflaut war, gelobten die ernsten und schweren Männer von Oberammergau „bis ans Ende der Zeiten" ein Passionsspiel zur Erinnerung und Mahnung für spätere Geschlechter zur Darstellung zu bringen.

Die dreihundertste Wiederkehr des Jahres jenes Gelübdes soll in Oberammergau in diesem Sommer in schlichter Weise dadurch begangen werden, daß außer der Reihe ein Festspieljahr eingeschaltet wird, das durch eine Dichtung von Leo Weismantel, die Geschichte der Passionsspiele in fünf Akten darstellend, als Vorspiel vor der eigentlichen Passion zur Aufführung kommt.

Wenig bekannt mag in deutschen Landen sein, daß an Stelle des in 837 Meter Meereshöhe inmitten der deutschen Alpen eigenartig geschlossen und dennoch gefällig breitgelagert im grünen Grund liegenden Alpendorfes zu Beginn unserer Zeitrechnung bereits ein römisches Kastell zum Schutz der alten Heerstraße von Verona über Inn bruck und Partenkirchen nach Augsburg sich erhoben hat. Die Straße wurde später zur vielbenutzten Handelsstraße, und mit ihrem Aufleben erwuchs auch die Bedeutung von Oberammergau. Der Ort erhielt im Jahre 1332 Marktrecht und neben anderen Privilegien das ausschließliche Recht des Gütertransportes zwischen Partenkirchen und Schongau.

Dieser recht einbringliche Erwerb ging für Oberammergau verloren, als Kriegsstürme das abgelegene und schwachbesiedelte Hochtal erreichten und den blühenden Handel völlig vernichteten. Da die Landwirtschaft allein genügenden Lebensunterhalt nicht bieten konnte, nutzte man den im Verkehr mit Italien geweckten Kunstsinn, gefördert durch Mönche aus den Klöstern Rottenbuch und besonders aus dem benachbarten Ettal. Die Holzschnitzerei und das religiöse Schauspiel lebten von diesem Zeitpunkt an in Oberammergau auf.

Die Berglandbauern von Ammergau entwickelten diese Künste aus starker eigener, innerer Kraft und lehnten in gesundem Empfinden jede fremde Einmischung ab. Gerade dadurch gaben sie ihrem Kunsthandwerk und dem Passionsspiel eine Höhe und die Weihe, die den Ruhm des deutschen Passionsdorfes in die gesamte zivilisierte Welt hinaustrug. So erscheinen die Oberammergauer denn auch weit mehr als die Träger umfassender deutscher Kultur, denn als beliebiger oberbayerischer Bauerntyp.

Die vielbetriebene, hochentwickelte Holzschnitzerei hat das Alpendorf bekannt und wohlhabend gemacht; den Weltruhm verdankt Oberammergau aber vorab seinen in zehnjährigen Abständen stattfindenden Passionsspielen. Für die Forschung gilt als feststehend, daß schon vor dem Gelübde, also vor der Pestseuche des Jahres 1634, in Oberammergau und auch in vielen anderen Orten „Passion" gespielt worden ist. Weiß man doch, daß unser Drama überhaupt aus den kirchlichen Weihespielen zu Weihnachten und Ostern entstanden ist. So haben auch Weilheim, Tölz, Wasserburg bei Rosenheim, Mittenwald, Erl und viele anderen Orte Oberbayerns und Tirols die heiligen Spiele aufgeführt, im ganzen 54 bayerische Orte.

Oberammergau wurde im Jahre 1930, zu den ersten Passionsspielen nach der Festigung der deutschen Währung, mit seinem künstlerischem Empfinden neu hergerichtet; frischgestrichene Häuser, erneuerte Fresken, asphaltierte Straßen und neugeschaffene Bürgersteige entstanden da auf Schritt und Tritt. Das Festspielhaus wurde bei dieser Gelegenheit nach neuen Gesichtspunkten, in bewußter Anlehnung an das Althergebrachte, völlig umgebaut und hat sich bei den Passionsaufführungen 1930 ausgezeichnet bewährt.

Die Bühneneinrichtung des neuen Festspielhauses darf als einzig in ihrer Art bezeichnet werden. Benutzt wird bei der Passion und auch bei dem Festspiel Leo Weismantels in der Hauptsache die Vorbühne mit ihren feststehenden Aufbauten. Dahinter liegt die eigentliche technische Bühne mit einer Anzahl neuzeitlicher Einrichtungen, bei denen nur die Anlage für den Beleuchtungskünstler absichtlich weggelassen wurde, da die Aufführungen in Oberammergau ausschließlich am Tage stattfinden.

Den Riesenraum für die Zuschauer (etwa fünftausend Plätze) öffnen vierzehn breite Tore. Jede Aufführung der Passion währt vor- und nachmittags je vier Stunden. Weismantels Festspiel wird eine zweite Pause nötig machen, so daß der ganze Tag mit den Aufführungen ausgefüllt wird.

Das heilige Spiel zu Oberammergau ist ein Volks-Schauspiel mit ergreifenden Sprechszenen, lebenden Bildern, Chorgesängen, Arien — ungekünstelt und mit heiliger Liebe von einer Bevölkerung dargestellt, deren ganzes Denken die Passion (oder „der Passion", wie der Oberammergauer im Sprachbrauch seiner Heimat sagt) ausfüllt. Die Kinder spielen dort im Gebirge Passion, singen die heiligen Gesänge. In jedem Buben sieht man einen Christus, einen Judas, einen Petrus.

Nach der Wahl der Hauptdarsteller im letzten Spätherbst haben unter der Leitung des Passionsspiel-Regisseurs die neuen Leseproben im Uebungstheater am Rathaus von Oberammergau begonnen, die Spielproben nehmen in diesen Tagen ihren Anfang. Niemand außer den Mitwirkenden darf den Proben beiwohnen; das ist Tradition! Man rührt da an etwas, und es ist unschwer zu erkennen, daß es sich hier nicht um „Theater" handelt, sondern um tiefgewurzelte, echte, religiöse Volkskunst.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschehen ist

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurde aus einem Personenkraftwagen zwischen D 4 und 5 ein dunkelgrauer Herren-Anzug mit weißen und roten Streifen, einreihig, mit dunklem Futter.

An Unfallfolgen gestorben. Im Städtischen Krankenhaus verstarb gestern nachmittag ein 30 Jahre alter, hier wohnhafter Gewerbeschulassessor, der in der Nacht vom 24. zum 25. Februar mit seinem Motorrad auf der Hauptstraße im Walldorfer Wald verunglückt ist.

Vermißt. Seit 21. Februar wird eine in der Langstraße wohnhafte Ehefrau vermißt. Die Frau hat an diesem Tage morgens 8 Uhr die Wohnung verlassen, um Einkäufe zu machen und ist seither nicht mehr zurückgekehrt. — Beschreibung: Etwa 1.70 Meter groß, kräftige Statur, blonder Bubikopf, rundes, volles Gesicht, gesundes Aussehen, trägt hellbraunen Mantel, bläuliches Samtkleid, hellbraune Strümpfe, Spangenschuhe, keine Kopfbedeckung. Wer sachdienliche Angaben über den Aufenthalt der Vermißten zu machen vermag, wird gebeten, die nächste Polizeistelle oder die Kriminalpolizei Mannheim (L 6, 1) zu verständigen.

Schutzhaft. Aus politischen Gründen wurden im Laufe des gestrigen Tages 3 Personen in Schutzhaft genommen.

Selbsttötungsversuch. Im Laufe des gestrigen Tages versuchte ein in der Innenstadt wohnendes Fräulein sich durch Einnehmen von Tabletten das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Es besteht Lebensgefahr.

Von einem Fernzug der OEG angefahren. In Seckenheim wurde gestern nachmittag ein Mann, der noch kurz vor einem herannahenden Fernzug der OEG die Gleise überschreiten wollte, angefahren und zu Boden geworfen, wobei er am Kopfe Verletzungen erlitt.

Provokation katholischer Jugend?

Sonntagvormittag am Schlachthof. Die Amtswalter marschieren geschlossen zur Rennwiese, um dort ihren Treueschwur abzulegen. Ihnen folgen die Führer der Hitler-Jugend und des Jungvolks. Es gibt wohl keinen besseren Beweis mehr dafür, daß das deutsche Volk einig hinter dem Führer steht und daß es eine Volksgemeinschaft bildet, die durch nichts mehr getrennt werden kann. Die Führer der Hitler-Jugend marschieren gerade aus der Augusta-Anlage nach dem Rennplatz zu, als von der Seckenheimer Straße ein singender Haufen kommt. Als man nachschaut, muß man feststellen, daß es zwei kleine Gruppen katholischer Jugend sind, die auf „Fahrt" gehen und die sich nicht im geringsten um das bedeutungsvolle Geschehen in der Straße nebenan kümmern. Man bekommt richtig Lust, diesen Burschen eine hinter die Ohren zu hauen, um ihnen zu zeigen, daß man vor allen Dingen bei einer Angelegenheit, die uns alle angeht, nicht seine eigenen Wege geht. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo man diesen Störenfrieden den Weg zeigt, wohin sie gehören: in die Hitler-Jugend.

Höchster Komfort im neuesten amerikanischen Stromlinienzug

In Chicago wurde ein neuer Eisenbahnzug in Stromlinienform in Dienst gestellt, der eine Geschwindigkeit von 165 Stundenkilometern erreicht und den Passagieren höchsten Komfort bietet. An einem Klapptisch kann man an jedem Platz sein Frühstück einnehmen. Der Zug ist vollkommen aus einer Aluminiumlegierung hergestellt und hat einen 600-PS-Motor

Vor dem Frühling

Von Auguste Hornberger

Wer den Fluß entlang wandert das Jahr hindurch, dem schenkt er sein Bild in allen Verwandlungen. Von der frühen Süße an der Winde, die über den eiserstarrt Winterlichen hinwegjagen, dem Süden der fernen Berge zu. Von dem sommerlich lauen Tag seiner Gewässer, die, nicht mehr einsam, Menschen und kleinen Wassertieren einen langen warmen Tag schenken; zum Herbst, da die Wiesen um ihn herum verschwendend in bunten Blumen sterben. Blitze zucken über ihn, nächtliche Sterne breiten weite Andacht aus und unter dröhnenden Eisschollen dünkt er dir stolzer und ferner denn je.

Hast du ihn eine Zeitlang meiden müssen, den geliebten Gang an seinen Ufern entlang, so wirst du fühlen, daß sein Bild in dir blieb. Du glaubst ihn nimmer entbehren zu können, deinen Fluß, den ewig alten, den ewig treulosen in seinen Verwandlungen.

Als du ihn das letzte Mal sahst, spannte sich noch eine glänzende Eisbahn über seine Wasser. Aber heute eilt er befreit und blau vorüber und die Sonne liegt warm über ihm. Hinter dem Hang, der ihn einbettet, liegen die Felder, nicht mehr einsam und erstarrt. Schon zieht der Pflug über sie hin und die aufgeworfene Erde glänzt fettig und braun. Vor dem Pflug das Pferd, stetig in Fahrt, dahinter der Mensch, wie immer, wie vor unendlichen Zeiten. Manche Aecker schimmern schon in zartem, flaumigem Grün und überall spürst du den nahenden Frühling. Er weht vom Fluß herunter und bringt den Geruch der aufgerissenen Erde mit, der Wälder, die weiter liegen.

Einmal stand jenseits des Flusses eine römische Siedlung. Germanenpferde zerstampften die Veste, Burgunden und Franken wanderten über sie hin. Was Römergeist geschaffen, verging. Eine Sehnsucht blieb als Stachel zurück, eine deutsche Sehnsucht. Aus ihren stolzen, finsteren Wäldern mußten sie wandern, aus Nebel und Eis und unendlichem Drang über den Fluß, in den Süden, in die fremde Verzauberung. Was ihre nordische Heimat ihnen nur kärglich gab, überströmende Farben, lachende Formung, in Italien lockte gestaltete Sehnsucht. Deutsche waren Wanderer, Sucher der Form!

Soviel weiß der Fluß, und das Lied, das er singt, weckt immer wieder das Verlangen, aufzubrechen in die Ferne. Ging vielleicht einst ein Stück von uns verloren, ein Sinn in uns in besonnteren Landen? Wo soviel Tugend verschäumte und soviel Kraft verscholl?

Schiffe fahren über den Fluß. Wie fern sie auch Anker legen, immer wieder kehren sie zurück. Wind vor dem Frühling, Fluß und Erde, wir wollen wandern, um Deutschland desto tiefer zu finden.

Gib deine Hand dem Handwerk

Dieser Mahnruf ist auch an die „Selbstversorger" gerichtet, die nach der Devise: „Jeder Mann sein eigener Handwerker", glauben, die Stufe zum Reichtum erklimmen zu können.

Da gibt es Hauswirte, die großmütig den Mietern die Kosten für Farben und Tapeten rückerstatten, die diese recht und schlecht verschmiert und verkleistert haben. Da gibt es Eigenheimbesitzer, die wochen- ja monatelang in ihrer Freizeit, des Abends und Sonntags ihre Heime „verschönern". Wozu den teuren Malermeister bezahlen, der die Arbeit „kaum besser" macht. Für besser gemachte Arbeit ist augenscheinlich in den Kreisen dieser Spargroschenjäger kein Verständnis mehr vorhanden.

Was tuts, wenn die Fensterscheiben fingerbreit mitgestrichen sind, wenn die Tapetenränder an den Türbekleidungen dicke Fettflecke ornamental verzieren. Man sieht nicht die Tränenperlen des abgelaufenen Lackes an Möbeln und Türen und wundert sich nur, daß die „schöne" Deckenfarbe, die man extra gut geleimt und dick aufgestrichen hat, nicht halten will und herunterblättert. Man hat sich gerade bei der Decke, da hoch oben auf der wackligen Leiter die größte Mühe gegeben, Ströme von Schweißes vergossen, wo einem doch die Farbe immer in die Hemdärmel gelaufen ist. — Uff!

Dann nach jahrelanger Verwüstung durch die „Auch-Maler" — wenn eine steinharte Schildkrötenhaut die Füllungen und Profile an den Türen nicht mehr erkennen läßt, die Oberflügel an den Fenstern infolge Lackverklebung seit Jahren nicht mehr zu öffnen waren, oder wenn in den letzten 20 Jahren überhaupt kein Anstrich mehr erneuert wurde, Türen, Fenster und Wände völlig verwahrlost sind, dann darf der „teure Malermeister" kommen.

Er hat die traurige Aufgabe, erst wieder einen Untergrund für seine Arbeit zu schaffen. — Abwaschen, Ablaugen, Ausspachteln und Bürgisen ist nötig, so daß 80 Prozent seiner Forderung bereits durch die notwendigen Vorarbeiten aufgefressen sind, ehe er einen sachgemäßen Anstrich herstellen kann. Die Sparpsychose ist die alleinige Ursache dieser vermeintlich hohen Rechnung.

Die normalen Malerarbeiten sind genau so billig wie alle Erzeugnisse des täglichen Bedarfs. Die Preise der Maler sind die letzten, die ein Monopol oder Syndikat stützen würde.

Eine anständige und sachgemäße Malerarbeit in den Wohnungen ist genau so wichtig wie der monatliche Haarschnitt und das sauber rasierte Gesicht.

Es dürfte keinem Mann einfallen, der Anspruch erhebt als kultivierter Mensch gelten zu wollen, in einem „selbstgebauten" Anzug sich den Blicken seiner Mitmenschen auszusetzen.

Zu kultivierten Menschen, die wir bleiben werden trotz aller Armut, gehört auch die saubere und ordentlich gehaltene Wohnung und die zeitweilige Pflege derselben durch den berufenen Handwerker. Sparsinn, der jedes Gefühl für Sauberkeit und Anstand untergräbt, ist ein Verbrechen an der Kultur eines hochstehenden Volkes.

Wir dürfen nicht durch solche miserablen Beispiele hingestümperter Dilettantenarbeit die einmal erreichte Kulturstufe unseres Volkes erniedrigen, die jahrhundertealte Vorarbeit in unserer Wohnungskultur zerstören. Auch der einfachste Mann hat Anspruch auf eine sachgemäß hergestellte Wohnung und nicht auf eine Tagelöhnerkate aus der Zeit der Leibeigenschaft.

Es ist die soziale Pflicht jedens einzelnen, das einmal erreichte Kulturgut des Volkes zu schützen trotz Armut und Not.

„Unser täglich Brot gib uns heute!"

Schon das Kind, das von der Mutter das „Vaterunser" stammeln lernt, kennt die vierte Bitte: „Unser täglich Brot gib uns heute". Es gibt viele Kinder, für die diese Bitte kein Erlebnis ist, es gibt aber leider auch viele, die nur zu gut wissen, wie groß die Sorgen ihrer Eltern um das tägliche Brot sind.

Die christliche Lehre ist sich immer bewußt gewesen, wie wichtig auch die Sorge für das tägliche Brot ist. Die christlichen Kirchen und Religionsgemeinschaften haben manches getan, um ihre Anhänger zu veranlassen, für ihre notleidenden Brüder zu sorgen. Die vielen aber, die — gleichviel aus welchen Gründen — ihrer Kirche entfremdet waren, haben oft leider auch das grundlegende Gebot der Nächstenliebe vergessen. Der Nationalsozialismus macht es jedem Volksgenossen zur Pflicht, vor allem der notleidenden deutschen Brüder zu gedenken. Er betrachtet diese Aufgabe allerdings nicht als Wohltätigkeit und herablassende Fürsorge im alten Sinne, sondern als die vornehmste Pflicht eines jeden Volksgenossen. Er würdigt den Bedürftigen nicht zum Almosenempfänger herab, sondern zieht ihn zu tätiger Mitarbeit heran. In den Näh- und Strickstuben haben beschäftigungslose Frauen und Mädchen Gelegenheit, die von anderen Volksgenossen geopferten Kleidungsstücke instandzusetzen oder umzuarbeiten. Auf den Winterhilfs-Geschäftsstellen der NS-Volkswohlfahrt findet mancher Erwerbslose Gelegenheit, sich ehrenamtlich zu betätigen, und als Helfer wandern viele von Haus zu Haus, unterstützt von denjenigen ihrer Volksgenossen, die erst nach der Arbeitszeit imstande sind, einige Stunden für das Winterhilfswerk zu wirken.

So arbeitet das ganze Volk einmütig zusammen, um die Wintersnot zu überbrücken. Auch die Geistlichen der christlichen Kirchen haben sich damit nicht begnügt, die Gläubigen zum Opfern zu mahnen, sondern sie haben sich selbst entschlossen, von ihrem oft recht bescheidenen Gehalt namhafte Beträge für das Winterhilfswerk zur Verfügung zu stellen. Und so machen sie mit der Tat wahr, was sie oft predigen: Daß Gott nur demjenigen hilft, der entschlossen ist, sich und anderen selbst zu helfen.

Schon jetzt der Sommerhut!

Weißer leichter Filzhut mit abwärts gebogener Krempe, der zum lebhaften Sommerkleid getragen wird

Flugzeugunfall

In der Nähe des Flughafens Mannheim ereignete sich am Sonntagmittag ein Unfall eines Klemm-Sportflugzeuges, das gerade im Gleitflug niedergehen wollte. Es stieß mit einer Tragfläche an den Schornstein eines Wohnhauses und stürzte aus etwa 10 Meter Höhe ab. Während der Führer der Maschine, Fliegerlandesgruppenführer Schlerf, mit leichteren Verletzungen davonkam, verunglückte der zweite Insasse, der 46jährige Kaufmann Rees aus Mannheim, tödlich.

Ehestandsdarlehen

Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Herrn Oberbürgermeisters im Anzeigenteil dieser Ausgabe.

Wie wir den Film sehen

Palast- und Glorialichtspiele

„Jennie Gerhardt" (Erstaufführung)

Ein Paramount-Film, der unbedenklich mit zu den besten der amerikanischen Produktion eingereiht werden kann. In Anlehnung an einen vorkriegszeitlichen Roman werden hier Lebens- oder besser Leidensstationen eines Mädchens aufgezeigt, das durch ein Verhältnis zu einem angesehenen Mann Mutter wird, als ein Unglücksfall den Mann kurz vor der ehelichen Verbindung von ihrer Seite reißt.

Allein mit ihrem Kinde nimmt sie wutig den Kampf mit ihrem Schicksal auf. Abermals kreuzt ein Mann, ein junger Aristokrat, ihren Weg, und schon ist sie und ihr Kind seiner Liebe sicher, als gesellschaftliche Unduldsamkeit ihr Glück wiederum zerstört. Und noch ist sie nicht am Ende ihres Leidensweges, auch ihr geliebtes Kind geht ihr verloren.

Es wird hier unter Umgehung der stets naheliegenden sentimentalen Verlockung und im Bestreben zu realistischer Wahrheit ein Stück Lebensschicksal an uns herangeführt, das uns alle angeht.

Aber es ist keineswegs der Stoff allein, der den Film aus dem Durchschnitt heraushebt, sondern die Darstellung, und da wiederum — Sylvia Sidney. Ihr verinnerlichtes Spiel, ihr Einfühlen in ihre Aufgabe läßt diesen Film zum Erfolg werden. Einige Szenen, z. B. der Abschied vom toten Kinde, löst sie meisterhaft.

Regisseur Marlon Gering, der schon manchen guten Film, u. a. „Madame Butterfly", inszeniert hat, führt auch diesen mit sicherer Hand und psychologischem Geschick bis zum Schluß, den wir uns allerdings weniger herkömmlich gewünscht hätten.

Ein Sonderlob für Kurt Bleines, den Umgestalter fremder Filme, der hier mit der Verdeutschung besonders glücklich gearbeitet hat.

Und das Ganze ein Film, den man bejahen und empfehlen kann. K.

Ein treuer Hund

In dem Moselort Mehring starb im Dezember 1933 ein Metzgermeister, der eine große deutsche Dogge besaß. Der Hund war seinem Herrn sehr zugetan und konnte den Tod des Mannes kaum verschmerzen. Noch heute läuft die Dogge seit dem Tage des Begräbnisses jeden Tag zum Friedhof und legt sich neben dem Grab nieder. Gegen Mittag kehrt das Tier fast pünktlich auf die Minute wieder in das Haus zurück. Die sprichwörtliche Hundetreue hat in diesem Falle wieder einmal einen sichtlichen Beweis mehr erfahren.

Der Deutsche kauft deutsche Waren und hilft seinen arbeitslosen Volksgenossen!

MARCHIVUM

Kirchliche Heldengedenkfeiern

. . . in der Trinitatiskirche

Auf Veranlassung der Gauleitung des Kyffhäuserbundes fanden am gestrigen Volkstrauertag, morgens 8.30 Uhr, in den beiden früheren Mannheimer Garnisonkirchen Gedenkgottesdienste der Mannheimer militärischen Vereine statt. In der Trinitatiskirche sprach der frühere Feldgeistliche, Stadtpfarrer Kölli, für die protestantischen Kameraden. Vor der Kirche versammelten sich die Vereine mit ihren Fahnen und Standarten, um dann geschlossen einzumarschieren.

Stadtpfarrer Kölli legte seiner Gedenkpredigt für die Gefallenen die Stelle aus Jeremias 29, Vers 11, zugrunde: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr. Gedanken des Friedens und nicht des Leides". Es ist notwendig, so klangen eindrucksvoll und mahnend die Worte von der Kanzel, aus der Stätte des Lärms und des rastlosen Treibens, des Kampfes, zur Stätte der Ruhe und des Friedens zu kommen, um derer zu gedenken, die für das Vaterland ihr Leben ließen. Wir gedenken ihrer alle, wo sie auch ruhen mögen. Wir wissen, wenn wir ohne Gott sind, daß wir auch keine Gemeinschaft mit den Mitmenschen haben. Ohne Vaterland sind Tod und Krieg das Furchtbarste, das uns geschehen kann. Wir mußten und müssen uns erst wieder zu der Erkenntnis durchringen, daß alles Leid der Erde zum Frieden führen soll. Durch Leid zum Frieden, durch Opfer zum Leben. Daher steht alles Leben immer so nach dem Tode, und darum muß alles Leben der Völker getragen werden durch den Opfertod, durch den Gott das Leben gestaltet und erhält. Darum kann auch das Vaterland nur leben durch das Opfer seiner Besten, im Gehorsam bis zum letzten Augenblick. Darum erkennen wir in dieser Stunde, daß unsere Volksgemeinschaft, die wir leben, nur erkauft werden konnte durch den Opfertod unserer Brüder. All das neue Erleben wäre ohne die Blutsaat nicht möglich gewesen. Die Blutsaat ging auf und brachte uns die Volksgemeinschaft, Ehre und Anspruch auf Freiheit wieder. Jahre hindurch hatte es den Anschein, als ob die Gefallenen im feldgrauen Rock und braunen Ehrenkleid umsonst gelitten und geblutet hätten. Doch jetzt trägt ihr Opfer unser Leben. Wie mancher rühmt heute sich selbst und seine Verdienste um das Dritte Reich. Ob, möge er doch seine Blicke und Gedanken auf die toten Helden lenken, die ihm zurufen: **Was geschehen, ist nicht euer Verdienst, das haben wir allein mit unserm Blut erkauft und mit unserm Tod erschaffen.**

Gott, der die Saat ausgesät hat, will die Ernte von uns haben und fordert von unserm Volke nur eins: Daß seine Frömmigkeit Gerechtigkeit sei.

Der erhebendste Augenblick der ganzen Gedächtnisstunde war wohl die Minute weihevoller Stille, da die Gemeinde in stiller Herzensandacht der toten Brüder gedachte und für sie betete, während leise die Orgel den Choral „Jesus meine Zuversicht" anstimmte und von draußen leiser Glockenklang hereindrang. A.

. . . in der Jesuitenkirche

Reminiscere — Gedenke o Mensch! Ein stilles Memento an die 2 Millionen gefallener Krieger, an die namenlosen Kämpfer der SS und SA des Dritten Reiches, in welches sich das Geläute der Kirchenglocken mit dem ernsten und ehernen Klang einstreut. Dem toten Bruder ein ehrendes Andenken zu widmen, seiner im Gebet zu gedenken, zu diesem Gedächtnis riefen auch die Glocken der Jesuitenkirche, die schmucklos im Zeichen des Sonntags Reminiscere stand. Kaplan Hirt zelebrierte das Meßopfer und die Orgel spielte leise und zart Weisen stillen Gedenkens. Stadtdekan Prälat Joseph Bauer als alter Militärpfarrer und Divisionsgeistlicher an der Front noch bei allen bestens bekannt, bestieg die Kanzel, um in einer schlichten, gehaltvollen Predigt den Toten ein Gedenken zu widmen. Er erinnerte an einige Episoden des Weltkrieges, an die Pflichten des Frontsoldaten und kam schließlich auf drei wichtige Ereignisse zu sprechen, die den Krieger zutiefst ergriffen. Der Abschied von Heimat und Angehörigen, die erste Begegnung mit dem Feinde draußen auf den Schlachtfeldern und nicht zuletzt die Bestattung der Kameraden in fremder Erde in Ost und West. Angesichts dieser Heldentaten der tapferen Feldgrauen müssen wir zu der Erkenntnis kommen, daß der Weltkrieg für uns nie verloren gewesen ist. Diese grauen Brüder haben für uns ihr Leben gegeben, um unsere Heimat vor den Schrecken und Gefahren des Krieges zu schützen, um unser eigenes Leben zu erhalten. Prälat Bauer betonte weiter, daß es Dankespflicht von uns sei, derer, die für uns starben, auf daß wir leben, im Gebet zu gedenken. Wieder klangen leise Orgelakkorde durch das Gotteshaus und geistliche Lieder umrahmten die schlichte erhebende Weihestunde der Toten. Reminiscere . . .! — tsch.

Der Totengedenktag in den Kirchen von Feudenheim

In den Kirchen Feudenheims fand anläßlich des Volkstrauertages ein Trauergottesdienst statt. Pfarrer Heiler von der katholischen Kirche und Pfarrer Kammerer von der ev. Kirche hielten Ansprachen und gedachten der Toten des großen Krieges. Kirchenchöre umrahmten würdig die Feiern. Der Kriegerverein mit einer Fahnenabordnung nahm teil und legte nach Schluß des Gottesdienstes einen Kranz am Kriegerdenkmal nieder.

Neckargärten und die Schiffbrücke über den Neckar

Eine alte Mannheimer Urkunde

Die Neckargärten, die jetzt auf wenige unscheinbare Ueberreste in dem aufblühenden Neckarstadtteil aufgegangen sind, verdanken ihre Entstehung dem Reskript des Kurfürsten Karl Ludwig vom 4. Januar 1679, worin derselbe dem Ansuchen der Bürger entsprechend genehmigte, daß auf dem jenseits des Neckars gelegenen bisherigen Allmend-Distrikt „Pflügersgrund" Bürgergärten angelegt würden. Der Stadtverwaltung war es nach mehrjährigem Bemühen gelungen, die staatliche Abgabenfreiheit der Neckargärten zu erhalten. Auch durften die Gärten an die Bürger zur Nutznießung abgegeben, ja sogar unter gewissen Bedingungen verkauft werden. Aus dem Gelderlös sollte es der Stadt möglich gemacht werden, die Baukosten für die geplante Schiffbrücke über den Neckar aufzubringen. Vorher hatte nur eine Neckarfähre bestanden. Aber die Zunahme der Bevölkerung machte in den 1680er Jahren die Erbauung einer Schiffbrücke über den Neckar notwendig. Die Urkunde lautet:

„Nachdem des Churfürsten Carl Ludwig und Carls Durchlauchten höchstseligstens Andenkens unterm 4. Jan. 1679 und 27. Aprilis 1682 dieser Stadt das Feld jenseits Neckers, der Pflügersgrund genannt, so vorhin eine gemeine Allmend gewesen, zu Gärten frei zu genießen, das daruff einig Zehent oder andere Auflagen weder jetzo noch zu ewigen Tagen nicht geschlagen werden solle, gnädigst gegönnet, und aber selbige wegen des beschwerlichen Neckerfahrs nicht recht genutzet werden können: als ist jetzo regierender Ihrer Churfürstl. Durchlaucht dem Stadtrat gnädigst erlaubet worden, eine beständige Schiffbrücke über den Necker zu schlagen und zur Erlangung deren Baukosten von gedachtem Stadtrat vor nötig erachtet worden, die Gärten um einen leidentlichen Preis auf gewisse Conditiones denen Bürgern eigentumblich zu überlassen. Zu solchem Ende ist Christian Listen, auch allen seinen Erben und Nachkommen ein Bürgerteil, wie das jetzo im Grundriß abgemessen stehet, vor ledig (d. h. von Abgaben) und eigen umb drei Gulden bar Geld, jedoch dergestalt verkauft worden, daß weder er oder die Seinigen dieses Stück Garten, falls sie solches nicht selbst genießen könnten oder wollten, an einigen Frembden, der kein würklicher Bürger oder Einwohner ist, verhandeln, verleihen oder begeben, noch auch mehr nicht als zwei an sich erkaufen oder andere Sachen als Gartengewächs darin bauen, weniger denselbigen gar öd liegen lassen mögen bei Verlust deselbigen.

Urkundlich ist Käufern dieser Brief zu seiner Versicherung unter der Stadt gewöhnlichem Insiegel hiemit erteilt worden. So geben den 7. April 1688.

Die 3 Gulden wie auch 30 Kreuzer seind bezahlt. Stadtschreiber . . . . ."

Das darunter aufgedrückte Lacksiegel enthält einen vom Löwen und den Rauten schrägrechts geteilten Schild und die Inschrift:

S. Schultheis und Gericht zu Mannheim.

Organisationspflicht im Reichsverband der Deutschen Presse

Der Reichsverband der Deutschen Presse teilt mit: Es haben sich in der Oeffentlichkeit Unklarheiten über die Organisationspflicht im Reichsverband der Deutschen Presse ergeben. Zur Klärung wird festgestellt: Die Zugehörigkeit zum Reichsverband der Deutschen Presse ist gesetzlich durch das Schriftleitergesetz geregelt. Es muß infolgedessen jeder, der die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt, in die Berufsliste aufgenommen und damit Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Presse werden. Dieser Grundsatz gilt auch für solche Schriftleiter, die an Zeitungen oder Zeitschriften tätig sind, für die, wie z. B. Rundfunkzeitschriften, ein eigener Fachverband besteht. Da Doppelzugehörigkeit zu Verbänden grundsätzlich zu vermeiden ist, hat jeder primär zu prüfen, welchem Hauptberuf er angehört und ob er Schriftleiter oder Hauptschriftleiter im Sinne des Gesetzes ist. In diesem Falle geht seine Zugehörigkeit zum RDP jeder anderen Regelung seiner Organisationspflicht vor.

Kriegsbeschädigte bei der Deutschen Reichspost

In dem Bestreben, die Not der Kriegsopfer zu vermindern, hat auch die Deutsche Reichspost, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatteten, Arbeitsplätze für Kriegsbeschädigte schaffen lassen. In ihrem Geschäftsbereich waren Ende des Jahres 1933 5,27 v. H. aller Stellen für Beamte, Angestellte, Arbeiter und Postagenten mit Schwerkriegsbeschädigten besetzt, d. i. mehr als das 2,6fache des im Schwerbeschädigtengesetz vorgesehenen Pflichtsatzes von 2 v. H. Unter den Kriegsbeschädigten befinden sich gegenwärtig 72 Kriegsblinde. Für diese haben sich vereinzelt Arbeitsplätze im Auskunfts-, Schreib- und Rechenmaschinendienst bilden lassen. Daneben sind sie hie und da in kleinen Hausvermittlungen tätig. Für die übrigen Schwerbeschädigten sind vielfach Arbeiten der verschiedenen Betriebszweige zusammengezogen worden, nur um Arbeitsmöglichkeiten für sie zu schaffen. Soweit es der Betrieb noch zuläßt, ist die Deutsche Reichspost auch weiter bemüht, bei Einstellungen Schwerbeschädigte zu berücksichtigen.

Vergleichsverfahren und Konkurse im Handelskammerbezirk Mannheim-Heidelberg

(Mitgeteilt von der Industrie- und Handelskammer Mannheim)

Eröffnete Vergleichsverfahren:

Jakob Hauck in Mannheim, Traitteurstr. 43. (Vertrauensperson: Wirtschaftstreuhänder Dipl.-Kaufmann Seitz in Mannheim.)

Firma Emma Senf, Inhaber Erich Senf, Tabakwarengroßhandlung in Heidelberg, Haydnstraße 2. (Vertrauensperson: Beeidigter Bücherrevisor A. Spinner in Heidelberg.)

Kaufmann Karl Sieß in Ludwigshafen am Rhein, Ludwigstraße 24, alleiniger Inhaber der handelsgerichtlich eingetragenen Firma Korwan u. Co. in Mannheim, M 2, 15a. (Vertrauensperson: Bücherrevisor M. Hoffmann in Mannheim.)

Firma Schmitt u Kaufmann, Garn-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren en gros in Mannheim, M 1, 5, Inhaber Ludwig Kaufmann. (Vertrauensperson: Rechtsanwalt Kurt Brechter in Mannheim.)

Eingestelltes Konkursverfahren mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konkursmasse:

Arthur Brunnehild in Frankfurt a. M., Wolfgangstraße 87, persönlich haftender Gesellschafter der Firma Arthur Brunnehild u. Co., Mehlgroßhandlung in Mannheim, Goethestr. 6.

Kostenfällig zurückgewiesenes Konkursverfahren:

Edmund Hofmann, Hotel „Zum Engel" in Mudau.

Bildhauer- und Grabmalgewerbe

Zwecks Gründung einer Pflichtinnung für das Bildhauer- und Grabmalgewerbe im Kreis Mannheim (Amtsbezirk Mannheim-Weinheim) fand im Lokal „Roter Hahn" in Mannheim, U 5, 13, eine Besprechung statt.

Der von der Behörde beauftragte Einberufer, Herr Carl Fr. Korwan, begrüßte die fast vollzählig erschienenen Fachkollegen mit dem Hinweis, daß es Pflicht ist, sich zu einer Innung zusammenzuschließen.

Herr Dr. Rotzinger, Geschäftsführer der NS-Hago, Kreisleitung Mannheim, den der Einberufer zwecks Abhaltung eines Referates über Ziele und Zweck der Handwerkerorganisation im deutschen Mittelstande eingeladen hatte, hielt in ausführlicher Weise einen gut durchdachten Vortrag.

Die Versammlung dankte ihm dadurch, daß sie einstimmig für die Gründung einer Innung stimmte. Der Einberufer lobte die trefflichen Ausführungen und dankte dem Referenten für seinen Vortrag.

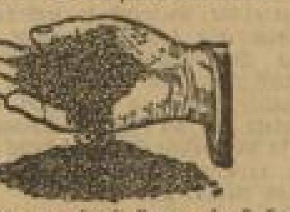
Zum Obermeister wurde einstimmig der bisherige Fachgruppenleiter Eugen Safferling ernannt, der auch versprach, in Berücksichtigung der Ziele des Nationalsozialismus die Führung zu übernehmen.

87 Jahre alt

Frau Franziska Becker, Hohwiesenstraße 10, konnte in seltener Rüstigkeit ihren 87. Geburtstag feiern. Der treuen Abonnentin auch unsere herzlichen Glückwünsche.

70 Jahre alt. In voller Rüstigkeit konnte Herr Matthias Scheuch, Hafenstr. 19, seinen 70. Geburtstag feiern. Gleichzeitig kann der Jubilar auf eine 48jährige Tätigkeit bei der Fa. Marum GmbH. zurückblicken.

Hypothekenschuldner! Bauinteressenten! Bauhandwerker!
Aufklärungs-Vortrag
Am Dienstag, 27. Febr. 1934, 20 Uhr, im Lokal „Zum Pflug", in Wallstadt spricht Herr Stadtrat Süß, Darmstadt, über „Arbeitsbeschaffung und Bausparkassen im neuen Reich"
Bausparkasse Deutsche Bau- und Siedelungs-Gemeinschaft (DBS) e.G.m.b.H. Darmstadt, Heinrichstr. 2
Bisher, einschl. Darlehensverteilung Anfang Juli 1933, für rd. 4000 Häus. zinsfreie Tilgungshypoth. vergeben
18975K

3300 Gerstenkörner

etwa gehören zur Herstellung eines halben Liters Köstritzer Schwarzbier, daher der Nährwert dieses von vielen tausend Ärzten ständig empfohlenen Haustrunkes. Köstritzer Schwarzbier, herb, appetitanregend, nicht süß, schafft Lebenslust und Arbeitsfreude, es ist für Kranke, Schwache, Nervöse, Blutarme, Bleichsüchtige und stillende Mütter das geeignetste Kräftigungsmittel.
Köstritzer Schwarzbier ist in den meisten Lebensmittelgeschäften erhältlich. — Generalvertrieb: Karl Köhler, Seckenheimerstraße 37, Fernsprecher 43161

Pianos • Flügel neu und gebraucht in jeder Preislage
seit 1866 Scharf & Hauk Piano- u. Flügelfabrik Mannheim C 4, 4
7711K

Probieren geht über studieren, Also: — Inserieren!

Astrologie
soll jedem Volksgenossen dch. meine Beratungen f. nur 1.— RM. zugute komm. Berücksichtig. des Aszendenten und der Planetenstände.
Heinrich Daub, Dammstraße 17.
Sprechzeit 11—1 und 3—7.30 Uhr. (2200 K)

Wer spendet dem Volksdienst einige Pfeifen, u. Trommeln?
Ang. u. 18 894 K an die Exp. d. Bl.

Tische
Ausziehtische, Eiche geb., 30 M. Ausziehtische, Eiche, Ecke abgerund., 37 M. Ausziehtische, Nußbaum, 30 u. 42 M. runde Tische 1. all. Größ. bill., eichene Stühle v. 6 M an.
Mittenberger, R 3, 4. (1156 K)

Radio-Hoffmann
das alte Fachgeschäft
F 3, 12
Telefon 29 237. (24 396 K)

Schreibarbeit.
jed. Art, Vervielfältigungen, Maschinen-Diktate. — Streng diskret, fachgemäße Arbeit. Bismarckplatz 13. Telephon 440 33.

Falsch!
Wenn man etwas kaufen oder verkaufen will, geht man nicht von Tür zu Tür. — Eine kleine Anzeige im Hakenkreuzbanner ist der einzig richtige Weg.

Alles, was Sie für das kaufmännische und technische Büro gebrauchen, finden Sie preiswert und gut im Fachgeschäft
Chr. Hohlweg GmbH.
Mannheim, D 6, 3 Fernspr. 262 42

Schlafzimmer und Küche
kaufen Sie preiswert durch Bedarfsdeckungsscheine bei
D 5, 7 Franz Borho Tel. 227 62

Schleiferei J. Biedenkapp
Inh. Erich Scholze, Messerschmied,
Mannheim — Seckenheimerstraße 88
Telefon 44772
Spez.: Metzgerei-Artikel — Stahlwaren

! Wanzen !
vernichtet unter Garantie nach dem neuesten Durchgasungsverfahren
Desinfekt.-Institut A. & K. Lehmann Hafenstr. 4 (C 9), Tel. 23 568. (1475 K)

Ausweis-Photos
für alle Zwecke in nur guten Ausführungen
SA-Formationen Preisnachlass
Photo-Bechtel, O 4, 5
1524K

Theater-Kaffee „Gold. Stern"
Tel. 31778 B 2, 14
Jeden Montag Donnerstag
Samstag u. Sonntag
Verlängerung!

HORNUNG 1934
Die glückliche Geburt eines gesunden BUBEN zeigen freudig an
Adolf König und Frau Margareta
L 6, 7

Schwarzwälder Speck
Bauernrauch, starkes Aroma, hart geräuchert, RM. 1.40 pro Pfund, Porto extra, Nachnahme. Bei Nichtgefallen Zurücknahme. Herm. Becker, Todtmoos, badischer Schwarzwald.

Klein-Umzüge
durch Stefan Stahl Bürgermeist. Fuchsstr. 40.
Daselbst auch Rollen-Verleih.
(15 ·18"

Hunderte verbluteten für die Bewegung – Und Du kannst keinem Arbeit geben?

MARCHIVUM

Zeitgenossen, die es immer noch gibt

Eine Beobachtung im Caféhaus

Es gibt Menschen, denen das Geld furchtbar locker sitzt, die dem schnöden Mammon jede Ehrerbietung versagen, die bereit sind, immer und reichlich zu opfern.

Sind das liebe, prächtige Zeitgenossen, nicht wahr? Wie für die Zeit, wo die Opferfreudigkeit bei all der Not von Millionen von Menschen so not tut, geschaffen.

Ja, beobachten wir einmal die Leute mit der so gepriesenen offenen Hand, die so zeitgemäß aufgeknöpft sind! Sind sie es wirklich? Da sitzt mir einer gerade gegenüber am Kaffeetisch in einem Erfrischungsraum in der Stadtmitte. Wohlgenährt ist der Mann und gemütlich sieht er trotzdem, oder gerade darum aus. Nach dem zweiten Tortenstück bestellt er beim Ober einen spritzigen Cocktail. Der Ober braucht nicht einmal fortzugehen, er bekommt gleich eine neue Bestellung auf einen Kirsch. Der Mann mit dem fetten, schwammigen Gesicht ruft den Zigarrenboy. Die fleischigen, stumpfen Finger greifen wie ein Bagger in die Kiste, die der junge Verkäufer respektvoll vor so viel Liquidität hinhält. Zehn dicke Havanna — was weiß ich — rauschen in das Lederetui. Jede Zigarre kostet 30 Pfennig. Olala, denkt der Boy, das ist ein Geschäft.

Der Herr zahlt. Hart klingt das 5-Markstück auf die Tischplatte. Die Rechnung macht 4.80 RM., einschließlich.

Es gibt Menschen, denen sitzt das Geld furchtbar locker, die bereit sind, ... aber das ist ja schon mal gesagt.

Der Gast bestellt jetzt eine Flasche Fachinger. Tritt in demselben Moment ein junger, sauberer FAD-Mann an den Tisch des lockeren Zeisigs. Er muß — das heißt, der Mann von der Hacke und Schippe — sich ordentlich durch eine dicke, gutriechende Rauchwolke schieben, bis er an sein Opfer heran ist. Sagt der junge FAD-Mann höflich: „Verzeihung, darf ich Ihnen ein Programm zu Gunsten unseres Arbeitslagers anbieten? Wir haben eine kleine Festlichkeit vor und da fehlt uns noch etwas Geld für die Ausstattung. Zwanzig Pfennige das Programm, es berechtigt zum Besuch des Lagers."

Der Angeredete nimmt das Programm in die stumpfen, ringbeladenen Finger. Der Arbeitsdienstler steht in gerader Haltung erwartungsvoll da. Der Gast liest immer noch. Jetzt nimmt er den Klemmer von der Nase und schiebt ihn in die Brusttasche. Während er das tut, reicht er dem verblüfft dreinschauenden jungen Menschen mit abweisender Handbewegung das Programm zurück. „Danke. Immer und ewig dieser Bettel, schließlich macht man noch Pleite und wer gibt einem dann was?" Der Dicke gießt ein neues Glas Fachinger durch die Gurgel, um sich den Aerger herunterzuspülen. „So kann ein jeder kommen!"

Es gibt Menschen, denen das Geld furchtbar locker sitzt, die immer bereit sind, zu opfern, nämlich ihrer Genußsucht, dem Götzen Bauch; die aber über den verfluchten Bettel zetern, wenn sie einmal jenen tapferen, bescheidenen, täglich und stündlich opfernden Männern vom Arbeitsdienst sollen einen mikrigen Groschen opfern. Auch das Winterhilfswerk zählt jene sicher nicht zu seinen Gönnern.

Es gibt kein geschriebenes Gesetz, das uns zwingt, etwas zu geben; und darum geht der Mensch straflos aus, der verdient hätte, weil er neben dem Eigennutz auch noch den Spott offenbarte, in einem Konzentrationslager den Sinn der Volksgemeinschaft am eigenen Leibe kennen zu lernen. J. B.

Abschiedsfeier in der Luisenschule

In einer ansprechenden, durch ihre Einfachheit um so überzeugender und echter wirkenden Feier, die eine glänzend gelungene Ueberraschung für das Gesamtkollegium darstellte, ehrte die Luisenschule in Anwesenheit von Herrn Schulrat Werner drei verdiente Mitglieder des Kollegiums, die als Veteranen der Arbeit in diesen Wochen aus dem aktiven Dienst scheiden.

Nichtsahnend, beinahe froh erschrocken, betrat man die durch die Blumen- und Fahnendekoration sowie durch prächtige Bilder des Reichspräsidenten und unseres Führers in ein Schmuckkästchen verwandelte Aula. Die Ansprache hielt Pg. stellvertretender Rektor Grelle. Er hob darauf ab, daß es einen Abschied besonderer Art zu feiern gilt, ein Scheiden von liebgewordener Tätigkeit, aber auch ein Scheiden, das eine bewundernswerte, selbstlose Tat bedeutet zum Wohl und Nutzen unserer Volksgemeinschaft.

Die Herren Karl Scholl, Fritz Back sowie Fräulein Elise Schmidt ziehen aus freiem Willen den Schlußstrich unter eine jahrzehntelange, von Erfolg und Anerkennung gesegnete Erziehertätigkeit, sie treten zurück aus dem Arbeitskreis der Schaffenden und machen ihren Platz frei für die bekümmerte, nach Arbeit und Brot verlangende Jugend, deren Dank ihnen mit dem des gesamten Standes sicher ist.

Die stimmungsvolle Umrahmung der kleinen Feier bildeten die vom Schülerchor unter Leitung von Hauptlehrer Fink ausdrucksvoll und mit Liebe vorgetragenen Volksweisen sowie eingangs ein Klaviersolo aus der Sinfonie Es-Dur von Mozart, vorgetragen von Liselotte Papsdorf, Schülerin der 8. Uebergangsklasse.

Am meisten Freude hat den Scheidenden sicher der herzerfrischende und kindlich treuherzige Dank bereitet, den ihnen die wackeren Kleinsten der Schülerschaft der Luisenschule in wohlgesetzten Versen, für die Herr Fink als Verfasser zeichnete, aussprachen und durch eine kleine Blumengabe bekräftigten. Sinnvolle, feine Radierungen als Geschenkgabe des Kollegiums waren das äußere Zeichen der Verbundenheit.

Mögen die drei Arbeitsveteranen einem sonnigen Lebensabend entgegengehen!

Die hauswirtschaftliche Ausbildung der schulentlassenen Tochter

Ein Vortrag im Mannheimer Hausfrauenbund

Der Mannheimer Hausfrauenbund hatte für die Berufsberaterin des Mannheimer Arbeitsamtes, Fräulein Leonie Schardt, und Frau Luise Langer, Leiterin des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Mannheim-Neckarau, zu einem Vortrag gebeten; viele Hausfrauen waren der Einladung gefolgt.

Fräulein Schardt erzählte aus ihrer Beratungspraxis. Schon seit fünf Jahren hält man in den 8. Mädchenklassen Lichtbildervorträge über die weiblichen Berufe, und es ist auffallend, daß heute das Interesse für die häuslichen Berufe bedeutend größer ist wie noch vor ganz kurzer Zeit, in der die Veräußerin, immer nett angezogen, das „Ideal" der Jugend war. Nun kommt aber das große Problem: die hauswirtschaftliche Ausbildung. Den Mädchen muß Gelegenheit gegeben werden, den Haushalt praktisch kennen zu lernen. In Karlsruhe und Heidelberg werden bereits hauswirtschaftliche Lehrlinge verlangt und vermittelt, was in Mannheim noch nicht der Fall ist. Es nützt nichts, auf die weiblichen Berufe aufmerksam zu machen, es muß auch die Hand dazu geboten werden, daß die Mädchen die Berufe ergreifen können. Bis jetzt ist es wenig möglich, gerade Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren unterzubringen. Trotz der Herabsetzung der sozialen Beiträge gibt es immer noch viel Arbeitslose. Im Rahmen der Arbeitsschlacht kann auch die Hausfrau hier ein Opfer bringen, indem sie einen weiblichen Lehrling aufnimmt und ihn erzieht. Das ist Dienst an der Jugend.

Anschließend sprach die Leiterin des FAD, Frau Langer, interessant und humorvoll über ihren Wirkungskreis. Sie machte auf ein Merkblatt, herausgegeben von Frau Scholtz-Klink, aufmerksam, worin alles Wissenswerte über den FAD enthalten ist. Abwechslungsreich, praktisch und zweckentsprechend wickelt sich der Tageslauf im FAD ab. Die Mädchen werden zur echten Kameradschaftlichkeit erzogen und Studenten, Abiturientinnen und Arbeiterinnen sind hier gleich. Die „Renitenten" sind ihr besonderen Lieblinge, denn damit erzieht sie ihr ganzes Lager, und schon von mancher Mutter hat sie als Dank einen heimlichen Händedruck erhalten. Treffend sagt Frau Langer: „Wir wollen keine Frauen ohne Gebrauchsanweisung, mit denen niemand etwas anfangen kann, die Mädchen sollen Stützen des Staates werden, auf die sich der ganze Staat aufbauen kann."

Die Geschäftsführerin des Mannheimer Hausfrauenbundes, Fräulein Schroeder, gab noch bekannt, daß nach einer in Karlsruhe stattgefundenen Besprechung eine Arbeitsgemeinschaft: NS-Frauenschaft, Hausfrauenvereine, Berufsberatung, in jeder Stadt ins Leben gerufen wird, die sich mit der Ausbildung der weibliche Jugend im Haushalt beschäftigt und ihre Tätigkeit schon in nächster Zeit beginnen wird.

Sämtliche Ausführungen wurden von den anwesenden Damen mit großem Beifall aufgenommen.

Neuorganisation des Landesverbandes des badischen Weinhandels, Ortsgruppe Mannheim

Daß die Zustände im badischen Weinhandel unhaltbar geworden und neue Wege zur Gesundung des Weinhandels einzuschlagen waren, stand schon lange außer Frage. Die am 21. Februar 1934 in der Handelskammer tagende Versammlung des Landesverbandes des badischen Weinhandels, zu der als Vertreter der NS-Hago Pg. Dr. Stiefel erschienen war, hat diesmal mit erfreulicher Deutlichkeit gezeigt, daß jetzt grundlegend Wandel geschaffen und der Wiederaufbau des Weinhandels unter nationalsozialistischer Führung tatkräftig in Angriff genommen werden soll. Pg. Dr. Stiefel nahm die Gleichschaltung der Ortsgruppe vor und bestätigte Pg. Weickum als Führer des Landesverbandes des badischen Weinhandels, Ortsgruppe Mannheim. Hiermit hat die Fachschaft einen Mann an der Spitze, der sich als alter Kämpfer der Bewegung und als Weinfachmann der Achtung aller erfreut und dafür Sorge tragen wird, daß die Grundsätze des Nationalsozialismus auch im Weinhandel zur vollen Geltung kommen. Pg. Herrmann, der 2. Vorsitzende des Landesverbandes des badischen Weinhandels, Heidelberg, entwickelte in längerer Rede die zukünftigen Aufgaben des Weinhandels nach nationalsozialistischen Richtlinien. Er führte u. a. aus, daß lt. Gesetzeserlaß der Weinhandel berufsständisch in den Reichsnährstand nunmehr eingegliedert sei, und daß ohne zwangliche Bindung eine Gesundung des Weinhandels nicht möglich ist. Die Fachschaft werde künftighin alle umfassen und keine Außenseiter dulden. Das Führerprinzip lasse ein Gegeneinanderarbeiten in der Organisation nicht zu. Die Weinkontrolle zur Säuberung des Weinhandels würde verschärft und weiter ausgebaut werden. Der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" verlange eine gesunde Kalkulation und mache entschieden Front gegen gewissenlose, den Kampf aller gegen alle herausfordernde Preisunterbietung. Man werde gegen alle Firmen einschreiten, die den Gemeinschaftsgeist der Einordnung vermissen lassen und sich auf Kosten der Allgemeinheit Vorteile zu verschaffen suchen. Pg. Weickum dankte dem Redner für seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen und nahme darauf die Wahl des Gesamtvorstandes vor. Zum stellvertretenden Ortsgruppenführer ernannte er Pg. W. Schrauth, zum Führer-Beirat die Herren: Wetzler, Krauth, Dengel, Schlatter. Mit der Mahnung des Ortsgruppenführers, daß jeder zu seinem Teil tatkräftig mithelfen möge am Wiederaufbau des Weinhandels wurde die starke besuchte Versammlung geschlossen.

Abschiedsfeier im Landesgefängnis Mannheim

Beamte und Angestellte der Strafanstalten in Mannheim versammelten sich zu einer schlichten Feier zu Ehren des Anstaltsvorstandes, Ministerialrat Busselmeier, der mit dem 31. März 1934 infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tritt. Oberregierungsrat Dr. Wingler kennzeichnete als Vertreter des Herrn Justizministers in treffenden Worten das dienstliche Wirken des scheidenden Beamten, der von jener Dienstauffassung des deutschen Beamten beseelt war, wie sie schon früher das Vorbild der Welt geworden ist. Mit dieser Zuruhesetzung findet eine Laufbahn ihren Abschluß, die zunächst in raschem Aufstieg in verantwortungsvolle Stellen der elsaß-lothringischen Justizverwaltung geführt hat, zuletzt zu dem Amt eines Ministerialrates als Vorstand der Verwaltung des gesamten Zwangserziehungs- und Gefängniswesens für Elsaß-Lothringen.

Nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges von der französischen Behörde seiner Stelle enthoben, fand Ministerialrat Busselmeier in der Leitung der Strafanstalten in Mannheim eine neue Aufgabe. Unterstützt durch seine reichen Erfahrungen und besonderen Fähigkeiten, hat er dieses Amt in ausgezeichneter Weise ausgefüllt. Der Sachbearbeiter des Justizministeriums, Oberregierungsrat Dr. Wingler, sprach ihm daher den aufrichtigen Dank und die hohe Anerkennung der badischen Regierung aus. Er verband damit zugleich als Vorsitzender des Landesverbandes für Jugendschutz, Gerichtshilfe und Gefangenenfürsorge den Dank für die langjährige Tätigkeit als Vorsitzender des Bezirksvereins in Mannheim.

Mit besonderer Genugtuung durfte aber Ministerialrat Busselmeier die schriftliche Anerkennung des Herrn Ministerpräsidenten dafür entgegennehmen, daß er, von allen abwegigen Meinungen der Nachkriegszeit unberührt, seine Anschauungen über die notwendige Strenge des Strafvollzugs aufrecht erhalten und in den von ihm geleiteten Anstalten auch mit Erfolg durchgeführt hat.

Zum Nachfolger im Amt des Direktors der Strafanstalten in Mannheim und Heidelberg ist unter Ernennung zum Oberregierungsrat Regierungsrat Dr. Weidner bestimmt worden.

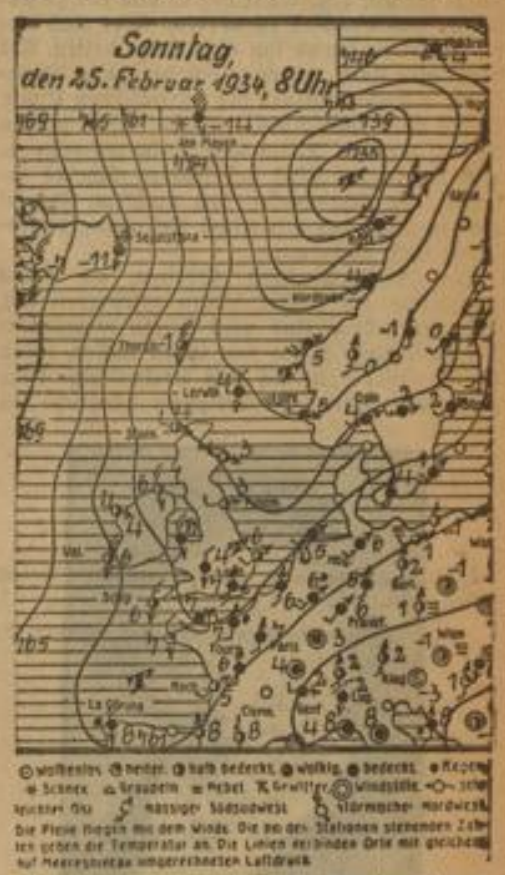
Rundfunk-Programm

für Dienstag, den 27. Februar

Mühlacker: 7.05 Wetterbericht; 7.10 Frühkonzert; 10.00 Nachrichten; 11.00 Lieder von Franz Schubert; 11.25 Funkwerbungskonzert; 12.00 Süddeutsche Volksmusik; 13.15 Zeit, Nachrichten; 13.35 Wetterbericht; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.45 Rheinlieder; 19.00 „Stunde der Nation"; 20.10 Richard-Wagner-Konzert; 21.20 Die schöne Müllerin; 22.45 Schallplatten; 24.00 Nachtmusik.

München: 7.25 Frühkonzert; 12.00 Mittagskonzert; 13.25 Fortsetzung des Mittagskonzertes; 14.50 Stunde der Frau; 16.00 Vesperkonzert.

Wie wird das Wetter?



Von Nordeuropa bis nach Spanien hin erstreckt sich eine Tiefdruckrinne. Die an ihrer Vorderseite eingedrungenen heftigen ozeanischen Luftmassen gaben auch bei uns bereits vielfach Anlaß zu leichten Regenfällen. An der Rückseite der Tiefdruckrinne sind Kaltluftmassen bereits über Großbritannien vorgestoßen und haben dort vielfach Schneefälle und Abkühlung gebracht.

Die Aussichten für Dienstag: Wechselnd bewölkt mit Niederschlägen. Bei westlichen bis nordwestlichen Winden kälter, nachts vielerorts Frost.

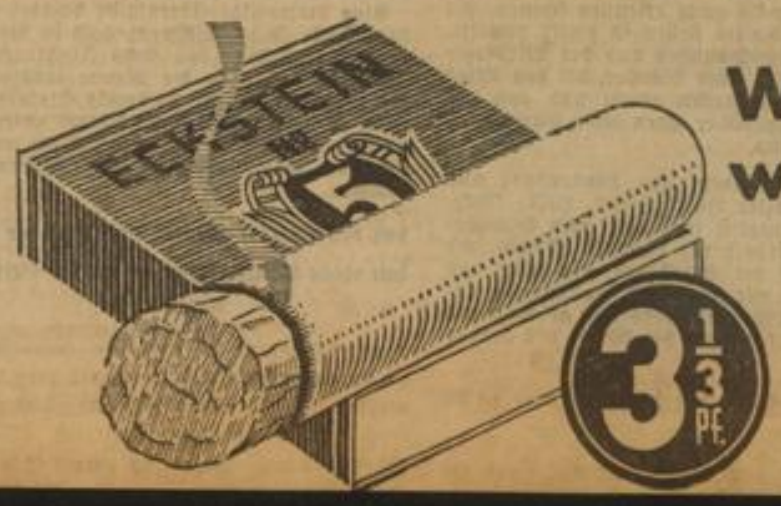
... und für Mittwoch: Bei Luftzufuhr aus Nordwesten ziemlich unfreundliches und kaltes Wetter mit Niederschlagsneigung.

Rheinwasserstand

	23. 2. 34	26. 2. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	161	164
Breisach	25	40
Kehl	179	171
Maxau	322	315
Mannheim	182	182
Caub	108	114
Köln	85	89

Neckarwasserstand

	23. 2. 34	26. 2. 34
Jagstfeld	79	—
Heilbronn	110	—
Plochingen	22	—
Diedesheim	—	—
Mannheim	177	183



Was jahrelang als gut erprobt, wählt der Raucher immer wieder.

Eckstein No 5 rund dick - ohne Mdst.

ist kein Risiko, sondern ein sicherer Genuß.

MARCHIVUM

Senefelder, der Magier der Vervielfältigung

Zu seinem 100. Todestag am 26. Februar

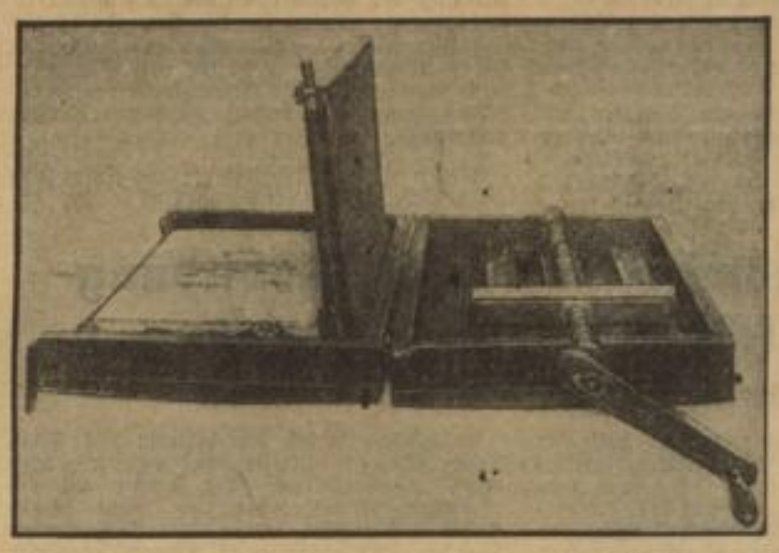
Aloys Senefelder hat durch die Erfindung des Steindrucks der Welt ein neues Gesicht gegeben. Ohne das Wirken dieses genialen Mannes wären wir heute kaum in der Lage, die Werke unsterblicher Künstler in vollendeten Reproduktionen zu besitzen. Darüber hinaus hat die bahnbrechende Erfindung Senefelders für das gesamte Kulturbild unserer Gegenwart eine Bedeutung gewonnen, die aus unserem alltäglichen Leben nicht mehr wegzudenken ist. Ob es sich um Musiknoten oder Frachtbriefe, um behördliche Drucksachen oder Heiligenbilder, wissenschaftliche Tabellen oder Visitenkarten handelt, all diese Selbstverständlichkeiten unseres Daseins wären ohne die Lebensarbeit Senefelders nicht möglich geworden.

Wie so mancher bahnbrechender Erfinder ist auch Aloys Senefelder, der am 6. November 1771 in Prag geboren wurde, durch einen Zufall auf den Weg gelenkt worden, der ihn zu einer der wichtigsten Entdeckungen seiner Zeit führen sollte. Sein Vater war in München ein angesehener Hofschauspieler, und so war es kein Wunder, daß die geheimnisvolle Rampenatmosphäre auch den Sohn in ihren Bann zog. Der junge Senefelder war entschlossen, gleich seinem Vater die Bühnenlaufbahn einzuschlagen. Er wagte einen Versuch, aber der Versuch mißglückte. Der junge Mann mußte einsehen, daß ihm die nötige Begabung fehlte, um als Schauspieler wirklich Großes zu erreichen. Er entschloß sich auf den Rat seiner Eltern, jus zu studieren und Beamter zu werden. Aber auch dieses Studium konnte ihn nicht lange halten. Als der Vater starb, widmete sich der junge Senefelder als Schriftsteller der dramatischen Kunst. Nichts wies darauf hin, daß aus diesem jungen Mann, der von Ruhm und Lorbeeren träumte und sich in der Welt des schönen Scheins bewegte, ein Handwerker von größtem Format werden sollte, der mit seiner Erfindung die gesamte Welt umformte.

Die schriftstellerischen Arbeiten, die Aloys Senefelder als junger Mann geschrieben hat, sind verschollen. Und man würde wahrscheinlich auch heute nichts von ihnen wissen, wenn ihr Verfasser nicht auf eine merkwürdige Idee gekommen wäre. Er verspürte plötzlich den

Aloys Senefelder

Drang, seine Arbeiten in einer eigenen Druckerei zu vervielfältigen. Ein Gedanke, der einer überhitzten Phantasie entsprungen zu sein schien. Senefelder besaß nicht einmal die Mittel, um das nötige Papier zu kaufen. Wie sollte es ihm da wohl möglich sein, sich eine vollständige Druckerei einzurichten? Aber der junge Mann läßt nicht von seinem Vorhaben ab. Seit er in der Werkstatt seines Druckers aus- und eingegangen ist, seit ihn die Welt der Noten, Handschriften, Bilder und der graphischen Darstellung umfangen hat, kennt er keine Ruhe mehr. Wie wunderbar ist doch diese Buchdruckerkunst! Was muß Gutenberg für ein Mensch gewesen sein! Senefelder ist ganz in seine Gedanken versponnen, er hat endlich das Problem gefunden, das ihn von nun an Tag und Nacht umklammert hält. Die Bühne ist versunken, auch seine eigenen Arbeiten sind in den Hintergrund getreten. Er ist nur von dem einen Wunsch besessen, die geistige Welt in Lettern festzuhalten, die überlieferten Methoden der Vervielfältigung zu vervollkommnen. — Von nun an beschäftigt er sich mit sonderbaren Dingen. In einer Masse, die aus Mehl, Ton, Sand, Kohlenstaub und Wasser zusammengeknetet wird, versucht er Buchstabensatz einzudrücken. Nach kurzer Zeit war der Abdruck so vollständig getrocknet, daß die Vertiefung des negativen Schriftgebildes mit gewärmtem, durch Beimischung von Gips gehärtetem Siegelwachs ausgegossen werden konnten. So entstanden erhabene Schriftzeichen, die vollkommen reine Druckabzüge ergaben. Das war nur einer von vielen Versuchen. Immer wieder zerbricht sich Senefelder den Kopf, wie man eine rasche und einwandfreie Vervielfältigung erreichen könne. Eines Tages schreibt er in Ermangelung eines Papierstückes eine eilige Notiz mit einer besonderen chemischen Tinte, die er erfunden hat, auf eine frisch geschliffene Steinplatte. Plötzlich kommt er auf den Gedanken, zu untersuchen, was wohl aus der Schrift werden würde, wenn er den Stein mit Scheidewasser ätzte. Aus dem Zufall wurde das Wunder seines Lebens. Unter Einwirkung des Scheidewassers trat die Schrift erhaben aus der Platte. Damit war ein wichtiger Markstein in



Die letzte Handpresse Aloys Senefelders mit lithographischem Stein.

gefunden, das System der Lithographie-Hochätzung.

Senefelder war damit nicht zufrieden. Er arbeitete an seiner Erfindung rastlos weiter. Zunächst errichtete er in Gemeinschaft mit dem Hofmusikus Gleißner eine Art Druckerei. Eine hölzerne Maschine lieferte als erste größere Arbeit Musikstücke, die Gleißner komponiert hatte. Sie erschienen in einer Auflage von 120 Exemplaren. Der Reingewinn betrug siebzig Gulden und obendrein erhielt Senefelder aus der Kabinettskasse des Kurfürsten Karl Theodor ein Geschenk von hundert Gulden. So schritt nun Senefelder beharrlich auf dem Wege weiter, den er einmal eingeschlagen hatte. Das Lithographie-Hochätzungsverfahren hatte den Vorteil gebracht, daß das Abdrucken schneller vor sich ging als zuvor und auch mit geringerem Kraftaufwand verbunden war. Ein weiterer Fortschritt wurde erzielt, als Senefelder nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten an die Stelle des Walzenpresse-Systems die Stangen- oder Galgenpresse setzte, die an einem Tage mehrere tausend Abzüge lieferte.

Noch waren wichtige Probleme zu lösen. Wenn schwierige Arbeiten, wie Notenblätter und besondere Schriften abgedruckt werden mußten, ließ der Erfinder das Werk durch geschickte Zeichner mit Bleistift verkehrt auf dem Stein vorschreiben. Er selbst überarbeitete es dann mit der chemischen Tinte. Für Senefelder war diese Manipulation viel zu umständlich. Er grübelte drauber nach, wie man die negative Steinvorzeichnung im Wege mechanischer Uebertragung einer positiv angelegten Darstellung gewinnen könnte. Wenn der Versuch gelang, so waren die Schwierigkeiten des Verkehrtzeichnens beseitigt. Senefelder löste das Problem, aber er löste noch mehr. Er entdeckte ein Druckverfahren, das sich im Gegensatz zu allen früheren Methoden ausschließlich auf chemischen Grundsätzen aufbaute: auf der Unvermischbarkeit von Wasser und Fett. Die Druckerschwärze haftete nur dort, wo mit fetter Tusche vorgezeichnet war, während die sonstige Oberfläche des Druckkörpers unter Einwirkung des Gummiwassers die Farbe zurückstieß. Auf diese Weise ergab sich der Abdruck von der ebenen Platte einzig und allein vermöge der Anziehung und Abstoßung der verwendeten Stoffe und man brauchte nicht erst durch eine umständliche Manipulation die Zeichnung in die Höhe treiben. Damit war der lithographische Flachdruck erfunden. Wieviele mühevolle und langwierige Versuche waren nötig gewesen, um das heiß ersehnte Ziel zu erreichen! Wenn wir im Konversationslexikon nachschlagen, finden wir unter „Lithographie" die knappe Erklärung: „Lithographie ist eine Kunst, eine Zeichnung mittels chemischer Kreide oder der Feder oder durch Gravieren so auf einer Steinplatte zu entwerfen, daß sie, mit Farbstoff bedeckt, abgedruckt werden kann." Wer hat aber darüber nachgedacht, welches Maß von aufopferungsvoller Arbeit aufgewendet werden mußte, um diesen Wunschtraum der Menschheit zu verwirklichen. Durch die Erfindung Senefelders wurde das gesamte Druckgewerbe der damaligen Zeit revolutioniert. Man war auf Grund der neuen Methode nicht nur in der Lage, gewöhnliche Druckarbeiten rasch und billig zu reproduzieren, sondern auch die schwierigsten Kunstschöpfungen in wundervoller Klarheit herzustellen und zu vervielfältigen.

Senefelder wurde im Jahre 1809 zum Inspektor der für den Druck von Landkarten errichteten Königlichen Steindruckerei ernannt. Nachdem er schon die meisten Arten des Steindrucks erprobt hatte, gelang ihm im Jahre 1826 der Druck farbiger Blätter, die den Oelgemälden ähnlich sind und 1833 der Druck auf Stein übertragener Oelgemälde auf Leinwand. Das neue Verfahren nahm im Flug den Weg um die Welt. In allen Ländern wurde die Lithographie eingeführt. Senefelder selbst reiste nach England und gründet auch in Oesterreich eine Druckerei. In Rußland und Dänemark, in Italien und Spanien, ja sogar in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat die Erfindung einen durchschlagenden Erfolg. Der Name Senefelders ist in aller Munde.

Als erste größere Arbeit im chemischen Verfahren erschien ein Abdruck der „Zauberflöte", bestehend aus 61 Notenseiten. Im Jahre 1799 erwarb Senefelder ein Privilegium exclusivum für Bayern und die Oberpfalz auf fünfzehn Jahre: Bei Strafe von hundert Dukaten und Konfiskation aller Vorräte und Werkzeuge wurde verboten, ihm Konkurrenz zu machen. Senefelder hat als wahrer Wohltäter der Menschheit von diesem Privileg keinen Gebrauch gemacht. Es war ihm ein Herzensbedürfnis, jedem Fremden, der sich für das neue Verfahren interessierte, seine Druckerei in allen Einzelheiten vorzuführen und zu erklären. Die segensreichen Folgen dieser genialen Erfindung für die gesamte europäische Kultur wie für die ganze Welt zeigten sich in der raschen Förderung und Verbreitung geistiger und kultureller Güter. Selten hat ein Erfinder seine Schöpfung vollendeter hinterlassen als Senefelder. „Ich wünsche", so heißt es im ersten Abschnitt des von ihm selbst verfaßten Lehrbuches, „daß die Lithographie bald auf der ganzen Welt verbreitet, der Menschheit durch viele vortreffliche Erzeugnisse vielfältigen Nutzen bringe und zu ihrer größeren Veredlung gereiche, niemals aber zu einem bösen Zweck mißbraucht werden möge. Dies gebe der Allmächtige! Dann sey gesegnet die Stunde, in der ich sie erfand."

Aus unserer Schwesterstadt Ludwigshafen

Dem Gedenken unserer feldgrauen und braunen Kämpfer Deutschlands

Mit Wolken verhangen, grau und trübe begrüßte uns der Morgen des Volkstrauertages. Er rief uns gleichsam die Mahnung zu: „Vergeßt eure gefallenen Helden nicht". Sie haben Blut und Leben, Familie und Beruf geopfert, um uns eine große und gesicherte Zukunft zu schenken.

Und als der endlose Zug der alten Veteranen, der Kriegervereine, der SA, SS, HJ, der Polizei und den Spitzen staatlicher und städtischer Behörden das Ehrenmal auf dem Hauptfriedhof erreicht hatten, da trat die Sonne zwischen den Wolken hervor. Sie wollte uns damit künden, daß wir nicht nur zusammengekommen sind, um zu trauern, sondern in diesen Becher der Trauer sollen wir auch einen Tropfen des Dankes fallen lassen und geloben, getreu dem Vorbild unserer für eine heilige Sache Gefallenen zu leben, denn nur dann hat ja ihr Opfertod Zweck und Bestimmung gehabt.

Stadtpfarrer Ferkel, der die Gedächtnisrede hielt, hat diesen Zweck in seiner großen, weittragenden Bedeutung richtig erkannt, wenn er sagte, daß es im Felde und auch während der Nachkriegszeit nicht üblich war, angesichts des Todes wehmütig zu sein. Wenn im Kriege ein Soldat in sein Grab gesenkt wurde, wenn man in der schweren Nachkriegszeit einen braunen Kämpfer zur letzten Ruhe brachte, so stand neben der Trauer die Mahnung an alle: Kämpfe du weiter, überwinde deinen Schmerz und behalte das eine große Ziel „Deutschland" im Auge, damit du des Opfers der Toten würdig wirst. Der Volkstrauertag der Nachkriegszeit, an dem man mit Schmerz und Wehmut der Gefallenen gedachte, ist vorüber. Ein neues Deutschland ist erstanden und endlich haben die Opfer unserer toten Helden wieder einen Sinn erhalten. Heute geht es mit Marschmusik durch die Straßen der Stadt zum Friedhof. Es ist nicht nur ein Volkstrauertag, sondern ein Volksdankestag, ein Volksehrentag. Die blutige Saat auf den Feldern im Westen und Osten, auf dem Meere, überall wo deutsche Helden ruhen, sie ist aufgegangen und hat reiche Früchte getragen. Aller Partikularismus muß heute schweigen vor der Erhabenheit der Einigung eines ganzen Volkes. Deshalb frommt uns an diesem Ehrentage keine Trauerstimmung, wir wollen danken und geloben. Unser Gedenken an die Toten hat keinen Wert, wenn wir uns dem Schmerz hingeben, sondern nur kennen, uns das innerste Erleben dieser Helden zu eigen machen und danach handeln.

Von vielen ist schon die Anregung gekommen, den Volkstrauertag doch endlich abzuschaffen und die Toten ruhen zu lassen. Nein, und abermals nein. Denn niemals werden wir unsere große Dankesschuld gegenüber diesen Streitern für unsere Zukunft abtragen können. Dieser Opfertod, durchdrungen von Treue und Hingebung gegenüber dem ganzen Volke, steht erhaben über allem Irdischen, aus ihm müssen wir Kraft zu selbstloser Hingabe für die edle Sache unseres Vaterlandes schöpfen.

Aus tiefster Seele danken wir den zwei Millionen gefallenen deutschen Helden dafür, daß sie gezeigt haben, unser Deutschland geht uns über alles.

Dieser Dank kann jedoch nicht in bewegten Feierstunden, in ehrenden Versammlungen und durch leere Worte abgetragen werden, sondern jeder Einzelne von uns hat die Pflicht, gemäß dem Vorbild unserer Kämpfer jeden Eigennutz beiseite zu stellen. Wir haben die Pflicht, das fortzusetzen, wofür sie ihr Leben freudig hingegeben haben. Das Werk der großen restlosen Einigung unseres Volkes ist die Aufgabe, für die wir uns einsetzen müssen. Große historische Stunden haben wir seit dem Anfang des Jahres 1933 erlebt; eine Zeit, deren gewaltige Größe wir niemals ganz erkennen können. An der Spitze des Volkes stehen in dieser gewaltigen Zeit des Umschwunges und der Wiedergeburt Deutschlands zwei Männer, die den Krieg mit all seinen Schrecken erlebt und von der Dankesschuld gegenüber ihren toten Kameraden durchdrungen sind.

Unser Reichspräsident von Hindenburg und unser Reichskanzler Adolf Hitler. Beide kämpfen für die Einigkeit innerhalb und Gleichberechtigung außerhalb der Grenzen. Ihnen und dem Geisterchor der Gefallenen, die unter uns weilen, wollen wir in dieser Feierstunde unverbrüchliche Treue und Gehorsam geloben und wollen eingedenk bleiben der Worte des großen „Friedrich":

„Es ist nicht nötig, daß ich lebe, aber es ist nötig, daß ich meine Pflicht tue".

So grüßen wir Euch, Ihr Gefallenen, und geloben an die Pflicht, die Treue und den Gehorsam, in deren Zeichen Ihr gestorben seid.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Ludwigshafen im Landesverband Bayern des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", Herr Steyp, gedachte in einer kurzen Ansprache der Toten des Weltkrieges und sagte, daß das Dritte Reich eigentlich schon beim Ausbruch des großen Völkerringens begonnen habe, als Deutschlands Söhne hinauszogen gegen eine Welt von Feinden. Erst jetzt kommen wir zu dem Bewußtsein, daß wir den Krieg verlieren mußten, um ihn zu gewinnen. Wenn heute die Jugend an die Gräber unserer toten Helden tritt, so soll sie wissen, welcher Blutzoll gezahlt werden mußte, um Deutschland zu erhalten, jenes Deutschland, dem unser Führer erst die Seele gab. Euch Gefallenen aber wollen wir geloben, Eure Opfer durch Treue zu Volk und Vaterland zu danken. Nachdem der Redner am Ehrenmal einen Kranz niedergelegt hatte, folgte eine Minute stillen Gedenkens, während die Kapelle der Schutzpolizei das Lied vom „Guten Kameraden" intonierte.

Sturmbannführer Streb legte dann noch einen Kranz nieder und gedachte dabei in herzlichen Worten der zwei Millionen Feldgrauen und der um Deutschlands Wiederaufstieg gefallenen 400 Kämpfer im braunen Ehrenkleid. Nach dieser Ansprache sang die Menge das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Eine dreimalige Ehrensalve beschloß die eindrucksvolle Feier. Während hoch in den Lüften eine Ehrenstaffel von sechs Flugzeugen ihre Schleifen zog, ging die Menge langsam ihren Behausungen zu, um nochmals Einkehr bei sich selbst zu halten. Das Vermächtnis unserer toten Helden begleitete sie auf ihrem Wege und sicherlich sind wieder viele zu dem Bekenntnis gekommen,

daß der einzelne Mensch viel ist in der Gesamtheit eines Volkes, wenn es um die Existenz des Reiches geht.

Auf jeden einzelnen und sein Handeln kommt es an, wenn Deutschland wieder groß und stark werden soll. Dessen wollen wir immer eingedenk bleiben, damit der Opfertod unserer Gefallenen Sinn erhalte und zum Segen unseres

MARCHIVUM

Handwerk, Handel und Gewerbe

Wirtschaftsgeist ist Kameradschaftsgeist

Handwerkskammerpräsident Pg. Magunia auf der Königsberger Kundgebung der NS-Hago

Die NS-Hago, Gau-Amtsleitung Ostpreußen, zusammen mit der Königsberger Kreis-Amtsleitung, hatte alle in der NS-Hago und in der Deutschen Arbeitsfront (GHG) erfaßten Volksgenossen, die in Handwerk, Handel und Gewerbe stehen, zu einer großen Kundgebung im Schlageterhaus zu Königsberg zusammengerufen, auf der der Gau-Amtsleiter der NS-Hago, Pg. Magunia, MdR, sprach.

Von den Emporen der weiten Halle grüßten die Fahnen des Reiches und große Transparente verkündeten in markanten Worten den nationalsozialistischen Geist in der neuen Wirtschaft. Die große Halle vereinigte ungefähr 8000 Volksgenossen. Unwillkürlich gehen die Gedanken zu dem Tag, dem 4. März 1933, zurück, an dem der Führer von derselben Stelle aus sich das Herz des deutschen Volkes endgültig eroberte. Zu dem Tag, der den Beginn der nationalsozialistischen Revolution bedeutete, als im Anschluß an den Appell Adolf Hitlers von sämtlichen Bergen und Höhenzügen des deutschen Vaterlandes Freudenfeuer den Anbruch der neuen Zeit verkündeten.

Heute sind Handwerk, Handel und Gewerbe hier versammelt, um erneut den Beweis abzulegen, daß sie treu zum Führer und seinen ostpreußischen Vorkämpfern, unserm Gauleiter Erich Koch und dem Gau-Amtsleiter Magunia stehen. Nach einer kurzen Begrüßung nahm sogleich Pg. Magunia das Wort und führte etwa folgendes aus:

Es ist gut, Rückschau zu halten auf all die Maßnahmen, die getroffen worden sind, und Voraussicht zu halten, auf alles das, was noch zu tun nötig ist. Ein Jahr ist vorbei, seitdem Adolf Hitler die Macht im Staate übernahm. Wir sahen früher ein Volk ohne Mut, ohne Glauben, ohne Zuversicht, ohne Willen, ohne Kraft. Die ersten Maßnahmen, die überhaupt getroffen werden mußten, waren bekanntlich die, aus den widerstrebenden Massen des deutschen Volkes eine geistige und politische Einheit zu schaffen. Wir sehen zunächst vor uns nach der Machtübernahme als ersten markanten Tag im neuen Reich den Tag von Potsdam. Wir sehen dann weiter den ersten Mai, den wir alle mitgefeiert haben als geeintes Volk, als wenn dieser Tag schon seit einem Jahrhundert so gefeiert worden wäre. Wir sehen endlich den 12. November als einen der gewaltigsten Tage deutscher Geschichte. Heute stehen wir am Anfang der Neugestaltung der deutschen Volkswirtschaft im nationalsozialistischen Sinne. Wir haben uns aber bemüht, zunächst einmal den Angriff auf die Not einzuleiten. Es ist dabei herauszustellen, daß wir eine Regierung vor uns haben, deren Maßnahmen kein Flickwerk darstellen, sondern daß deren Maßnahmen sich erst in Zukunft auswirken können. Es kennzeichnete die neuen gesetzlichen Grundlagen bevölkerungspolitischer Natur, die nicht nur dem Volke die Weitexistenz für alle Zukunft sichern, sondern die auch noch eine volkswirtschaftliche Bedeutung haben. Bei der Arbeitsschlacht, die hier in Ostpreußen durchgeführt worden ist, wissen wir, daß die Verdienstmöglichkeiten nicht immer solche waren, wie man sie jedem Menschen auf Grund seines Fleißes und seiner ehrlich geleisteten Arbeit hätte zukommen müssen. Aber Oberpräsident Pg. Koch und seine Mitarbeiter wußten, daß einmal erst der Angriff begonnen werden mußte, um dem deutschen Volksgenossen einigermaßen die Möglichkeit zu geben, mit eigenem Verdienst seine Kinder ernähren zu können. Den Angriffsgeist hat also der Nationalsozialismus aus der Politik auf das Gebiet der Wirtschaft übertragen. Es gilt, auch den saisonmäßig bedingten Stillstand zu überwinden. Wenn die Reichsregierung die verschiedensten Gesetze wirtschaftlicher Art erläßt, so können diese sich nur dann erfolgreich auswirken, sofern in die Wirtschaft jener Geist der Kameradschaft einzieht, den wir auf politischem Gebiet dem deutschen Volk gelehrt haben. Die Not kann nur erleichtert werden durch hochanständiges und kameradschaftliches Verhalten aller Volksgenossen in der Wirtschaft zueinander. Daran mangelt es noch, darin ist noch ungeheure Erziehungsarbeit zu leisten. Die Frage, welche Maßnahmen in diesem Jahre zu erwarten sind, geeignet, im wirtschaftlichen Leben jenen Geist des Friedens und der Kameradschaft einziehen zu lassen, beantwortet Pg. Magunia dahin, daß der Führer nach einem ganz klaren Plan vorgeht. So hob er die Reichsreform und die ständische Neugliederung hervor. Der ständische Aufbau wird als sinnvolle Ergänzung einer wesentlichen Vereinfachung unserer innenpolitischen Verwaltungsorgane die Aufgabe durchzuführen haben, die ihm auf dem Gebiet des Dienstes an der Volksgemeinschaft gestellt wird. Das jetzt erlassene Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit verkörpert in diesem Zusammenhang einzigartig in der Welt den Begriff der sozialen Ehre. Genau so wie das Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses die erbkranken Verbrecher ausmerzen wird, genau so wird das Gesetz der nationalen Arbeit diejenigen unschädlich machen, die Unfrieden stiften und die Volkswirtschaft gefährden. Schließlich haben wir Sorge zu tragen für eine gute fachliche Ausbildung und Weiterbildung. Wir wollen, daß das deutsche Volk zu einem Volk von Facharbeitern auf allen Gebieten erzogen wird. Jeder soll dorthin gestellt werden, wo er sich in seiner Arbeit und an seinem Arbeitsplatz wohlfühlt. Das Jahr 1934 wird weiter, wie bereits angekündigt, auf steuerlichem Gebiet Erleichterungen bringen. Wenn heute noch Nörgler kommen und unsere Maßnahmen bemängeln, dann können wir den Herrschaften sagen, nehmt euren Kopf in Acht. Es gibt außer unserem heutigen Staat keinen Staat mehr für das deutsche Volk, durch welchen die Zukunft und das Leben unserer Kinder garantiert ist. Das verpflichtet aber, diesem Staat das zu geben, was wir auf Grund der Gesetze und unserer Leistungen geben müssen. Aber der Nationalsozialismus wird den Staat niemals zum Götzen und Selbstzweck machen. Wir wollen, daß der Staat in jedem Falle das Vertrauen des Volkes hinter sich hat, und dafür können wir keine Bürokratie im alten Sinne gebrauchen. Nicht dafür hat die Bewegung gekämpft und gelitten, daß der Moloch Amtsschimmel und Bürokratie uns den Kampfgeist zerfrißt. Es ist nicht so, daß der Staat die Bewegung erobert hat, sondern gerade umgekehrt, die Bewegung hat den Staat erobert. Die sittliche Idee der Bewegung wird den Staat zu formen haben. Die Rede wurde wiederholt durch stürmischen Beifall unterbrochen.

Der Veranstaltung ging ein Generalamtswalterappell voraus, den Pg. Magunia abnahm, und auf dem er die Verantwortung herausstellte, die den Amtswaltern obliegt: einmal den Nationalsozialismus auf Grund ihrer inneren Haltung zu vertiefen, dann als Kameraden der Volksgemeinschaft zu dienen und endlich als Unteroffizierkorps Pfeiler des nationalsozialistischen Staates zu sein.

Handwerk, Handel und Gewerbe in der Deutschen Arbeitsfront

Von Dr. von Renteln

Amtsleiter der NS-Hago und Führer des Handwerks, Handels und Gewerbes in der DAF

Als durch die Verfügung des Stabsleiters der PO und Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vom 8. August 1933 der GHG in der DAF geschaffen wurde, war ich mir von vornherein darüber klar, daß dieser Verband zur schlagkräftigsten Waffe im Kampf gegen den wirtschaftlichen Liberalismus gemacht werden mußte. Bereits damals gab ich den Befehl, diesen Verband in drei Sparten zu unterteilen, nämlich Handwerk, Handel und Gewerbe (Gastwirte und dergleichen). Diese Unterteilung konnte jedoch in den ersten Monaten in der Praxis nicht durchgeführt werden, da die gesamte DAF und damit auch der GHG sein Augenmerk auf Ausbau und Vergrößerung richten mußte; die Unterteilung geschah somit fürs Erste nur karteimäßig. Jetzt aber, wo der Gesamtverband etwa den zehnfachen Mitgliederbestand der Kernorganisation, der NS-Hago, aufzuweisen hat, ist der Augenblick gekommen, wo man an eine Gliederung nach Reichsbetriebsfachgruppen gemäß der Anordnung von Dr. Ley vom 25. Januar 1934 gehen kann. Führer der neuen Betriebsfachgruppen werden ausschließlich Parteigenossen aus diesen Berufen sein, d. h. die Führer der NS-Hago.

Nach dieser endgültigen Gliederung können wir nun auch in verstärktem Maße daran gehen, uns unserer eigentlichen Aufgabe, nämlich der Schulung und Ausbildung unserer Mitglieder widmen. Die Vereinbarungen, die ich mit dem Reichsschulungsleiter der Partei und der DAF, Pg. Gohdes, der die Oberaufsicht über die gesamte Schulung führt, getroffen habe, zielen auf eine systematische Ausbildung aller Volksgenossen hin, die in irgend einer Form im Handwerk, Handel und Gewerbe tätig sind oder denen in ihrer Eigenschaft als Führer und Syndici von Verbänden die berufliche Verwaltung dieser drei Gruppen obliegt. Dieses Uebereinkommen ist deshalb so wichtig, weil es auch die Verbandsführer der Einzelhandelsverbände z. B. oder der handwerklichen Organisationen in diese Schulung einbezieht. Denn was nützt eine Schulung von Handwerkern und Kaufleuten allein, wenn nicht die Gewißheit besteht, daß auch in den Berufsverbänden die nationalsozialistischen Grundsätze eingehalten werden. Desgleichen muß man der Auffassung beipflichten, daß man den Gesellen nicht von dem Handwerksmeister trennen und die Angestellten, sowie die Arbeiter eines Kaufmannsbetriebes nicht in verschiedene Verbände der DAF einordnen kann. Die Zusammengehörigkeit von Unternehmern und ihren Angestellten, Lehrlingen und Gesellen ist gerade im Handwerk und im Handel so innig, wie nirgendwo anders. Die Erkenntnis dieser Tatsache hat dann auch den Führer der DAF veranlaßt, im Dezember vorigen Jahres eine Verordnung zu erlassen, wonach alle zu den handwerklichen und kaufmännischen Betrieben gehörigen Arbeitnehmer dem Gesamtverband Deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden anzugehören hätten.

Die obengenannte Schulung wird folgendermaßen durchgeführt werden: Die NS-Hago als Trägerin des politischen Gestaltungswillens wird die Ausbildung und Schulung der GHG-Mitglieder übernehmen. In allen Gauen werden zurzeit Führerschulen der NSDAP eingerichtet, die neben den bereits bestehenden die Aufgabe haben, sich besonders der soeben genannten Volkskreise anzunehmen. Einige Gaue führen bereits seit Monaten mit Erfolg eine solche Schulungsarbeit durch. Es wird besonders Wert darauf gelegt, daß im Verlauf dieser Schulung sämtliche für diese Berufe entstehenden Fragen — auch wirtschaftlicher Natur — von unserem Standpunkte heraus behandelt werden und ein klares Bild von den zukünftigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen aufgezeigt wird. Wir gehen dabei von dem Grundsatz aus, daß alle Lehrkräfte sowohl politisch zuverlässig als auch fachlich unbedingt erstrangig sein müssen. Wir ziehen zu den Vorträgen Referenten aus den Ministerien heran und tun alles, um den Teilnehmern ihr Verständnis für andere Wirtschaftsgebiete und ihre politische Einsicht zu weiten, indem wir zum Beispiel einen Kommunalbeamten über Kommunalpolitik sprechen oder einen Bauernführer zu Wort kommen lassen. Die Führerschulen in den Gauen werden bei ihrer Tätigkeit zwei verschieden geartete Lehrgänge beachten müssen. Nämlich erstens Lehrgänge für Handwerker und Kaufleute, die im Beruf stehen und Lehrgänge für solche, denen die Verwaltung der Berufsverbände und der Kammern obliegt; zu dieser letzten Kategorie gehören auch die Unterreferenten aus den Ministerien, die gerade durch ihre Mitarbeit in der gesetzgeberischen Tätigkeit auf einem sehr verantwortungsvollen Posten stehen und schon deshalb nicht von der Schulung ausgenommen werden dürfen.

Außer diesen Gau-Führerschulen wird in der Nähe von Berlin im März dieses Jahres eine Reichs-Führerschule eröffnet werden, die nach dem gleichen Gesichtspunkte wie die Gau-Führerschulen arbeiten wird. Nur mit dem Unterschied, daß in der Reichs-Führerschule Wirtschaftsführer herangebildet werden sollen und daher die Beschäftigung mit volkswirtschaftlichen Fragen einen großen Raum einnehmen wird, wogegen in den Gau-Führerschulen hauptsächlich gewerbepolitische Fragen behandelt werden sollen. In dieser Reichs-Führerschule werden vornehmlich unsere eigenen Referenten, d. h. die Gau-Schulungsreferenten, Presse- und Propagandaleiter geschult werden. Diese Parteigenossen haben letzten Endes die Verantwortung für die gesamte Schulung im Reich, sie werden daher wahrscheinlich die Gewähr haben, daß auch die besten Fachkräfte auf diese verantwortungsvollen Stellen berufen werden.

Die verschiedensten Exponenten der Wirtschaft nehmen an der gesamten Schulungsarbeit bereits jetzt den regsten Anteil und haben sich bereit erklärt, ihr Teil an diesem Aufbauwerk beizutragen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß wir bereits zu Ende dieses Jahres über eine politisch und wirtschaftlich zuverlässige Truppe verfügen werden, die allen Anforderungen, die die politische Führung an sie stellen wird, gerecht werden kann. Das aber bedeutet den wesentlichsten Schritt zur Verwirklichung nationalsozialistischer Grundsätze in der Wirtschaft.

Das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter

Von Jürgen B. Darmer

Die kürzlich erfolgten Anordnungen Dr. Ley's über die Neu- und Umgliederung der DAF gehen bekanntlich davon aus, daß der Betrieb eine Einheit darstelle. Diese Grundanschauung ergibt eine vollkommen neue Gestaltung des Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeiter und beendet damit eine Entwicklung, die sich folgenschwer für die deutsche Wirtschaft auswirkte. Unternehmer und Arbeiter sollen sich gegenüberstehen wie Führer und Gefolgschaft, nicht mehr wie zwei Parteien; das Führertum des Unternehmers muß, sofern er nicht nur dem äußeren Anschein nach Führer sein will, auf einem gegenseitigen Vertrauen begründet sein. Ein Vertrauen kann man für die Dauer aber nur schaffen und erhalten, wenn man die tieferen Gründe erkennt, die ein Entstehen bisher verhindert haben.

Die Bevölkerungsvermehrung zu Beginn des vorigen Jahrhunderts hatte die Entstehung einer eigentumslosen, auf abhängige Lohnarbeit angewiesenen Volksmasse zur Folge und damit wurde die Grundlage geschaffen für das allmächtige Aufschießen des Kapitalismus. Mit der Frage der Eigentumsverteilung ist jene Kampfstellung zwischen dem Unternehmer und dem Arbeiter im Grunde erklärt, denn es ist ein Unterschied, vom Unternehmer sich unbedingt abhängig zu fühlen oder — gewissermaßen als Rückendeckung — irgendwelches Eigentum hinter sich zu haben. Vollends steht der Unternehmer jener Zeit sein Lebensziel mehr oder weniger in der Vergrößerung seines Besitzes, und im Arbeiter nur sein Werkzeug. Daher ist es ohne weiteres verständlich, wenn die Arbeiterschaft sich zu Kampforganisationen zusammenschließt, um mit der durch die Geschlossenheit vergrößerten Kraft auf eine Besserung ihrer Lage und letzthin auf die Aufhebung der Abhängigkeit hinzuwirken.

So gerechtfertigt dieses Streben an sich ist, waren aber die eingeschlagenen Mittel und Wege nicht geeignet, eine wirkliche Besserung herbeizuführen. So wie der Arbeiter im Unternehmer seinen Gegner sah, mußte infolge des klassenmäßig bestimmten Zusammenschlusses der Arbeiterschaft auch der Unternehmer im Arbeiter seinen Gegner sehen und daher eine freiwillige Erfüllung der Forderungen ablehnen. Also hieß die Parole auf beiden Seiten: Kampf. Gelang es dem Arbeiter zwar, durch Streik höhere Löhne oder kürzere Arbeitszeit zu erreichen, so konnte dieses doch stets nur ein Augenblickserfolg sein, denn der Unternehmer beantwortete die — mit der Lohnsteigerung verbundene — Selbstkostensteigerung notwendig mit höheren Preisen. So erhielt der Arbeiter wohl einen erhöhten Nominallohn, mußte danach diesen aber in den ebenfalls erhöhten Preisen wieder abgeben. Auf diese Weise folgt aus der Kampfstellung zwischen Unternehmer und Arbeiter nur ein fortlaufendes Katz- und Mausspiel, ohne daß man damit dem eigentlichen Ziel näher käme. Vielmehr führt dieses Verhältnis nicht nur zu einer Schwächung des einzelnen Betriebes, sondern im ganzen zu einer Bedrohung der gesamten Volkswirtschaft, denn diese hat nun neben dem äußeren Feind, der Konkurrenz, einen inneren Feind: die eigene Arbeiterschaft. Man vergleiche hierzu einmal die Situation bei dem bekannten englischen Bergarbeiterstreik, als infolge des Konkurrenzausfalls die deutsche Kohlenindustrie einen großen Teil der Lieferungsaufträge bekam, die vorher nach England geleitet waren.

Aus diesen Gründen werden wir niemals mit Mitteln der Preis-, Lohn- oder Tarifpolitik eine Besserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft erreichen, sondern sie allenfalls noch verschärfen. Andererseits wurde der eigentumslose Arbeiter von einer Krise hörter betroffen als einer, der in irgendeiner Form Eigentum besaß, und dies mußte noch weiterhin die Kluft zwischen Arbeiter und Unternehmer vertiefen. Es erhebt sich nun die Frage, wie man einerseits diese bestehende Kluft überbrücken und andererseits überhaupt ein gesundes Verhältnis zwischen beiden herstellen kann. Als erstes muß das Gefühl der unbedingten Abhängigkeit beseitigt bezw. ihm seine Grundlage genommen werden. Wir erreichen dies dadurch, daß wir dem Arbeiter die Möglichkeit geben, sich neben seinem Einkommen Eigentum zu schaffen. Denn da Eigentum in gewissem Sinne Macht darstellt, stehen sich — unter Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes — auf der einen Seite der besitzende Unternehmer, auf der anderen Seite der besitz- und somit machtlose Arbeiter gegenüber. Die soziale Stellung eines Menschen ist jedoch letzthin nicht abhängig von der ihm gesetz- oder tarifmäßig zugesicherten Lohnhöhe, sondern von dem Machtverhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Indem wir auch dem Arbeitnehmer durch Besitz Macht verschaffen, geben wir ihm eine gegen jeden Angriff gesicherte wirtschaftliche Stellung innerhalb der gesamten Volkswirtschaft. Dieses aber ist das Ziel.

Als zweites ist eine gewisse Auflockerung der Großkonzerne und Trusts zu fordern, denn: wenn ich zu einem Menschen Vertrauen haben soll, muß ich ihn kennen, und das ist nur im Klein- und Mittelbetrieb, im allgemeinen aber niemals im überdimensionierten Großbetrieb möglich. Dies wird die natürliche Folge der ersten Forderung sein. Als ein drittes Ziel ergibt sich dann die Schaffung der eigentlichen Betriebsgemeinschaft. Wie der echte Führer stets das Wohl und Wehe seiner Gefolgschaft als sein erstes und sein eigenes Wohlergehen als zweites im Auge hat, muß es auch gelingen, das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter in diesem Sinne zu gestalten. Restlos erreicht wird dieses Endziel erst dann, wenn jeder Unternehmer Nationalsozialist nicht nur seinen Reden nach, sondern auch im Herzen ist, und wenn andererseits die Arbeiterschaft nicht mehr nur Klasse, sondern wirkliches Glied der Volksgemeinschaft ist.

MARCHIVUM

Cromwell

ROMAN
von
MIRKO JELUSICH

Trübe Heimkehr

Ein Mann reitet durch den sinkenden Abend. Aus den Mooren steigen die Nebel und hüllen Gesträuch und Bäume in ihr grauweißes Gespinst, daß nur die Umrisse sich vom bleifarbenen Himmel abzeichnen. Kein Vogel ist in der Luft, nur Fledermäuse huschen hier und dort in unbeholfenem Zickzack vorbei.

Der Reiter hat den Kopf auf die Brust gesenkt und läßt dem Pferd die Zügel frei. Witternd hält das Tier den Hals vorgestreckt, sucht vorsichtig, Schritt um Schritt auf der schlechten Landstraße seinen Weg. Am fernen Horizont ballt sich das Dunkel der Nacht wie etwas Körperliches, steigt empor, wälzt sich über die weite Ebene heran.

Der Nebel verdichtet sich, geht in einen haarfeinen Regen über, der unangenehm auf der Haut prickelt. Der einsame Reiter schlägt den Kragen seines Mantels hoch, zieht den Hut tiefer in die Stirn. Bei einer raschen Bewegung gleitet der linke Stiefel aus dem nassen Bügel, pendelnd rührt dieser gegen den Sporn. Ein dünner, feiner Klang, wie wenn zu Beginn des Zweikampfes prüfend eine Klinge an die des Gegners schlägt — dann hat der Fuß den Bügel wieder eingefangen und preßt ihn mit Nachdruck nieder.

Eine umfängliche, dunkle Masse löst sich aus dem zunehmenden Dämmern, gliedert sich, da der Reiter näher kommt, in eine Anzahl von langgestreckten Häusern. Aus einzelnen Fenstern blinkt flackernd ein Licht. Dann ragt ein weitläufiges Herrenhaus, umgeben von Wirtschaftsgebäuden, dicht vor dem Einsamen auf, aus einem Stalle stürzt eilfertig ein Knecht herzu, faßt das Pferd am Zügel, grüßt, tätschelt den tropfnassen Hals des Tieres.

Der Reiter nickt kurz, steigt etwas schwerfällig ab. Sieht unbeweglich zu, wie der Knecht die Bügel hochzieht und den Sattelgurt lockert, dann wieder die Zügel ergreift, um das Tier in den Stall zu führen.

„Reibe den Braunen gut ab", mahnt er mit einer dunklen, müden Stimme. „Er ist naß geworden". Er zieht den Handschuh von der Rechten, läßt prüfend die Hand über die Flanke des Pferdes gleiten. „Was Neues?" setzt er fragend hinzu, da der Knecht mit dem Pferd sich in Bewegung setzt.

Der Knecht bleibt stehen.

„Ja, Herr. Ein Bote aus London."

„Wo ist er?"

„In der Küche."

Der Gutsherr nickt wieder, wendet sich, ohne noch einen Blick auf Pferd und Diener zu werfen, dem Hause zu.

In der Küche sitzt am Herd der Bote auf einem Schemel, die Beine weit von sich gestreckt, und schläft mit offenem Munde. Pfeifend, mit leisen Schnarchtönen gemischt, geht der Atem durch Mund und Nase. Unter gerunzelten Brauen, wie mißbilligend, betrachtet ihn der Gutsherr, geht auf ihn zu, rüttelt ihn an der Schulter. Der Mann hebt den Kopf, blinzelt, steht dann, völlig wach, rasch auf

„Guten Abend, Sir Oliver", murmelt er

„Guten Abend", antwortet der Gutsherr „Wer schickt dich?" setzt er gleichgültig hinzu.

„Mr. Pym", gibt der Mann ehrerbietig zurück, einen Brief aus der Tasche ziehend.

Der Hausherr streckt die Hand nach dem Schreiben aus und nimmt es an sich. Zum Herdfeuer tretend, betrachtet er einen Augenblick lang das ihm wohlbekannte Siegel, dessen Wappen einen Stierkopf, umgeben von einem zum Kranz gewundenen Bande aufweist, dann bricht er es voneinander und entfaltet den Brief.

„Hat man für dich gesorgt?" fragt er, ohne aufzusehen.

„Ich danke Ihnen, Sir Oliver".

„Gib deutlich Antwort, Mann", beharrt Sir Oliver, immer noch die Augen auf dem Schreiben. „Ich mag das ‚danke' und ‚bitte' nicht. Eure Rede sei ja, ja, nein, nein, sagt die Schrift. — Nun?"

„Ja, Sir Oliver."

Unbeweglichen Gesichtes liest der Gutsherr den Brief zu Ende, faltet ihn und steckt ihn in die Tasche.

„Laß dir einen Schlafplatz anweisen", sagt er. „Du reitest morgen früh nach London zurück." Er wendet sich auf den Fersen um, verläßt mit dem eigentümlichen Nicken, das mehr ein Zurückwerfen des Kopfes ist, die Küche.

In der Halle findet er Frau und Kinder. Sein Weib sitzt, Brigitte zur Seite, mit einer Näharbeit beschäftigt am Kamin. Auf einem Schemel, ihnen zu Füßen, hockt, ganz Kind noch, die kleine Elisabeth und wickelt Garn auf. Oliver, der Aelteste, hat sich mit einem Buch in die Fensternische geflüchtet und gibt sich der Lektüre hin, mit der ruhigen Eindringlichkeit, die all sein Tun auszeichnet. Der dreizehnjährige Heinrich putzt mit einem ölgetränkten Lappen einen alten verrosteten Halsharnisch, den er Gott weiß wo aufgetrieben hat; seine Stirne ist von der Anstrengung gerötet, seine Lippen sind fest aufeinandergepreßt, aber der entschlossene, fast verbissene Ausdruck, der auf dem über sein Alter ernsten Gesicht liegt, läßt erkennen, daß er um keinen Preis seine Arbeit vor deren Beendigung fahren lassen würde. Die fünfjährige Marie und ihre um ein Jahr jüngere Schwester Fränze sind eifrig mit einer Puppe beschäftigt, die sie an- oder ausziehen. Nur Richard tut wie gewöhnlich nichts, starrt nur mit einem gleichsam verblaßten, schwer enträtselbaren Blick ins Leere.

Unbeweglich an der Tür stehend, betrachtet der Neuankömmling das Bild, über dem trotz allen Friedens tiefe Schwermut zu ruhen scheint. Da sein Blick über Richard streift, ist es, als gleite ein Schatten über die tiefer eingekniffenen Augen. Seine Lippen bewegen sich lautlos, dann tritt er vor.

Der Klang der schweren Schritte läßt alle aufsehen: fast als hätte ein unsichtbarer Puppenspieler an allen Fäden zugleich gezogen und sofort wieder innegehalten. Aller Augen sind auf den düstern Mann gerichtet, der langsam auf seine Frau zugeht und sie auf die emporgehobene Stirne küßt. Erst da seine dunkle Stimme ruhig „Guten Abend, Elisabeth!" sagt, ist es, als sei der Bann gebrochen. „Guten Abend, Oliver!" antwortet die Frau. „Guten Abend, Vater!" schließt sich der Chor der Kinder an.

Sir Oliver durchquert die Halle und geht ins Schlafgemach. Mit lässigen Bewegungen streift er die schweren Stiefel, das regenfeuchte Gewand ab, wäscht sich Gesicht und Hände, legt leichte Schuhe und ein Hauskleid an, kehrt wieder in die Halle zurück.

Dort ist alles wieder in die tote Ruhe zurückgefallen, die nicht einmal sein Eintritt unterbricht. Es ist alles wie früher, nur noch stiller, noch trauriger, als hätte der Hausvater eine Atmosphäre schweren Kummers mit in den Raum gebracht.

Ein breiter Lehnstuhl steht leer am Kamin. Sir Oliver läßt sich schwer hineinsinken, daß das Holz leise knackt, lehnt müde den Kopf zurück, schließt die Augen.

Die Frau beobachtet ihn heimlich, neigt sich zu Brigitte, flüstert ihr einige Worte zu. Lautlos steht das junge Mädchen auf, verläßt die Halle durch die Eingangstür.

Trotz der geschlossenen Augen hat Sir Oliver es wohl bemerkt — wie er all die Atmosphäre von Bedrücktsein und banger Scheu bemerkt, die um ihn ist. Schmerzliche Schaw steigt in ihm auf, daß sein Gram dies Heim, das sonst vom fröhlichen Lachen der Kinder hallte, in dem sonst frohe, in sich ruhende Heiterkeit zu Hause war, zu einer Stätte der Trauer gemacht hat. Er zermartert sich den Kopf nach einem guten, aufmunternden Wort, das den einstigen Frohsinn zurückbringt, die Last, statt sie auf alle zu verteilen, zurückholt auf sein Herz, das allein sie tragen sollte. Daß er dieses Wort nicht findet, vermehrt nur seinen Kummer und wälzt einen Berg von neuem Leid auf ihn, unter dem er zu ersticken glaubt.

Brigitte kehrt zurück, die Hand seiner Frau berührt seinen Arm.

„Oliver, das Essen."

Er schreckt empor, wie einer, der jäh aus schweren Träumen geweckt wird, steht auf, geht wortlos ins Speisezimmer hinüber, wo das Mahl bereit steht. Die andern folgen.

Um den langen Tisch herumstehend, mit gesenktem Kopf und gefalteten Händen, lauschen sie dem Gebet, das, wie allabendlich, der Hausvater spricht, hören dessen seit mehr als Jahresfrist täglich wiederkehrenden Abschluß:

„. . . . Und wir bitten Dich, o Herr, daß Du den Abgeschiedenen Deinen Frieden schenken und Deinen Diener Robert Cromwell aufnehmen mögest in Dein Reich. Doch nicht unser Wille geschehe, sondern der Deine. Amen."

„Amen", sagen die übrigen Familienmitglieder nach, zum Schluß die kleine Fränze, die ihre kindliche Inbrunst zwischen den Herrn des Himmels und den Gerstenbrei teilt, der, nur für sie und Marie bestimmt, auf dem Tisch so verlockend dampft.

Auch das Essen verläuft in völliger Ruhe; kaum daß die notwendigsten Worte gesprochen werden. Als es beendet ist und die ganze Familie gemeinsam das Nachtgebet gesprochen hat, verabschieden sich die Kinder vom Vater und suchen ihr Zimmer auf. Die Mutter geht mit den zwei Jüngsten, die ihrer Hilfe und Liebe noch besonders bedürftig sind.

In die Halle zurückgekehrt, findet sie Sir Oliver wieder im Lehnstuhl vor dem Kamin sitzend. Er hat eine lange Tonpfeife angezündet und starrt, dichte Rauchwolken ausstoßend, in die Flammen.

Sie setzt sich neben ihn und legt leise ihre Hand auf seine Rechte, die geballt auf der Seitenlehne des Stuhles liegt. Als hätte die sanfte Berührung geheime Kräfte, lockern sich die eingekrampften Finger, strecken sich wie befreit aus. Der düstere Blick des Mannes taucht in den ihren, wird weich. Noch wartet sie, bis ihre Gegenwart die Spannung in ihm gelöst hat, dann fragt sie halblaut:

„Du warst am Grabe?"

(Fortsetzung folgt.)

Staatsgeheimnis in Mannheim und Sanssouci

Novelle von Dr. Otto Behm

6. Fortsetzung

Gartzen geriet in die größte Erregung. Was ihm die Baronesse, ohne es zu wollen, enthüllte, war ein Staatsgeheimnis von höchster Bedeutung für Deutschland. Als Kaiser Joseph II. vor sechs Jahren Bayern annektieren wollte, war das eine unverhüllte Gewalttat, für die er im Reich und im Ausland wenig Zustimmung finden konnte. Wenn er aber jetzt für Bayern die reichen österreichischen Niederlande hergeben wollte, die freilich für ihn ein unbequemer Außenbesitz waren, so tat er niemandem Gewalt an und es war kaum möglich, ihn daran zu hindern. Aber er frevelte damit aufs schwerste am Deutschen Reich. Denn Karl Theodor behielt die Kurpfalz und ihre niederrheinischen Nebenländer Jülich und Berg, die dann die Brücke zu einem neuen Reich bildeten, und es mußte sein Bestreben sein, die Zwischenräume zwischen diesen Gebieten auszufüllen. Vom Neckar bis zum Aermelkanal, von Antwerpen bis Mannheim und Heidelberg mußte so ein national und politisch sinnloses großes Staatsgebilde entstehen, das mit Frankreichs Hilfe ein von diesem beschütztes selbständiges, aber in Wirklichkeit von ihm abhängiges Zwischenreich werden konnte. Dann wurde aber der halbe Rhein vom Deutschen Reich losgerissen, ebenso wie im Süden Bayern, wenn es an den mehr als zur Hälfte undeutschen österreichischen Staat fiel. Und das bedeutete die Zerreißung Deutschlands, den Anfang seiner Aufteilung!

Wie aber diesen gefährlichen Plan verhindern? Es war für den Freiherrn klar, daß nur von Friedrich dem Großen, der im Erbfolgekrieg schon einmal Bayern gerettet hatte, Hilfe zu erwarten war. Es stand für ihn daher sofort fest, daß der König, falls er etwa noch nichts von dem Komplott wußte, aufs schnellste davon in Kenntnis gesetzt werden mußte. Und er war entschlossen, dies selbst zu tun, also koste es, was es wolle, persönlich zum König nach Sanssouci zu reisen.

Um so störender war ihm Fräulein von Uglars Aufforderung zu einer Zusammenkunft mit dem Herzog von Zweibrücken, bei der er gezwungen war, die gefährliche Rolle eines preußischen Gesandten zu spielen, für den man ihn hier hielt. Denn was geschah, wenn der wirkliche Gesandte jetzt auftauchte? Dann war er selbst entlarvt, konnte als Betrüger verhaftet, nach Preußen ausgeliefert werden und seine Hoffnungen auf Anstellung im diplomatischen Dienst waren vollkommen vernichtet.

Andererseits aber war es für seinen Bericht an den König außerordentlich wichtig, daß er erfuhr, ob der Herzog von Zweibrücken, der sich als mutmaßlicher Nachfolger Karl Theodors 1778 den Ansprüchen Oesterreichs auf Bayern widersetzt hatte, von dem neuen Plan wußte und ob er gewillt sei, auch diesmal seine Zustimmung zu verweigern.

So entschloß sich der Freiherr trotz aller Gefahr, der heimlichen Zusammenkunft mit dem Herzog nicht auszuweichen, dabei aber so behutsam wie möglich zu Wege zu gehen. Diese Neigung zur Vorsicht veranlaßte ihn, noch kurz vor sieben Uhr, der Zeit, die die Baronesse zum Aufbruch bestimmt hatte, zu einer eiligen Sicherheitsmaßnahme. Es war ja nicht abzusehen, wie lange die Unterredung mit dem Herzog dauerte. Wenn sie sich länger hinzog, als der Oheim Charlottes bei seinem Theaterbesuch von Hause abwesend war, so entstand die Gefahr, daß Fräulein von Uglar nicht mehr rechtzeitig heimkehren konnte und ihr kühner Schritt entdeckt wurde. Dieser Möglichkeit mußte Gartzen vorbeugen und er tat es nach kurzem Besinnen, indem er rasch die Wendeltreppe hinabstieg, bis zur Gartentür eilte, unterwegs alle Riegel zurückschob, alle Schlüssel an sich nahm und so seinen Fluchtweg für die spätere Rückkehr ins Haus öffnete.

Er trat eben wieder in die Wohnstube, als sich die Rückwand des Speisenschalters öffnete und ein paar lachende Augen in seine Behausung hineinsahen. Hastig trat er zur Tür, die jetzt nicht mehr verschlossen war, und sah hinaustretend die Baronesse ein wenig verlegen, aber voll Mut zu ihrem Unternehmen, in einen großen Pelz gehüllt, im Flur stehen. Eintreten wollte sie nicht, sondern drängte zu raschem Aufbruch, kehrte aber nach ein paar Schritten wieder zurück, schloß die Zimmertür von außen ab und nahm den Schlüssel an sich. Dann eilten die beiden Verschworenen die Treppe hinab und traten auf die Straße hinaus. Es herrschte wieder ein heftiges Schneegestöber und das Sprechen auf dem eiligen Gang war ein wenig beschwerlich. Aber das junge Mädchen machte seiner Aufregung in hastigen Worten Luft.

Es gefiel dem Freiherrn an ihr, daß sie ihren Oheim, Graf Ray, dessen Politik sie nach langem Gewissenskampf zu durchkreuzen beschlossen hatte, doch ein wenig in Schutz nahm. Er neigte allerdings sehr zur Intrige und war ein unbelehrbarer Anhänger der habsburgischen Führung Deutschlands, wie er auch seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zum österreichischen Hofadel seine Kenntnis des bayerisch-niederländischen Tauschplanes verdankte. Aber er war persönlich ein guter Pfälzer und seiner Vaterstadt Mannheim mit besonderer Liebe zugetan. So war er bei dem Kurfürsten Karl Theodor in Ungnade gefallen, als er aus Sorge um die Zukunft seiner Heimat aufs heftigste, allerdings auch mit hinterhältigen Mitteln die Verlegung des Hofes nach München bekämpft hatte. Aus demselben Grunde hatte er sich vor dem Erbfolgekrieg für die Abtretung Bayerns an Oesterreich eingesetzt, um so seinen Landesherrn wieder nach Mannheim zurückkehren zu sehen. Aber alle seine Bemühungen hatten zu nichts geführt, als daß er sein Amt bei Hofe verlor. Das hatte der ehrgeizige Mann auf die Dauer nicht ertragen können. Ein Versuch, die Huld des Kurfürsten wiederzugewinnen, indem er die auf schmale Pension beschränkte Witwe und Tochter seines Vetters, des bei Karl Theodor sehr beliebten Obersten von Uglar-Franckenheim großmütig in sein Mannheimer Haus aufnahm, hatte ihm auch nichts geholfen. Und so war er nun auf den Gedanken gekommen, sich beim Kurfürsten dadurch wieder in Gunst zu setzen, daß er den Gesandten Friedrich des Großen an den Zweibrücker Herzog abfing, in der Hoffnung, auf diese Weise eine Verständigung zwischen beiden Fürsten solange aufzuhalten, bis der Tauschvertrag des Kaisers mit Karl Theodor abgeschlossen und nicht mehr zu ändern war.

(Fortsetzung folgt)

Nur für Amphibien-Flugzeuge gestattet

Auf der kalifornischen Insel Santa Catalina ist ein amerikanisches Militärflugzeug-Depot eingerichtet worden, das wegen der geringen Größe des „Rollfeldes" nur für Amphibienflugzeuge zugänglich ist. Die Maschinen gehen bereits auf dem Meer nieder, schwimmen an Land und rollen eine Betonböschung zum Marineflughafen hinauf. Bei der Einfahrt in den Flughafen passieren sie eine Drehscheibe, auf der sie wieder in Startrichtung gewendet werden.

MARCHIVUM

Die unterbadische Bezirksklasse

Tabelle der Gruppe Ost

	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Kirchheim	15	8	6	1	42:25	22
Weinheim	15	9	4	2	39:23	22
Sandhausen	14	7	4	3	35:28	18
Eppelheim	15	7	2	5	33:33	16
Schwetzingen	15	7	1	7	30:28	15
Wiesloch	14	6	2	6	26:31	14
Plankstadt	14	5	3	6	26:26	13
Eberbach	15	4	3	8	38:38	11
Union Heidelberg	15	5	1	9	34:42	11
05 Heidelberg	14	3	4	7	14:16	10
Rohrbach	14	2	4	8	22:35	8

Das abgebrochene Spiel 05 Heidelberg gegen Plankstadt (3:0) ist in der Tabelle nicht gewertet.

Schwetzingen — Eppelheim 7:0

Das Spiel in Schwetzingen war wohl das aufregendste der gesamten Saison. Eppelheim brachte von Anfang an eine harte Note in das Spiel, wodurch auch in der 20. Minute der Torwart herausgestellt werden mußte. Schwetzingen überraschte seinen Gegner durch eine forsche, faire Spielweise und kam im Anschluß an einen Strafstoß in den ersten 10 Minuten zum ersten Tor. Eine Unsportlichkeit des Eppelheimer Torwarts wurde mit einem Elfmeter geahndet, der unhaltbar verwandelt werden konnte. Kurz darauf wurde im Anschluß an einen Eckball das dritte Tor und einige Minuten später, wiederum durch Eckball, das vierte Tor erzielt. Der Schiedsrichter hatte alle Hände voll zu tun, daß das Spiel keine Entgleisungen brachte.

In der zweiten Hälfte wurde Eppelheim etwas ruhiger und ebenso auch die Zuschauer, aber dem ungestümen Drang der Schwetzinger waren sie nicht gewachsen. So kam es nach und nach noch zu drei weiteren Toren, dank der vorbildlichen Läuferreihe von Schwetzingen, bei welcher besonders durch Rahe der Aufbau zustande kam. Eppelheim spielte mit zehn Mann viel ruhiger und weit besser als mit elf. Der Schiedsrichter aus Brötzingen leitete jederzeit gut.

SV Plankstadt — FG Kirchheim 2:2 (1:1)

Es hätte wohl niemand dieses Unentschieden der zweiten Mannschaft von Plankstadt gegen Kirchheim erwartet, umsomehr als Kirchheim seine komplette Elf zur Stelle hatte. Man muß diesen Leuten wirklich volle Anerkennung zollen, denn mit Zähigkeit und Energie haben sie diesen Kampf bestritten. Diese Ersatzmannschaft wuchs über sich selbst hinaus und man kann ruhig sagen, daß die erste Elf, die ja bekanntlich gesperrt ist und dem Spiel zuschaute hier lernen konnte, daß sportlicher und disziplinierter Geist zu großen Erfolgen führen können. Kirchheim hatte mit dieser Geschlossenheit Plankstadts wohl nicht gerechnet. Es zeigte sich auch heute wieder, daß die linke Flügelseite Kirchheims recht mangelhaft spielte, und zudem war die eingeschlossene Taktik falsch. Man darf aber bei dem Unentschieden von keiner Blamage sprechen, denn Plankstadt bot eben eine große Ueberraschung und hätte mindestens gegen jeden anderen Gegner ebenso gut abgeschnitten. Kirchheims erster Angriff wird mühelos durchgetragen.

Gottfried Georg erhält den Ball freistehend und schießt daneben. Man glaubt anfänglich, daß Kirchheim Plankstadt in Grund und Boden spielen würde, aber diese Ansicht war ein Trugschluß. Plankstadt diktierte sogar durch raumgreifende Vorlagen, aber Kirchheim glückte dennoch der erste Treffer. Bei einem Foul-Spiel schießt Plankstadts Mittelläufer einen Strafstoß aus ca. 40 Meter Entfernung aufs Tor, den der Kirchheimer Torwächter passieren läßt. Dieses Tor wäre unbedingt zu vermeiden gewesen.

Nach Halbzeit setzt sich Plankstadt gleich wieder energisch ein. Ein abermaliger Strafstoß ging diesmal unhaltbar ins Netz. Kirchheim ist deprimiert, findet sich aber wieder und zieht alle Register seines Könnens, um wenigstens noch einen Punkt zu retten. Vogel ist der glückliche Torschütze, der 10 Minuten vor Schluß einen schönen Flankenlauf unhaltbar verwandelt. Das Resultat ist vollkommen gerecht und eine Ehre für Plankstadt. Der Schiedsrichter leitete ausgezeichnet.

FV Weinheim — SpV Eberbach 3:1 (1:1)

Die Vorbedingungen zu einem rassigen und spannenden Kampf waren gegeben einmal durch die am letzten Sonntag erlittene Niederlage der Einheimischen und zum andern durch die in letzter Zeit mächtig aufgekommenen Gäste aus Eberbach, die mit ihrem vorsonntäglichen Bombensieg mit 7:1 gegen Wiesloch so großes Aufsehen erregten. Kein Wunder, daß demnach der Weinheimer Platz eine Rekordzuschauermenge aufzuweisen hatte. Aber die Anhänger der Einheimischen wurden insofern enttäuscht, als sie keineswegs gefallen konnten. Zum andern aber wurde man von der schönen spielerischen Leistung Eberbachs angenehm enttäuscht. Diese Leute können etwas und mehr als einmal stand ein zählbarer Erfolg in greifbarer Nähe. Und wenn man berücksichtigt, daß die Elf den Kampf zu 90 Prozent mit zehn Mann durchführen mußte und das Spiel lange nach der Pause 1:1 stand, so besagt dies zur Genüge, daß der Sieg Weinheims lange Zeit in Frage stand. Der beste Mann der Gäste, ja der beste Spieler auf dem Platze überhaupt war der als Verteidiger zurückgegangene Mittelstürmer Hilbert, der zusammen mit Torwart Braun ein unüberwindliches Bollwerk bildete. Aber auch die übrigen Spieler dieser sympathischen Mannschaft konnten sehr gefallen.

Bei Weinheim wollte es nicht klappen. Das Zuspiel und die Zusammenarbeit der einzelnen Reihen ließen sehr zu wünschen übrig. Lediglich Mittelläufer Gumb konnte in der zweiten Spielhälfte befriedigen, nachdem er anfänglich auch nicht aufkommen wollte. Diese eingetretene Formverbesserung war schließlich für den Sieg ausschlaggebend. Die Verteidigung Sutter — Randoll zeigte ganz bedenkliche Schwächen, unreine Abwehr, so daß der Gegner es leicht hatte, das Spiel zu Beginn überlegen zu gestalten. So war es auch nicht verwunderlich, daß Eberbach bereits in der 5. Minute in Führung ging. Hilbert überspielt in leichter Weise einen Verteidiger, gibt eine Flanke zum Halbrechten Stahl, die dieser mühelos einköpft. Immer noch geben die Gäste den Ton an, können aber außer einigen Ecken nichts Zählbares erreichen. Nach beiderseitigen Angriffen führt ein solcher der Weinheimer fast mit dem Pausenpfiff zum Ausgleich, der aber stark nach Abseits roch. Verteidiger Hilbert wartet auf den Pfiff, zögert demnach mit dem Angreifen und dies nützt der Halblinke Hesse zum vielbejubelten Ausgleichstreffer aus. Nach der Pause das gleiche Bild. Auf und ab wogt das Spiel, wobei Weinheim langsam an Boden gewinnt. Von einigen gegnerischen Durchbrüchen abgesehen, liegen die Einheimischen immer im Angriff, aber zunächst werden die totsichersten Sachen ausgelassen, denn die Aktionen sind nicht frei von Nervosität. Erst als Mittelläufer Gumb durch Strafstoß den zweiten Treffer erzielt, kehrt die Ruhe und das Selbstvertrauen ein, das schließlich noch einen dritten Treffer durch Kopfball von Wein einbrachte, so daß am Sieg nicht mehr zu zweifeln war. Allerdings ein Sieg, der schwer erkämpft werden mußte.

Schiedsrichter Peiseler (Karlsruhe) pfiff sehr energisch und mit großer Sicherheit.

Sonja Henie will abtreten

Die Weltmeisterin über das „Kraft- durch-Freude-Werk“

Die Norwegerin Sonja Henie, die in diesem Jahre zum achten Mal die Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen gewann, hat anläßlich ihrer Starts in Berlin mit aller Bestimmtheit erklärt, daß sie in der nächsten Saison keine Konkurrenzen mehr bestreiten wird. Sonja Henie will auch ihren Weltmeistertitel nicht mehr verteidigen. „Es kostet viel mehr Nerven, einen Weltmeistertitel zu verteidigen, als zu gewinnen“, sagte sie. Das ist eine Erfahrung, welche alle Meister machen, ganz gleich, auf welchem Sportgebiete. In diesem Jahre fährt Sonja Henie noch nach den USA und nach Kanada. Die junge Norwegerin, die als achtmalige Weltmeisterin 21 Jahre alt ist, will sich indessen nicht ganz vom Sport zurückziehen, sondern sich ganz dem Schaulaufen widmen. Da durch die Nichtbeteiligung an den Konkurrenzen das Training für die Pflichtfiguren in Fortfall kommt, will Sonja Henie in der gewonnenen Freizeit ihre Kunst im Schaulaufen weiter ausbilden.

Wie Sonja vor dem Führer lief

Dem festlichen Abschieds-Abend für die norwegische Weltmeisterin im Berliner Sportpalast wohnte, wie gemeldet, auch der Führer bei. Da das Erscheinen Adolf Hitlers bekannt geworden war, mußten die Türen des Sportpalastes schon vorzeitig mit „Ausverkauft“ geschlossen werden. Als der Führer um 9 Uhr in Begleitung von Minister Dr. Goebbels, Reichssportführer von Tschammer und Osten und Polizeipräsident von Levetzow erschien, reckten sich die Arme der Tausende zum deutschen Gruß. Vor der Kanzlerloge stand, den rechten Arm erhoben, Sonja Henie, die dann in einem Kleid aus Silberlamé mit Lila unterlegt und besetzt, dem Führer und den Zuschauern ihre unvergleichliche Kunst in einer so vollendeten Weise vorführte, daß die Berliner immer wieder ihr „Häseken“, wie Sonja Henie in Berlin genannt wird, ertönen ließen. Als dann Adolf Hitler, der selbst lebhaft Beifall gespendet hatte, der norwegischen Weltmeisterin einen Strauß weißen Flieder mit rosa Rosen überreichte, wollte der Jubel kein Ende nehmen.

Olympische Zeremonie

HB-Klischee

Die Gauliga im Spiegel der Tabellen

Gau XIII — Südwest

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Kickers Offenbach	18	9	7	2	36:25	25
Wormatia Worms	17	10	3	4	38:31	23
FK Pirmasens	18	10	3	5	54:27	23
1. FC Kaiserl.	17	7	3	7	41:40	17
FSV Frankfurt	17	7	3	7	35:36	17
Eintracht Frankfurt	18	6	5	7	37:37	17
Phönix Ludwigsh.	19	6	5	8	33:40	17
FSV Mainz 05	19	8	1	10	40:48	17
SV Wiesbaden	17	6	4	7	29:30	16
Bor. Neunkirchen	17	7	2	8	36:40	16
Spfr. Saarbrücken	17	6	1	10	29:36	13
AL-OL Worms	16	3	3	10	22:40	9

Gau XV — Württemberg

	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Union Böckingen	15	10	2	3	42:28	22
Stuttgarter Kickers	15	9	2	4	33:25	20
VfB Stuttgart	15	7	5	3	47:31	19
SV Feuerbach	14	6	3	5	30:23	15
1 SSV Ulm	15	6	*2	7	35:42	14
Sportfr. Stuttgart	14	5	3	6	29:31	13
Ulmer FV 94	14	4	4	6	35:41	12
FC Birkenfeld	15	4	4	7	30:38	12
SC Stuttgart	14	4	2	8	19:32	10
VfR Heilbronn	13	3	1	9	21:33	7

Gau XVI — Bayern

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
1860 München	18	12	4	2	41:13	28
1. FC Nürnberg	18	12	3	3	46:24	27
Bayern München	19	11	3	5	52:32	25
05 Schweinfurt	19	10	4	5	32:28	24
Schwaben Augsb.	18	8	4	6	39:30	20
Spvgg. Fürth	18	7	4	7	36:27	18
ASV Nürnberg	18	6	3	9	30:34	15
Jahn Regensburg	18	6	3	9	30:39	15
Wacker München	18	5	4	9	31:41	14
FC Bayreuth	18	3	6	9	26:43	12
FV 04 Würzburg	18	3	5	11	20:41	11
FC München	17	3	3	11	22:42	9

Die Spiele der Kreisliga

Ilvesheim	16	13	1	2	67:18	27
Seckenheim	16	11	3	2	31:16	25
Heddesheim	15	9	2	4	37:22	20
Rheinau	16	8	3	5	51:27	19
Neckarhausen	15	7	4	4	35:26	18
Edingen	16	8	1	7	38:36	17
Neckarstadt	16	6	2	8	41:37	14
Kurpfalz Neckarau	16	5	3	8	46:44	13
Leutershausen	14	4	2	8	27:44	10
Brühl	16	3	3	10	19:40	9
Ladenburg	16	4	1	11	26:62	9
TV 46 Mannheim	14	1	3	10	19:63	5

Edingen — Neckarhausen 3:1

Eine Ueberraschung bedeutet der Ausgang dieses Spieles. Neckarhausen wird durch diese Niederlage die Hoffnung zur Tabellenspitze nunmehr endgültig in den Hintergrund stellen müssen. Trotz der Führung der Gäste bei Halbzeit mit 1:0 können diese bei eifriger Gegenwehr nicht verhindern, daß Edingen zum 3. Torerfolg kommt. Die Verletzung des einen Verteidigers mag wohl auch dazu mitverholfen haben.

DJK Kurpfalz Neckarau — TV. 1846 9:0

Man hatte auf den Sieg der Platzherren getippt, daß jedoch Kurpfalz die Turner mit dem gleichen Resultat überfährt, wie der Tabellenerste, läßt aufhorchen.

Neckarstadt — Ilvesheim 2:4

Die Aussichten für den Tabellenersten waren sehr gering, zumal er auf den gewohnten Verteidiger und Mittelstürmer verzichten mußte. Das Spiel war jederzeit offen und reich an schönen Momenten. Mit 1:1 ging es in die Pause, und kurz nach Wiederanspiel gelang den Platzherren ein Führungstor. Nun kam die technische Ueberlegenheit der Gäste zur Geltung. Innerhalb weniger Minuten war das Resultat mit 4:2 für die Gäste hergestellt. — 2. Mannschaften 2:6.

Ladenburg — Rheinau 0:2

Erwartungsgemäß gelangte Rheinau in Ladenburg zu zwei wichtigen Punkten, doch mußten diese sehr schwer erkämpft werden.

Seckenheim — Brühl 3:2

Mit einem knappen Resultat konnte Seckenheim auf eigenem Platze die zwei Punkte retten. Die Platzherren kamen zum ersten Treffer, doch gelang es den Gästen, sofort auszugleichen. So auch beim zweiten Tor. Mit 2:2 ging es in die Pause, und trotz beiderseitiger verschiedener Torgelegenheiten blieb es bei diesem Stande, bis wenige Minuten vor Schluß unter begeisteriem Jubel der Zuschauer der Siegestreffer fiel.

Kreis 10 / Neckar

Gruppe 1

TV Walldorf — Dossenheim	5:3
VfL Heidelberg — Leimen	3:0
TV 86 Handschuhsheim — Reinlingen	3:0
Osterbeim — Neckarhausen	0:4
Hockenheim — Ketsch	4:1

Wirtschafts-Rundschau

Erläuterungen zum Reichsbankausweis vom 23. Februar 1934

Berlin, 26. Febr. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 20,1 Millionen auf 3375,9 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 31,0 Millionen auf 2843,4 Mill. RM. und die Bestände an „sonstigen Wertpapieren" um 0,4 Mill. auf 331,1 Mill. RM. abgenommen, dagegen die Lombardbestände um 2,3 Mill. auf 70,7 Mill. RM., die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 8,3 Mill. auf 328,8 Mill. RM. und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 0,7 Mill. auf 1,9 Mill. RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 76,4 Mill. RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 66,3 Mill. auf 3228,6 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 10,1 Mill. auf 347,5 Mill. RM. verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 30,6 auf 1359,6 Mill. RM. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben auf 61,4 Mill. RM., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 3,0 Mill. RM. neu ausgeprägter und 11,9 Mill. RM. wieder eingezogener auf 305,2 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 522,3 Mill. RM. eine Zunahme um 42,1 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 23,0 Mill. auf 320,4 Mill. RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 20,9 Mill. auf 312,4 Mill. RM. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,1 Mill. auf 7,9 Mill. RM. abgenommen.

Die Deckung der Noten betrug am 23. Februar 9,9 v. H. gegen 10,4 v. H. am 15. Februar d. J.

Wert der deutschen Weinmosternte 1933 über 102 Millionen RM

Berlin, 26. Febr. (HB-Funk.) Nach den Feststellungen der zuständigen Stellen sind im Weinjahr 1933 insgesamt 1 798 536 Hektoliter Wein geerntet worden gegen 1 721 702 Hektoliter im Vorjahre, so daß eine Steigerung der Weinmosternte um 76 834 Hektoliter zu verzeichnen war. Der Wert der Ernte stellte sich 1933 auf 102 784 847 RM gegenüber 84 415 987 RM im Jahre 1932. Der Wert der Weinmosternte war also 1933 gegenüber dem Vorjahre um rund 18,36 Mill. RM größer.

Der Erzbezug der Saarhütten im Januar 1933

Im vergangenen Jahre bezogen die Saareisenhütten insgesamt 3 613 454 To. Erz. Der größte Teil des Erzbezuges kam aus dem Lothringer Minettegebiet, und zwar 3 020 125 To. Zweitgrößter Lieferant war in weitem Abstand Luxemburg mit 270 646 Tonnen, es folgten Frankreich mit 182 522 To. und Deutschland mit 37 323 To. Aus dem europäischen Rußland wurden 35 000 Tonnen bezogen und aus dem Kaukasus 21 292 To., Brasilien lieferte 3 311 Tonnen und Britisch-Indien 762 To. Bei den russischen außereuropäischen Erzbezügen handelt es sich im wesentlichen um Edelerze (Manganerze usw.).

Die Pforzheimer Schmuckwarenindustrie im Januar 1934

In der Schmuckwarenindustrie kam der saisonmäßige Rückgang, der in den früheren Jahren bereits im Dezember sich auf dem Arbeitsmarkte ausgewirkt hatte, erst am Anfang des Monats Januar zur Auswirkung. Insbesondere kam es in den Betrieben für billigen Doublé-, Platinschmuck sowie in den Metall- und Alpakawarenfabriken zu größeren Entlassungen. Die Uhrenindustrie war dagegen weiter gut beschäftigt. Es bestand Nachfrage nach Uhrenhilfsarbeiterinnen, Gangsetzern und Uhrmachern. Auch in den Betrieben zur Herstellung von billigem Goldschmuck bestand Nachfrage nach Goldschmieden, Ringmachern, Fassern, Stahlgraveuren und Polisseusen. Vereinzelt waren Mechaniker, Presser, Schleifer und Hilfsarbeiter gesucht. Die Betriebe zur Herstellung von Abzeichen zeigten eine leichte Belebung, die zur Einstellung von Aushauerinnen, Löterinnen und Emailliererinnen führte.

Die Ausfuhr der Schmuckwarenindustrie leidet mehr dadurch, daß ihre Hauptabsatzgebiete valutaschwache Länder sind, vor allem die südamerikanischen Staaten, dann England, die nordischen Staaten usw. Durch die Devisenbewirtschaftung in den südamerikanischen Staaten gehen Gelder nur sehr spärlich ein, und die zahlungswilligen Kunden geben keine Bestellungen, weil sie nach Erhalt der Ware nicht in der Lage sind, Zahlung zu leisten oder zwangsweise ein Ziel in Anspruch nehmen müssen, das ihren Geschäftsprinzipien nicht entspricht. In England wird das Geschäft dadurch erschwert, daß sehr viel Reklame für einheimische Ware gemacht wird, was aber nichts anderes ist als Kopieren von deutschen Mustern durch englische Betriebe.

Die badische Brauindustrie im letzten Vierteljahr 1933

Im letzten Vierteljahr 1933 belief sich der Gesamtausstoß der badischen Brauereien auf 253 554 Hektoliter. Die Zunahme gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres beträgt somit 36 229 Hektoliter oder 16,67 Proz. Das ist für Baden zum ersten Male ein sehr günstiges Ergebnis. Während früher die Entwicklung in Baden immer dadurch gekennzeichnet war, daß sie hinter dem Reichsdurchschnitt zurückblieb, bewegte sich diesmal die Statistik über den entsprechenden Zahlen der übrigen süddeutschen Länder und auch über dem Reichsdurchschnitt.

Im Jahre 1933 haben die gesamten badischen Brauereien 1 260 909 Hektoliter Bier erzeugt, d. i. 154 524 Hektoliter oder rund 14 Proz. mehr als im Jahre 1932. Das Ergebnis des Jahres 1933 kommt rund 39 Prozent der Vorkriegserzeugung und 15 Proz. des Ausstoßes vom Jahre 1928 gleich.

Brauerei Durlacher Hof AG, vorm. Hagen, Mannheim

In der am Montag unter Vorsitz von Dr. Jahr (DD-Bank), Mannheim, abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung, in der 912 600 RM Stamm- und 5000 RM Vorzugskapital vertreten waren, wurde der bekannte dividendenlose Abschluß per 30. September 1933 einstimmig ohne Aussprache genehmigt und die Entlastungen erteilt. Hinsichtlich der Aussichten wurde von der Verwaltung darauf hingewiesen, daß noch immer keine Klärung in der Biersteuerfrage erfolgt sei. Soweit man jetzt sagen könne, stehe eine Senkung der Biersteuern keineswegs fest. Zu einer wirksamen Belebung des Bierkonsums sei aber eine erhebliche Senkung erforderlich, an der sich auch das Gastwirtsgewerbe beteiligen müßte. Man müsse die Möglichkeit schaffen, den Preis für ein 3-Zehntel-Glas Lagerbier wieder auf 15 Pfennig herabzusetzen, erst dann werde eine ausreichende Bierabsatzsteigerung erzielt werden können.

Wer ist Wirtschaftsführer?

Von Dipl.-Kfm. K. E. Weiß

Es ist merkwürdig: Je öfter die Notwendigkeit einer neuen Führerschicht in der Wirtschaft betont wird, desto lauter behaupten die bisher Tonangebenden, es gäbe noch nicht genug nationalsozialistische Wirtschaftler, um die Ablösung des Liberalismus durch den Nationalsozialismus überall vornehmen zu können. Man erinnert sich, wenn man solche Redensarten hört, unwillkürlich der Zeit vor der Machtergreifung: damals wurde dasselbe bezüglich der Politik behauptet. „Ihr Nazis seid die Kämpfer, wir haben die Köpfe!" Wie oft mußten wir dies hören. Die vermeintlichen Köpfe haben sich im politischen Leben inzwischen als Seifenblasen entpuppt. In der Wirtschaft glauben sie, sich nach wie vor behaupten zu können.

Ich habe kürzlich nachgewiesen, daß es unter den alten Kämpfern genug Wirtschaftspolitiker gibt, um die staatliche Führung der Wirtschaft in allen Teilen nationalsozialistisch zu besetzen. Wie verhält es sich nun bezüglich der Unterführer draußen im Wirtschaftsleben?

Ein Blick auf die Zusammenkünfte der selbständigen Kaufleute, der Handwerker und Fabrikanten eines Ortes genügt, um festzustellen, daß diejenigen allzugern das große Wort führen, die sich als Wirtschaftsparteiler oder Vertreter sonstiger liberalistischer Richtungen so sehr hervorgetan haben, daß sie heute gut tun würden, zu schweigen.

Es genügt nicht, das Wort „Führerprinzip" von morgens bis abends im Munde zu führen; man muß auch danach handeln, also sich auch unterwerfen können, wenn ein anderer mehr Führerqualitäten bewiesen hat. Das gilt für die Wirtschaft genau so wie für die Politik. Oberster Wirtschaftsführer ist nach nationalsozialistischer Auffassung einzig und allein der Staat. Die Spitzen der Wirtschaft, die sich bisher als Wirtschaftsführer betrachteten, sind lediglich Unterführer und als solche verantwortlich für die Durchtränkung der Wirtschaft mit der nationalsozialistischen Weltanschauung. Wer also kein alter Nationalsozialist ist, kann in der Wirtschaft ebenso wenig wie in der Politik andere zum Nationalsozialismus erziehen; auch dann nicht, wenn er 10 000 Leute beschäftigt, oder wenn er 10 Millionen Mark auf der Bank liegen hat.

Weltanschauung und Leistung gehen im heutigen Wirtschaftsleben vielfach auseinander. Der eine hat in den vergangenen Jahrzehnten, also in der Zeit des schrankenlosen Egoismus und Weltraffens Riesenbetriebe hingestellt, er hat also mit liberalistischen Augen gesehen, dasselbe „geleistet" wie der andere, der sein Unternehmen nach antiliberalistischen Grundsätzen aufbaute und der seinen Leuten gegenüber stets ein echter Sozialist war. Beispiele für diese zwei Arten von Wirtschaftsgrößen sind der alte Krupp und Ivar Kreuger.

Die Zahl der hundertprozentigen Nationalsozialisten in den sogenannten Führerkreisen der deutschen Wirtschaft ist leider nicht groß; anders aber in den Kreisen des mittleren und Kleinhandels, im Handwerk und im mittleren Fabrikbesitz. Dort finden wir hunderttausende echte Nationalsozialisten, die teilweise schon lange vor der Machtergreifung sich für die NSDAP betätigten, und zwar ohne Rücksicht auf ihre Existenz. Diese Volksgenossen sind in den Augen ihrer liberalistischen Kollegen und Konkurrenzfirmen Nichtskönner, denn sie haben es ja nicht verstanden, ihren Betrieb mit Rücksichtslosigkeit oder Ramschware hochzubringen. Für die Wirtschaft im nationalsozialistischen Staat ist aber einer dieser „Nichtskönner" zehnmal wertvoller als alle liberalistisch eingestellten „Größen" zusammen. Denn der vom Liberalisten verächtlich angesehene Nichtskönner wird im Zeichen des Wirtschaftsaufstieges genau so nationalsozialistisch handeln, wie er es im Zeichen des wirtschaftlichen Niederganges und der Vergewaltigung des Nationalsozialismus getan hat.

Es wäre lehrreich, einmal zu wissen, wer unter den Wirtschaftstreibenden im Staate von Weimar seine Steuern ehrlicher zahlte: Der Kapitalist, der Interesse an der Erhaltung dieses Staates haben mußte, oder der Nationalsozialist, der diesen Staat bekämpfte, wo es ging, der aber dabei niemals gegen die bestehenden Gesetze verstoßen wollte und durfte. Es wäre als Gegenstück dazu ebenfalls lehrreich, zu wissen, wer am heutigen Staate mehr zum Wiederaufbau der Wirtschaft beisteuert: der Kapitalist, der sich am 30. Januar 1933 schnell gleichgeschaltet hat, und der heute als Auch-Nationalsozialist sich berechtigt fühlt, weiterhin „Wirtschaftsführer" zu spielen, oder unser „Nichtskönner" aus der Kampfzeit, der seinen letzten Pfennig hingeben würde, wenn es der Führer befiehlt.

Man sieht also, daß es kein Fehler ist, die alten nationalsozialistischen Wirtschaftspraktiker nicht nur als Mörtelträger, sondern auch als Baumeister am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mitarbeiten zu lassen. Die hohen liberalistischen Herren in der Wirtschaft, die heute noch so groß tun und bisher nur äußerlich Nationalsozialisten geworden sind, brauchen deshalb nicht untätig beiseite zu stehen. Für sie gibt es genug Lehrlingsarbeiten im Haus der nationalsozialistischen Wirtschaft, besonders in den Abteilungen der NS-Hago, im Reichsstand der deutschen Industrie.

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Aktien bevorzugt.

Die feste Tendenz der Vorwoche findet heute bei verhältnismäßig lebhafter Beteiligung des Publikums, die auch bei der Kulisse verstärktes Eindeckungsbedürfnis auslöste, eine Fortsetzung. Anregend wirkten zudem der Industriebericht für den Januar, nach dem die Beschäftigung in der Wintersaison nur leicht gesunken ist und die Belegschaftsziffern sich behauptet haben. Auch die von verschiedenen Unternehmungen vorliegenden Mitteilungen konnten in den einzelnen Industriezweigen anregen. So konnten Montanwerte ziemlich einheitlich um ½ Prozent anziehen. Buderus, Hösch und Schlesische Bergbau und Zink kamen um je ¾ Prozent höher zur Notiz, letztere auf die Möglichkeit einer Zinkzollerhöhung. Von Braunkohlenpapieren büßten die in den letzten Tagen stärker gesteigerten Eintracht auf Realisationen 3 Prozent ein, auch Niederlausitzer verloren ¾ Prozent, allgemein überwogen jedoch Besserungen. Kalipapiere zeigten eine uneinheitliche Tendenz. Chem. Papiere kamen durchweg höher an, Farben plus ⅜ Prozent, Rütgers auf die Verlautbarung, daß der schwebende Prozeß durch einen Vergleich aus der Welt geschafft würde, plus 1 Prozent. Gummiwerte setzten ihre Aufwärtsbewegung weiter fort. Elektropapiere lagen nicht einheitlich. Schuckert gehörten zu am kräftigsten gebesserten Papieren mit plus 1¼ Prozent, auch Bekula waren um 1 Prozent höher, AEG plus ⅜ Prozent, dagegen Elektr. Lieferungen und Felten je minus ½ Prozent. Von den übrigen Märkten lagen Bauwerte lebhafter, da die Bautätigkeit schon verhältnismäßig früh eingesetzt hat, Holzmann plus 1½ Prozent. Auch die schon in den letzten Tagen stärker beachteten Deutscher Eisenhandel gewannen 1¼ Prozent. Bankaktien lagen sehr ruhig, Reichsbankanteile bröckelten um ⅛ Prozent ab, am Rentenmarkt konnte sich eine klare Tendenz noch nicht entwickeln, doch sind nennenswerte Umsätze kaum zu erwarten. Altbesitzanleihe setzten ⅛ Prozent, Neubesitz 15 Pfennige niedriger ein. Auch Reichsschuldbuchforderungen, insbesondere die frühen und mittleren Sichten, standen unter leichtem Druck. Dagegen fanden Industrieobligationen weiter Interesse. Mittelstahl plus 1, Stahlverein plus ⅛, Auslandsrenten lagen ruhig.

Am Geldmarkt versteiften sich die Sätze für Tagesgeld im Hinblick auf den Ultimo auf 4½ bzw. 4¾ Prozent. Am Devisenmarkt sind keine Veränderungen festzustellen.

Im weiteren Verlauf setzte sich die Aufwärtsbewegung an den meisten Aktienmärkten weiter fort. Siemens, Stöhr und Gelsenkirchener Bergwerk gewannen gegen den Anfang ¼ Prozent, Daimler ½ Prozent, Vereinigte Stahlwerke ½ Prozent und Gesfürel ½ Prozent. Stark gedrückt lagen Schubert und Salzer, die infolge der Dividendenermäßigung nach anfänglicher minus-minus-Notiz im Verlauf um 12½ Prozent niedriger festgesetzt wurden. Farben gaben leicht um ¼ Prozent, Rheinstahl und Schultheiß um je ½ Prozent nach. Am Rentenmarkt wurden Hypothekenpfandbriefe fast unverändert, nur in Einzelfällen bis ¼ Prozent höher notiert. Kommunale lagen etwas freundlicher um ⅛ bis ¼ Prozent höher. Liquidationspfandbriefe dagegen waren Veränderungen bis ¼ Prozent nach beiden Seiten unterworfen. Stadtanleihen blieben gut gehalten, Düsseldorfer gewannen ¼ Prozent. Von Schatzanweisungen büßten Kölner ⅛ Prozent ein, Frankfurter plus ⅛. Provinzanleihen lagen ebenfalls uneinheitlich. Der Brandenburger gewannen ⅛ Prozent, Hamburger Altbesitz büßten ⅛, Neubesitz 40 Pfg. ein. Staatsanleihen zeigen weiter freundlichere Veranlagung und Kursbesserungen von ⅛ bis ½ Prozent. Alt- und Neubesitzanleihe konnten sich auf dem um ⅛ bzw. 15 Pfg. ermäßigten Niveau im Verlauf behaupten. Industrieobligationen lagen eher freundlicher, Hoesch plus ⅜, Krupp, Leopoldgrube und Lüdenscheid plus ½, Mont Cenis minus ¾ Prozent.

Privatdiskont unverändert 3⅞ Prozent.

Gegen Schluß der Börse ließ die vorhergegangene Lebhaftigkeit an den meisten Aktienmärkten nach, die Kurse bröckelten jedoch nur vereinzelt ab. Per Saldo gewannen Harpener gegen den Anfang ¼, Mannesmann ½ und Daimler ⅜ Prozent. Farben schlossen ¼ Prozent niedriger. Elektr. Licht und Kraft kamen mit 105 Prozent zur Notierung. Rege Nachfrage entwickelte sich für Stahlvereinbonds, für die zuletzt ein Geldkurs von 72¾ genannt wurde.

Nachbörslich hielt die freundliche Tendenz an. Farben gingen mit 133, Montane auf Basis der Schlußkurse um.

Am Kassamarkt wurden Schles. Gas um 5, Löwenbrauerei um 4 und Münchener Brauerei um 3 Prozent höher notiert. Mech. Weberei Sorau büßten 2½ Prozent, Dortmunder Ritter den gleichen Prozentsatz ein. Von den per Kasse gehandelten Großbanken notierten Dresdner Bank ½ und DD-Bank 1 Prozent höher. Hypothekenbanken fanden kaum Veränderungen. Der Dollar wurde in Berlin amtlich mit 2,52, das englische Pfund mit 12,50 festgesetzt. Von Reichsschuldbuchforderungen notierten u. a.: Emission I 1934er 99,62 Geld, 1940er 95,12—96,37, 1944er bis 1948er 93,25—94,37, Emission II 1934er gestr., 1940 gestr., 1944 gestr., 1948 96,5 Geld. Wiederaufbauscheine 1944/45 und 1946/48 57,62—58,5. Steuergutscheine unverändert.

Berliner Geldmarkt

Der Geldmarkt versteifte sich zum Ultimo. Der Satz für Tagesgeld zog auf 4½ bis 4¾ für erste Adressen an. Privatdiskonte waren angeboten, auch Schatzanweisungen lagen ruhiger. Valuten waren schwächer, die Peseta schwächte sich in London weiter auf 37,65 ab. Heute lag das Pfund fester. London Kabel stellte sich auf 5,0856.

Die Londoner Börse lag still. Etwas mehr Interesse bestand lediglich für britische Staatspapiere.

Frankfurter Mittagbörse

Stimmung: freundlich

Die Börse verzeichnete zum Wochenbeginn in Nachwirkung der letzten günstigen Wirtschaftsnachrichten und der gebesserten außenpolitischen Situation eine weiter freundliche Stimmung. Das Geschäft nahm indessen keinen größeren Umfang an, abgesehen von einigen Spezialwerten. Von der Kundschaft lagen überwiegend kleine Kaufaufträge vor. Die Kulisse zeigte dagegen gewisse Zurückhaltung. Entlastungsverkäufe für den bevorstehenden Ultimo dürften nur in ganz vereinzelten Fällen herausgekommen sein. Bei uneinheitlicher Kursgestaltung am Aktienmarkt überwogen meist leichte Erhöhungen von ¼—¾ Prozent. Etwas lebhafter lagen AG für Verkehr (plus 1½ Prozent, Rütgerswerke (1½ Proz.), L. Tietz plus 1¾ Prozent, ferner Deutsche Erdöl mit plus ½ Prozent. Montanaktien bröckelten meist bis ½ Prozent ab, außer Rheinstahl, die 1¼, Buderus und Mannesmann, die bis ½ Prozent anzogen. Farben bei kleinem Geschäft plus ¼. Elektrowerte lagen uneinheitlich, wobei Siemens 1 Prozent, Elektr. Lieferungen ¾ Prozent verloren, andererseits Gesfürel ½ Proz. und Lahmeyer ¾ Proz. gewannen. Zellstoffaktien zogen bis ½ Prozent, Reichsbankanteile ⅜ Proz., Deutsche Linoleum ½ Proz. an. Kunstseidenwerte lagen schwächer, besonders Bemberg 1½ Proz. Am Rentenmarkt erstreckte sich das Geschäft in der Hauptsache auf umgetauschte Dollarbonds, die bei lebhaften Umsätzen ¼ bis ½ Prozent höher lagen. Deutsche Anleihen waren vernachlässigt und bis ⅛ Prozent leichter. Späte Reichsschuldbuchforderungen verloren ½ Proz., während Stahlverein-Bonds ½ Proz. gewannen. Fremde Werte lagen noch still.

Im Verlaufe wurden die Umsätze etwas lebhafter. Der Aktienmarkt lag meist etwas höher. Es gewannen Mansfelder 1¼ Proz., AG für Verkehr ½ Proz., Bekula 1¾ Proz. Farbenindustrie lag als Ausnahme ½ Prozent niedriger, konnte sich aber späterhin wieder etwas erholen. Die übrigen Werte lagen voll behauptet.

Am Rentenmarkt glichen späte Reichsschuldbuchforderungen ihren Anfangsverlust aus. Altbesitz waren ⅛ Prozent erholt und Neubesitz blieben behauptet. Reichsmarkanleihen weiter lebhaft bei unveränderten Kursen. Staats- und Länderanleihen waren ruhig, dagegen Stadtanleihen gefragt und bis ⅜ Prozent höher. Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen befestigten sich bis ½ Proz., Liquidationspfandbriefe dagegen durchschnittlich ¼ Proz. leichter. Tagesgeld kurz vor dem Ultimo gefragt und bei 4 Prozent um ½ Prozent erhöht.

Mannheimer Effektenbörse

In der neuen Woche blieb die Tendenz an der Börse weiter freundlich. Das Interesse konzentrierte sich allerdings mehr auf eine Reihe von Nebenwerten des Aktienmarktes, während die Hauptwerte wenig verändert blieben. Farben notierten 133,5, Deutsche Linoleum 49,5, Kali Westeregeln 114, von Nebenwerten Ludwigshafener Aktienbrauerei 85, Ludwigshafener Walzmühle 75 Proz. Bankaktien waren geschäftslos. Von Versicherungswerten gingen Mannheimer Versicherung mit 20 RM. pro Stück um. Am Rentenmarkt notierte man Altbesitz 96,5, Neubesitz 19,37, Mannheimer Altbesitz 90,5, Goldpfandbriefe lagen behauptet, Reichsmark-Obligationen aus umgetauschten Dollarbonds fester.

Es notierten: Neubesitz 19,37, Altbesitz 96,5, 6 Proz. Baden Staat 94,5, 7 Proz. Heidelberg Stadt 83, 8 Proz. Ludwigshafen Stadt 86, Mannheimer Altbesitz 90,5, 8 Proz. Mannheim Stadt 89,5, 6 Proz. Mannheim Stadt von 1927 88, 8 Proz. Bad. Komm. Goldpfbr. 93, 8 Proz. Pfälz. Hyp. Goldpfbr. 94,5, 8 Proz. Rhein. Hyp. Goldpfbr. 93,12, 6 Proz. Farbenbonds 116.

Bremen-Besigheim 91, Cement Heidelberg 93,5, Daimler-Benz 46, Dt. Linoleum 49,5, Durlacher Hof 55, Eichbaum-Werger 77, Enzinger-Union 75, Gebr. Fahr 121, IG. Farbenind. 133,5, 10 Proz. Großkraft Mannheim 121, Kleinlein Brauerei 68, Knorr Heilbronn 185, Konf. Braun 53,5, Ludwig. Aktienbr. 85, dto. Walzmühle 75, Pfälz. Mühlen 85, Pfälz. Preßhefe 106, Rheinelektra Stamm 97, dto. Vorzugsaktien 106, Salzwerk Heilbronn 190, Schwartz-Storchen 85, Seil-Wolff 37, Sinner AG. 79, Südd. Zucker 178, Ver. Dt. Oele 90,1, Westeregeln 114, Zellstoff Waldhof 47,75.

Badische Bank 120, Commerzbank 51,5, Deutsche Disconto 65,25, Dresdner Bank 67, Pfälz. Hyp. Bk. 84, Rhein. Hyp. Bank 122, Bad. AG. für Rhein. 35, Mannheimer Vers. 20, Württ. Transport 36.

Brown Boveri 13,5, Ganter Freiburg 52, Haid u. Neu 22,5, Mez AG. 46, Schlink Hamburg 77, 7 Proz. Reichsbahn Vorz. 112, 8 Proz. Bad. Kom. Gold 91, 5½ Proz. Pfälz. Hyp. Liqu. 93,5, 5½ Proz. Rhein. Hyp. Liqu. 92,25.

Märkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Unverändert stetig. Zu Beginn der neuen Woche hat sich die Situation im Berliner Getreideverkehr kaum geändert. Das Angebot der ersten Hand hat etwas nachgelassen, ist aber, namentlich für Weizen, nach wie vor ausreichend. Preisveränderungen waren für Brotgetreide nicht zu verzeichnen. Das Geschäft bewegte sich in ruhigen Bahnen. Auch in Mühlen hat sich die Umsatztätigkeit nicht verstärkt. Für Hafer sind bei eher kleinerem Angebot letzte Preise voll erzielbar. Gerste liegt selbst in feinen Qualitäten ruhig. Industriegersten sind verschiedentlich unterzubringen. Weizenexportscheine per Februar 145, März 145,25, April 146,25, Mais 147,25, Roggenexportscheine 122,75, März 123, April 123,75, Mai 124,50.

Mannheimer Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 26. Februar 1934

Weizen inl. 76/77 Kilo frei Mannheim 19,89 bis 19,90, Festpreis franko Vollbahnstation des Erzeugers Monat Februar Bezirk 9 19,50—19,55, Bezirk 11 19,85; Roggen inl. 71/72 Kilo frei Mannheim 16,90 bis 17,00, Festpreis franko Vollbahnstation des Erzeugers Monat Februar Bezirk 8 16,30, Bezirk 9 16,60. Tendenz für Weizen und Roggen ruhig. Hafer inl. 15,50—15,75, stetig; Sommergerste Ausstichware über Notiz; dto. pfälzische 18,00—18,50. Tendenz ruhig; Futtergerste inl. 17,00; La-Plata-Mais m. S. 19,25—19,50; Erdnußkuchen, prompt 16,75—17,00; Sojaschrot 15,00—15,75; Rapskuchen 14,50; Palmkuchen 15,25; Kokoskuchen 17,25; Sesamkuchen 17,00; Leinkuchen 17,25—17,50; Biertreber getrocknet inl. mit Sack 16,00; Malzkeime 14,00—14,50; Trockenschnitzel ab Fabrik 9,75—10,00; Rohmelasse 8,50; Steffenschnitzel 11,00—11,25; Wiesenheu lose 6,00 bis 6,40; Rotkleeheu 6,40—6,60; Luzernkleeheu 7,60 bis 7,80 RM.

Rauhfuttermittel: ruhig; Preßstroh Roggen u. Weizen 2,20—2,40; dto. Hafer u. Gerste 1,80—2; Stroh gebündelt, Roggen und Weizen 1,40—1,60; dto. Hafer und Gerste 1,20—1,40; Weizenmehl Spez. Null, südd. m. Ausl. per Februar 29,70, per März 30, mit Inlandsweizen per Februar 28,20, per März 28,50, ruhig; Roggenmehl 70/60proz. norddeutsches 22,50 bis 24; dto. süddeutsches und pfälzisches 23,25—24,25, ruhig; Weizenkleie fein 10,25; Weizenkleie grob 10,75; Roggenkleie 10,25—11; Weizenfuttermehl 11,50; Roggenfuttermehl 11,50—12; Weizennachmehl 15—15,25; Mühlen- und Nachprodukte ruhig.

Amtliche Berliner Kartoffelnotierungen

vom 26 Februar 1934

Erzeugerpreise in Reichsmark je Zentner waggonfrei ab märkischer Station

Weiße Kartoffeln	—
rote Kartoffeln	1,40—1,50
Odenwälder, blaue	—
gelbfleischige außer Nierenkartoffeln	1,70—1,85
Industriekartoffeln	

Fabrikkartoffeln 8 Pfg. je Stärkeprozent frei Fabrik

Für Fabrikkartoffeln sehr geringe Nachfrage

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst und stellvertr. Hauptschriftleiter:
Wilhelm Ratzel
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: i. V. Julius Etz, sämtliche in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.
Durchschnittsauflage: Januar 40 000.

MARCHIVUM

Die Zinnbergwerksproduktion der Welt

Frankfurt a. M., 26. Febr. Wie die Statistische Abteilung der Metallgesellschaft AG Frankfurt a. M. mitteilt, ist die Zinnbergwerksproduktion der Welt im Monat Januar 1934 auf 7949 Tonnen gegenüber 7121 To. im Dezember 1933 und 7450 To. im Monatsdurchschnitt 1933 gestiegen. Die größte Steigerung weist Asien bei 5936 (4814 bzw. 5199) To. auf; einen geringen Rückgang verzeichnet Afrika bei 535 (676 bzw. 610) To. In Amerika bewegt sich die Produktion bei 1073 (1332 bzw. 1266) rückläufig. In Europa ist bei 200 (200 bzw. 192) und in Australien bei 200 (200 bzw. 183) To. eine Veränderung gegenüber dem Vormonat nicht eingetreten.

Die Zinnhüttenproduktion der Welt

Frankfurt a. M., 26. Febr. Von der statistischen Abteilung der Metallgesellschaft AG Frankfurt am Main wird mitgeteilt, daß die Zinnhüttenproduktion der Welt im Monat Januar 1934 auf 95 782 To. gegenüber 94 446 To. im Dezember 1933 und 83 225 Tonnen im Jahresdurchschnitt 1933 angestiegen ist. Die größte Steigerung weist Amerika bei 41 300 (40 134 bzw. 33 806) auf. Australien und England erreichten 8613 (8391 bzw. 8002) To. Asiens Produktion hält sich bei 3000 To. vollkommen unverändert; Afrika zeigt bei 1575 (1539 bzw. 1576) To. nur wenig Veränderung. In Europa ohne England ist ein geringer Rückgang festzustellen bei 41 294 (41 382 bzw. 36 851) To. Die Produktion Deutschlands beläuft sich auf 4686 (4574 bzw. 41 239) To.

Fünfjahrplan für das Messe- und Ausstellungswesen

Berlin, 26. Febr. Im Zuge der Neuordnung des deutschen Messe- und Ausstellungswesens wurde in einer Reihe von Besprechungen des Werberates der deutschen Wirtschaft mit den beteiligten Stellen in Leipzig, Königsberg, Frankfurt a. M. und Köln eine grundsätzliche Uebereinstimmung über die in der Messe- und Ausstellungspolitik einzuschlagenden Wege erzielt. Die Vormachtstellung Leipzigs in internationaler Beziehung wurde von Frankfurt a. M., Köln und Königsberg durchaus anerkannt. Der Werberat der deutschen Wirtschaft wird daher bestrebt sein, die Leipziger Messe immer mehr zu der größten Mustermesse der Welt zu machen. Ebenso wurde Einigkeit darüber erzielt, daß die Königsberger Messe über ihre regionale Bedeutung hinaus einen wesentlichen internationalen Faktor für die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland und den Randstaaten darstellt. Die Königsberger Messe ist „Die deutsche Ostmesse“, die die Aufgabe hat, der deutschen Wirtschaft Wege in die Verhältnisse von Ländern zu erschließen, deren wirtschaftliche Struktur durchaus von den Strukturen anderer Länder verschieden ist. Bei der deutschen Ostmesse überwiegt daher die internationale Bedeutung über die regionale. Die Aufgabe der Frankfurter Messe besteht in der Förderung der im südwestdeutschen Wirtschaftsgebiet beheimateten Industrie durch Veranstaltung von Fachmessen. Der Name „Frankfurter Messe“ wurde gewählt, weil „Frankfurt“ für das In- und Ausland ein Begriff ist. Von der Bezeichnung „Südwestdeutsche Messe“ wurde aus diesem Grunde abgesehen. Die „Kölner Messe“ erblickt ihre besondere Aufgabe in der Betreuung des rheinischen Wirtschaftsraumes und der Förderung der Kräfte der rheinisch-westfälischen Wirtschaft. Die Bezeichnung „Kölner Messe“ wurde gewählt, weil Köln auch für die anliegenden außerdeutschen Gebiete ein bekannter Begriff ist und die Kölner Messe von jeher diese Bezeichnung geführt hat. Der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft versprach den einzelnen Messen für ihre Aufgaben jede nur mögliche Förderung und volle Unterstützung. Es wird nunmehr von den obenbezeichneten Messestädten ein Ausstellungsplan für die nächsten fünf Jahre aufgestellt, der nach einer genauen Besprechung und nach Ausgleichung etwaiger Gegensätze mit anderen Ausstellungsstädten schon in der nächsten Zeit der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wird, damit die deutsche Wirtschaft auf Jahre hinaus im voraus verfügen kann.

Konversion und Neuauflegung von Postschatzanweisungen

Berlin, 26. Febr. Unter Mitwirkung des Reichsanleihekonsortiums wird demnächst den Inhabern der am 1. April 1934 fälligen 150 Mill. RM. 6prozentig. Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost der Umtausch in neue 4½proz. Postschatzanweisungen mit fünfjähriger Laufzeit zum Kurse von 97 Prozent angeboten werden. Die Umtauschenden erhalten sowie eine Barvergütung von 3 Prozent des Kapitals ausgezahlt, außerdem wird ihnen ein Bonus von ½ Prozent gewährt. Gleichzeitig werden vom Reichsanleihekonsortium gleichartig 4½proz. fünfjährige Postschatzanweisungen zur öffentlichen Zeichnung zum Kurse von 97 Prozent aufgelegt werden. Die neuen Schatzanweisungen sind reichsmündelsicher und lombardfähig. Ihr Zinslauf beginnt am 1. April 1934. Die Auflegung der neuen Postschatzanweisungen erfolgt bereits am 1. März, damit denjenigen Barzeichnern der kürzlich aufgelegten Preußischen Schatzanweisungen, welche infolge der starken Ueberzeichnung dieser Emission nicht voll berücksichtigt werden konnten, die Möglichkeit gegeben wird, ein ähnliches Papier zu erwerben.

ES NOTIERTEN:

Berliner Produktenbörse

vom 26. Februar 1934

	frei Berlin	ab märk. Station
Weizen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin“ und „ab Station“		
Märk. Weizen *) Durchschnittsqualität	194,50—190	—
Futterweizen märkischer	—	—
Sommerweizen märkischer	—	—
Roggen Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin“ und „ab Station“		
Märk. Roggen **) Durchschnittsqualität	162—158	—
Märk. Roggen **)	—	—
Märk. Roggen **)	—	—
Gerste Gesetzl. Handelskl. für 1000 kg in RM. „frei Berlin“ und „ab märk. Station“		
Braugerste, feinste, neue	—	—
Braugerste, gute	176—183	167—174
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	163—173	156—164
Wintergerste zweizeilig	—	—
Wintergerste vierzeilig	—	—
Industriegerste	—	—
Feine Sorten über Notiz. Stimmung: ruhig		
Hafer für 1000 kg in RM. „frei Berlin“ und „ab Station“	[illegible]	
Märkischer Hafer Durchschnittsqualität	144—152	135—143
Feinste Qualitäten über Notiz		
Weizenmehl (ohne Ausland) in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin		
Auszugsmehl 0,408 Asche ***) Type 0—41 %	32,00—33,00	—
Vorzugsmehl 0,425 Asche ***) Type 0—50 %	31,00—32,00	—
Vollmehl 0—65 %	30,00—31,00	—
Bäckermehl 0,79 Asche ***) Type 41—70 %	26,00—27,00	—
Feinste Marken über Notiz. Stimmung: ruhig		
Roggenmehl in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin 0,82 Asche ***) 0—70 %	22,20—23,20	—
Feinere Marken über Notiz		
Kleie in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle		
Weizenkleie	12,00—12,20	—
Roggenkleie	10,50—10,80	—
Stimmung: ruhig		

***) Nach Prof. Mohs.

*) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost ist zulässig.

**) Vereinzelt. Auswuchs- u. Schmachtkorn ist zulässig.

Berliner Produktenbörse

vom 26. Februar 1934

Fortsetzung

	RM. für 100 kg
Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	—
Kleine Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Peluschken	16,00—17,00
Ackerbohnen	16,50—16,50
Wicken	15,00—16,00
Lupinen, blaue	13,80—13,50
Lupinen, gelbe	15,30—16,50
Seradella, alte	—
Seradella, neue	18,00—20,00
Leinkuchen, Basis 37 %	17,10—12,30
Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	10,30—10,40
Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hbg.	10,60—10,70
Trockenschnitzel	10,10—10,20
Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Hamburg	8,90
Extrahiertes Soyabohnenschrot, 46 % ab Stettin	9,30
Kartoffelflocken	14,30
Kartoffelflocken, freie Ware	14,80

Tendenz: ruhig.

Preise in RM. — Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte an der Berliner Produktenbörse

Berlin, den 26. Februar 1934

Weizen mit Normalgewicht 755 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Weizen II	182,50	—
Weizen III	185,50	—
Weizen IV	187,50	—

Roggen mit Normalgewicht 712 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Roggen II	150,00	—
Roggen III	153,00	—
Roggen IV	155,00	—

Hafer mit Normalgewicht 475 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin

	ges. Erzeugerpreis	Handelspreis
Per März	—	—
Roggenmehl (ab Boden Berlin)	—	—

Alles per 1000 kg in Reichsmark. Roggenmehl per 100 kg einschließlich Sack frei Berlin.

Berliner Devisenkurse

vom 26. Februar 1934

	Geld 23. Februar 1934	Brief 23. Februar 1934	Geld 26. Februar 1934	Brief 26. Februar 1934
Buenos Aires	0,648	0,652	0,648	0,652
Kanada	2,507	2,513	2,502	2,508
Istanbul	1,995	2,000	1,993	1,997
Japan	0,764	0,766	0,757	0,759
Kairo	13,165	13,195	13,165	13,195
London	12,785	12,815	12,785	12,815
New York	2,522	2,528	2,517	2,523
Rio de Janeiro	0,214	0,216	0,214	0,216
Uruguay	1,289	1,291	1,289	1,291
Amsterdam	168,780	169,120	168,780	168,170
Athen	2,396	2,400	2,398	2,400
Brüssel	58,440	58,560	58,440	58,560
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81,700	81,860	81,740	81,900
Helsingfors	5,644	5,656	5,639	5,651
Italien	22,870	22,910	21,580	21,620
Jugoslawien	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno	42,110	42,190	42,110	42,190
Kopenhagen	57,090	57,210	57,090	57,210
Lissabon	11,660	11,660	11,660	11,660
Oslo	64,240	64,360	64,240	64,360
Paris	16,480	16,520	16,500	16,540
Prag	10,380	10,400	10,380	10,400
Island	57,860	57,980	57,840	57,920
Riga	79,920	80,080	79,920	80,080
Schweiz	80,860	81,030	80,930	81,060
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	33,970	34,030	33,970	34,030
Stockholm	65,880	66,020	65,883	66,022
Tallin (Estland)	68,780	68,920	68,580	68,720
Wien	47,200	47,300	47,200	47,300

Amtliche Preisfestsetzung für Metalle

Berlin, den 26. Februar 1934

(Reichsmark per 100 kg)

	KUPFER schwächer Brief	KUPFER Geld	BLEI schwächer Brief	BLEI Geld	ZINK lustlos Brief	ZINK Geld
Januar	42,75	42,50	16,00	15,50	22,25	21,25
Februar	40,25	39,25	15,00	14,50	19,25	18,75
März	39,25	39,50	14,75	14,50	19,25	18,75
April	40,25	39,75	15,00	14,75	19,50	19,00
Mai	40,50	40,00	15,00	14,75	19,75	19,25
Juni	40,75	40,25	15,25	14,75	20,25	19,75
Juli	41,00	40,50	15,25	14,75	20,50	20,00
August	41,50	40,75	15,50	15,00	20,50	20,00
September	41,50	41,25	15,75	15,25	21,00	20,25
Oktober	41,75	41,50	15,00	15,25	21,25	20,50
November	42,00	41,75	16,00	15,25	21,75	20,75
Dezember	42,50	42,25	16,00	15,25	22,00	21,00

Berliner Metall-Notierungen

vom 26. Februar 1934

	RM. für 100 kg
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt. cif Hamburg oder Rotterdam	46,75
Raffinadekupfer, loco	44,00—44,50
Standardkupfer, loco	39,75—40,00
Original-Hütten-Weichblei	—
Standard-Blei per Febr.	14,75—15,00
Original-Hütten-Rohzink ab norddeutsch. Stationen	19,25—19,50
Remelted-Plattenzink von handelsüblich. Beschaffenheit	—
Original-Hütten-Aluminium 98—99 %, in Blöcken	160,00
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	164,00
Banka-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl (in Pfd. u. engl. To.)	294,50
Hüttenzinn mindestens 99 %	—
Reinnickel, 98—99 %	305,00
Antimon-Regulus	39,00—41,00
	RM.
Silber in Barr. ca. 1000 fein per kg	39,00—42,00
Gold Freiverkehr per 1 Gramm	—
Alt-Platin (Abfälle) Circapreis	—
Techn. rein. Platin. Detailpreis in RM. per 1 Gramm	—

Tendenz

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

vom 26. Februar 1934

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar 1935	1397,00	1394,00	—
März	1338,00	1330,00	—
Mai	1356,00	1354,00	—
Juli	1371,00	1363,00	—
Oktober	1382,00	1380,00	1382,00
Dezember	1393,00	1391,00	1391,00

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, den 26. Februar 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	—	—	Juli	—	—
Februar	4,20	4,00	August	4,60	4,40
März	4,20	4,00	September	—	—
April	4,30	4,10	Oktober	4,70	4,50
Mai	4,40	4,20	November	—	—
Juni	—	—	Dezember	4,80	4,60

Tendenz: ruhig

Berliner Börse

Kassakurse

Tag	23. 2.	26. 2.
Dt. Anl. Ausl.	96,62	96,50
do. Neubesitz	19,55	19,35
6% Hoesch RM.	91,50	90,87
6% Fr. Krupp RM.	90,87	91,00
7% Mittd. Stahl RM.	88,87	88,75
7% Ver. Stahl RM.	71,75	71,87
Bk. el. Werte	64,00	64,75
Bk. f. Brau	97,00	99,00
Reichsbank	170,50	174,75
AG. f. Verkehr	66,00	69,00
Allg. Lokal	98,25	98,00
Canada	25,75	—
Dt. Reichsbahn Vz.	112,37	112,75
Hapag	27,50	25,87
Hambg.-Süd	24,87	—
Hansa-Dampf	—	—
Nordd. Lloyd	30,50	31,37
Accumulator	185,50	185,87
Aku	52,75	53,00
AEG	29,50	29,12
Aschaff. Zell	38,00	40,87
Bayern Motor	140,00	140,00
J. P. Bemberg	58,70	58,75
Berger Tiefb.	136,25	137,75
Berl. Karls. I.	106,25	108,50
Bekula	128,62	131,50
Berl. Masch.	82,00	83,50
Braunk. Brik.	172,50	177,50
Bremer Wolle	—	170,00
Buderus	78,62	85,62
Charl. Wasser	86,62	88,12
Chem. Heyden	70,00	72,00
Comp. Hispano	164,25	164,50
Conti Gummi	153,25	155,00
do. Linol.	53,50	54,00
Daimler-Benz	45,87	46,50
Dt. Atlanten	—	119,75
Dt. Contigas	120,50	121,75
Dt. Erdöl	110,50	116,00
Dt. Kabel	70,00	70,00
Dt. Linol.	48,00	49,25
Dt. Telefon	—	41,50
Dt. Eisenhdl.	57,00	58,75
Dortm. Union	204,25	204,00

Kassakurse

Tag	23. 2.	26. 2.
Eintracht	171,50	171,87
Eisenb. Verk.	107,50	—
El. Lieferung	100,12	101,00
El. W. Schles.	—	93,50
El. Licht-Kr.	102,75	104,00
Engelhardt	89,00	84,00
I. G. Farben	133,12	133,62
Feldmühle	90,00	91,62
Felten	80,12	80,75
Gelsen Berg	62,37	63,00
Ges. f. el.	99,00	99,62
Goldschmidt	60,50	63,00
Hambg. El.	115,00	116,00
Harb. Gummi	23,25	24,25
Harpener	95,25	95,75
Hoesch-Köln	75,87	77,00
Holzmann	70,62	71,75
Hotelbetr.	—	47,50
Ilse Bergb.	142,75	141,00
do. Genuß	118,50	118,25
Junghans	36,25	36,50
Kalichemie	97,50	99,00
Kali Aschers	118,50	118,50
Klöcknerwerke	68,00	67,50
Kokswerke	89,12	90,50
Lahmeyer	117,25	117,50
Laurahütte	23,37	24,50
Leopoldgr.	27,12	—
Mannesmann	67,87	69,50
Mansfeld	37,00	38,00
Maschb. Unt.	45,37	45,25
Maxhütte	149,00	148,50
Metallges.	77,25	78,00
Montecatini	41,25	—
Niederl. K.	169,00	169,75
Orenstein	70,25	71,00
Phönix Berg	49,12	49,37
Polyphon	21,00	21,00
Rhein. Braun	204,75	205,00
Rhein. El.	96,00	96,00
Rheinstahl	90,75	91,25
Rh. W. Elektr.	—	98,25
Rütgerswerke	56,00	58,87
Salzdetfurth	154,00	152,00

Kassakurse

Tag	23. 2.	26. 2.
Schl. Bg. Zink	31,87	34,75
do. El. „B“	119,00	119,25
Schub.-Salz	190,25	179,75
Schuckert	102,37	102,50
Schultheiß	102,75	105,75
Siem.-Halske	150,25	150,00
Stöhr Kammg.	117,00	119,25
Stolberg Zink	46,00	46,75
Südd. Zucker	180,00	176,50
Thür. Gas	115,00	—
Leonh. Tietz	19,75	23,75
Ver. Stahl	—	—
Vogel Draht	68,75	71,25
Wasser Gelsen	119,00	119,75
Westeregeln	114,00	115,25
Zell Waldh.	47,12	48,50
Otavi Minen	14,50	14,25

Schlußkurse

	23. 2.	26. 2.
Ablösung 1—8	97,00	96,62
do. Neubes.	19,60	19,30
7% Ver. Stahl	71,62	72,25
Bk. el. Werte	—	—
Bank f. Brau	98,75	98,25
Reichsbank	171,00	—
AG. Verkehr	65,75	69,25
Allg. Lokal	—	—
Dt. Reichsb.	112,75	112,87
Hapag	—	—
Hamburg-Süd	—	—
Nordd. Lloyd	—	31,50
Akkumulatoren	—	—
A. E. G.	—	—
Bayern Motor	139,75	139,25
I. P. Bemberg	59,75	—
Berger Tief	137,50	—
Berl. Karlsr.	—	108,25
Bekula	130,87	131,37
Berl. Masch.	—	82,25
Braunk. Brik.	—	—
Bremer Wolle	—	—
Buderus	—	—
Conti Gummi	153,75	—
do. Linol.	—	—

Schlußkurse

Tag	23. 2.	26. 2.
Daimler	46,00	46,87
Dt. Contigas	121,50	—
Dt. Erdöl	111,00	—
Dt. Linol.	—	51,25
Eisenb. Verk.	103,00	105,87
El. Lieferg.	101,75	—
El. Licht-Kr.	102,75	115,00
Farbenind.	133,50	133,37
Feldmühle	—	—
Felten-Guille.	60,25	60,75
Gelsen. Bg.	63,25	—
Ges. f. el.	95,75	—
Goldschmidt	—	63,50
Harb. Gummi	—	—
Harpener	—	95,75
Hoesch	—	—
Holzmann	—	—
Ilse Berg Genuß	119,25	118,75
Gebr. Junghans	—	36,75
Kali Chemie	—	97,50
Klöckner	66,87	—
Kokswerke	89,50	90,37
Lahmeyer	—	—
Mannesmann	68,00	69,62
Mansfeld	—	38,00
Max. Hütte	—	—
Metallges.	—	78,50
Orenstein	—	71,50
Phönix Berg	—	—
Rhein. Brk.	—	—
do. Elektr.	—	—
Rheinstahl	91,00	—
Rh.-W. El.	98,25	97,87
Rütgers	—	58,50
Schub.-Salz.	—	—
Schuckert	—	—
Schultheiß	105,25	—
Siemens	149,75	—
Stöhr Kammg.	—	119,00
Stolb. Zink	—	49,50
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Ver. Stahl	—	—
Westeregeln	—	—
Zellst. Waldhof	—	—

Frankfurter Mittagsbörse

Tag	23. 2.	26. 2.
6% Dtsch. Reichsanleihe 1927	96,37	96,50
7% Heidbg. Stadt	—	91,87
8% Ludwigsh. 27	86,00	88,00
8% Mannheim 26	89,00	—
6% Mannheim 27	87,50	88,00
Grkr. Mhm. Kohle	—	—
6% Mhm. Gr. Kohle	13,75	13,75
Grkr. Mhm. abg.	—	—
Dt. Kom. Sam. 1	94,62	94,50
Hess. Hyp. Liqu.	90,87	91,37
Hess. Ld. Hyp. 2	90,75	90,75
6% Pfälz. Hyp. 3—9	94,50	94,50
7% do. 11—12	94,50	94,25
6% do. 16	94,50	94,50
5½% do. Liqu.	93,25	93,50
do. Anteilscheine	5,50	6,00
Rhein. Hyp. 5—9	93,00	93,77
do. Reihe 8	93,00	93,12
do. Kommunale 4	—	—
5½% do. Liqu.	92,62	92,25
Bad. Bank	—	—
Bad. Hyp. u. W.-Bk.	78,00	77,50
Com.- u. Priv.-B.	51,50	51,50
Dt. Diskontoges.	65,25	66,25
Dresdner Bank	67,00	67,25
Frkf. Hyp. Bank	—	85,25
Pfälz. Hyp. Bank	83,50	83,50
Reichsbank	170,75	173,50
Rhein. Hyp. Bank	121,75	121,00
Hapag	—	—
Nordd. Lloyd	—	31,62
Brauer. Henninger	108,00	109,00
Löwenbräu Münch.	216,50	214,50
Pf. u. Bg. Zweibr.	115,00	117,00
Brauerei Pforzh.	47,00	—
Schöfferh. Binding	—	175,50
Schwarzstorchen	65,50	—
Eichb.-Werger	77,50	78,00
Allg. El. Ges.	29,60	29,32
Bad. Maschinen	123,00	103,00
Bremen-Besigheim	—	—
Brown Boveri	12,12	13,50
Cement Heidelbg.	93,00	93,50
Daimler-Benz	45,62	46,62
Dt. Erdöl	111,00	111,50
Dt. Gold- u. Silbsch.	183,00	187,25
Dt. Linoleum	48,25	49,12
Licht u. Kraft	103,25	104,50
Enzinger-Union	75,00	76,00
Eßlinger Masch.	36,00	38,00
IG. Chemie voll	157,00	160,50
IG. Farben	133,00	133,50
IG. Farb. Bonds	116,00	116,75
Goldschmidt, Th.	61,00	63,50

Tag	23. 2.	26. 2.
Gritzner	28,37	29,00
Grün Bilfinger	200,00	200,00
Haid & Neu	—	27,00
Hanfwf. Füssen	38,00	38,00
Hoch-Tiefbau	115,00	114,75
Holzmann Ph.	70,25	70,75
Junghans, G. St.	36,50	36,50
Klein-Schanzl.	—	60,50
C. H. Knorr	185,00	185,00
Konserv. Braun	53,00	54,50
Lahmeyer & Co.	117,00	117,00
Ludwigsh. Walzm.	—	—
Metallgesellsch.	—	77,00
Rheinelektr. Mh.	—	—
do. St. A.	—	95,00
Rhein-Main-Don.	—	94,50
Rütgerswerke	55,50	59,25
Schnellpr. Frankth.	7,50	7,03
Schuckert Nürnbg.	102,50	107,00
Seilind. Wolff	—	—
Siemens & Halske	150,62	150,50
Zucker südd.	—	—
Thür. Lfg. Gas	—	—
Ver. Dt. Oele	—	89,00
Zellstoff Aschaffbg.	38,50	39,37
Zellstoff Waldhof	46,60	48,12
Buderus Eisenw.	78,37	80,12
Eschweiler Bg.	220,00	220,00
Gelsenkirchen	62,62	62,50
Harpener	95,25	95,00
Ilse Bergbau	147,00	—
Kali Aschersleben	—	—
Salzdetfurth	154,37	—
Kali Westeregeln	114,50	114,00
Klöcknerwerke	68,00	67,00
Mannesmannröhr	67,75	69,37
Oberbedarf	13,62	13,37
Phönix Bergbau	49,50	49,50
Rhein. Braunkohl.	203,75	204,50
Rhein. Stahl	91,00	91,50
Salzw. Heilbronn	—	—
Ver. Stadtw.	42,00	42,25
Allianz	243,00	244,00
Frankona 100	—	—
Mannh. Vers.	20,00	20,00
Steuergutscheine:		
Durchschnitt	97,12	97,12
Fällig 1934	102,25	102,25
1935	100,37	100,37
1936	97,37	97,37
1937	93,62	93,62
1938	92,00	92,00
Ablös.-Anl. Altbes.	96,75	96,37
do. Neubes.	19,65	19,55

Tieferschüttert geben wir von dem Ableben unseres Mitarbeiters Herrn

Dr. Ing. Helmut Urban

Kenntnis. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen wertvollen Mitarbeiter, der uns durch sein umfassendes Wissen und seine zielbewußte Schaffenskraft in den letzten Jahren bei der Lösung unserer Aufgaben vorzügliche Dienste geleistet hat. Wir werden dem Verstorbenen, den wir auch wegen seiner ausgezeichneten menschlichen Eigenschaften hoch geschätzt haben, ein ehrendes Andenken bewahren.

Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft

der

Deutschen Bergin-Akt.-Ges. für Holzhydrolyse

Heidelberg **Mannheim-Rheinau**

18758 K

Statt besonderer Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann und treubesorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Schweiker Lohnrechner

rasch und unerwartet im Alter von 69 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Mannheim / Gemmrigheim, Stamitzstr. 20, den 25. Februar 1934

In tiefer Trauer:

Berta Schweiker geb. Langensee

Heinr. Schweiker, Hauptlehrer, und Frau geb. Seisler

Wilh. Mutschler, Steuerinsp., und Frau geb. Schweiker

und 6 Enkel

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 28. Februar, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs aus statt. 18875K

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters, Herrn

Philipp Amend

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer Lemme für seine trostreichen Worte, der Abordnung der S.A.R.I. (Stahlhelm-Sturm 12), dem Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, dem Angelfischerverein „Merkur", dem Blindenquartett, dem Organisten Blum, sowie allen Kranzspendern und denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Mannheim, den 26. Februar 1934
Oggersheim, Frankfurt, New York

18804 K **Die trauernden Hinterbliebenen**

Danksagung

Für die so herzliche Anteilnahme beim Heimgange unseres teueren Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Hochw. Herren Geistlichen für die tröstenden Besuche, dem Personal der Badischen Hafenverwaltung für die ehrenden Worte am Grabe und allen denen, die unserem lieben Verstorbenen das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben.

Mannheim, den 26. Februar 1934. 18751 K

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Lina Böhm Wwe. geb. Heinzler

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute Nacht mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, Herr

Ludwig Leßle, Tüncher

im 66. Lebensjahr

Mannheim, den 26. Febr. 1934
Rheindammstr. 27

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Maria Leßle

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 27. Febr., nachm. 3.30 Uhr von der hiesigen Leichenhalle aus statt. 187.. K

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Schöne, sonn. 3-Zimm.-Whg. Mans., eingeb. Bad, Warmwasser-Heizg., 2 Balkone, Neubau, Zweifamilienhaus, beste Lage Feudenh., zum 1. April zu vermieten. Näh. bei Kärbel, Stamitzstraße 9. (18 393 K)

Feudenheim 2 Zimmer und Küche m. Bad, Neubauw., zu verm. Weinbergstr. 36, 2. St. (15 574")

3-Zimmer-Wohnung 4. Stock, mit Bad, per 1. April zu verm. (15 721") Käfertalerstr. 231. Näh. Tel. 535 72.

Käfertal-Süd Schöne (18 754 K) **2- u. 3-Zimmer-Wohnung** auf 1. 4. zu verm. Adresse zu erf. im Verlag.

3 Zimmer und Küche mit Bad in guter Lage auf 1. April zu vermieten. Näheres (18 900 K) Telephon 516 45.

2 Zimmer u. Kü. sof. zu verm. Zu erfr. Bäuerle, Humboldtstr. 10. (15 628")

Max-Josefstr. 5. 2 schöne, renovierte **3-Zimmer Wohnungen** mit Bad, 1. und 2. Stock (Preis 64 und 68 RM.) zum 1. April zu verm. Telephon 517 65 (15 722")

Collinistraße 22 — Oststadt, Schöne **4-Zimmerwhg.** 2. St. (1 Tr.) a. 1. 4. zu vermiet. Anzus. 11—1, 3—6 Uhr. Näheres part., Tel. 233 01. (15 637")

Schöne 3-Zimmer-Wohnung 1 Tr. hoch, zu vm. U 6, 6. (15 357")

Schöne 4-Zimmer-Wohnung m. Badez. u. Kam. auf 1. 4. preiswert zu vermieten. Schott, K 1, 15. (15 675")

Schöne, helle **Werkstätte** mit el. Licht und Kraft per 1. März od. spät. zu verm. Bäckerei, S 6, 2. (15 653")

Lager auch a. Werkstatt, m. el. L., Teleph., zu vermieten. G 3, 14, parterre. (15 617")

Mietgesuche

Schöne, sonnige **2- oder 3-Zimmer-Wohnung** mit Bad (evtl. Dampfheizung) in nur guter Lage zum 1. März oder 1. April zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 18 963 K an die Exp. dies. Blattes

1 großes oder **2 kl. Zimmer** u. Kch. v. pkt. Z. Miete nicht ü. 30 Mark, gesucht. Zuschr. u. 15 630" an die Exp. d. Bl.

Von alleinst. Dame (in fest. Stellung) **2 Zimmer und Küche** evtl. mit Bad, in Bhf.-Nähe in gut. Hs. sof. od. später zu mieten gesucht. Angeb. u. 15 786" an die Exp. d. Bl.

Beamter i. R. (2 Pers.) suchen eine freundliche **2-Zimmerwhg.** m. Zubeh. a. 1. 4. od. sp. in gt. Lage Zuschr. u. 15 803" an die Exp. d. Bl.

Pünktl. Mietzahl. sucht 2 gr. od. **3-Zimmerwhg.** Seckenheimerstr. o. Neuostheim. Zuschr. unter 15 622" an die Exp. d. Bl.

Käfertal 3-4-Zimmer-Wohnung mit Bad, möglichst mit Mans., Gartenanteil, evt. auch Einfam.-Haus, auf 1. 4. zu miet. ges. Zuschr. u. 15 717" an die Exp. d. Bl.

4 Zimmer und Zubehör, auch schöne Mansardenwh. alsb. gesucht. Zuschr. u. 15 618" an die Exp. d. Bl.

Suche Raum groß, trckl., zentr. Lage, mit Tischen u. Stühl. f. Abendunterricht für 30 Erw., evtl. 2 leere Büros m. Zentr.-Heizg. Maße: ca. 5×4 u. 6×7 Mtr. Ang. m. Monatsmiete unt. 15 716" an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimmer m. 2 Bett., el. L., an Frl. od. H. zu v. K 7, 15, Herion. (15 621")

Schön möbliertes, **sonn. Zimmer** dir. b. d. Neckarbr. preisw. zu verm. Obere Clignetstr. 5 2 Treppen rechts. (15 624")

Sonn. schön möbl. Zimm. od. Geg. t. a. H. a. 1. 3. zu v. R 3, 2, 3 Treppen. (15 636")

Gut möbl. **Zimmer** Dampfhz., el. L., am Tennispl. bill. zu verm. Näheres Siml, Hebelstr. 21. (15 638")

Bei alleinst. Dame möbliert. Zimmer zu verm. Damenstraße 11, 3. Stock. (15 632")

Bahnhofnähe Möbl. Zimm. von Mod.Ehep. an sol. Herrn oder Dame sof. zu vm. Kleine Merzelstr. 5, 4. St. r. (15 757")

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres Zimmer sofort zu vermi t. Qu 1, 4, 4. Stock. (15 629")

Zu verkaufen

Laden-Einrichtung billig zu verkaufen O 6, 4, parterre. (15 762")

Gröst. el. Heizofen, neuw. (Siemens) bill. zu vk. Riefer, Augartenstraße 29. Tel. 444 91 (15 758")

Weißer Herd billig zu verkaufen Anzus. v. 10—12 Uhr Hafenstr. 33, 2. St. (15 715")

Zuckerrüben füttern gut u. sind billig. Zu beziehen von (18 753 K) **Alex Schmich**, Mannh.-Neckarau.

Steuerfreie **BMW.** prima Zust., 3-R.-Reggerät, kompl., zu verk. Anzus. b. Bürkel v. 8—13 Uhr, Qu 7, 8, Hths. (15 620")

Radio 4 R., m. Lautspr. f. 20 ℳ zu verkf. Rietheimer, P 6, 9 (15 760")

Kaufgesuche

Kleiner, gebraucht. **Handwagen** evtl. Eiswagen oh. Aufbau zu kf. ges. M. Seeger, Langstraße 13. (18 805 K)

Automarkt

Selbstfahrer erh. leihw. neue Wag. **Th. Voelckel** Inhab. der Lizenz der **Selbstfahrer-Union Deutschlands** Mannheim Tel. 27512 Standpl.-Jungb.-Großgar. 4-67 K

Anhängerwagen 1 Achs., f. Personen-Wagen bill. zu vk. Wagner, (18 801 K) Stockhornstraße 4.

Gebrauchtes **Kleinauto** gegen bar zu kaufen gesucht. Zuschr. m. Preis, Bauj., unter Nr. 15 643" an die Exp. d. Bl.

Ein Auto für Reisetouren, 4—6 PS stark, zu kaufen gesucht. Off. unt. 15 723" an die Exp. d. Bl.

Immobilien

Haus in der Neckarstadt, 4×1 Z. u. Küche, 1×2 Z. u. Küche, Stallg. f. 2 Pferde m. Toreinfahrt, an guten Käufer zu verkaufen. — Agenten verbeten. Zuschr. u. 15 619" an die Exp. d. Bl.

Gutgehende **Schuhmacherei** mit Lederhandel in guter Lage, — krankheitshalber zu verkaufen. Zuschr. u. 15 616" an die Exp. d. Bl.

Tiermarkt

Jg. Rottweiler, eignet sich auch z. Ziehen, zu verkf. F 6, 6, parterre.

Besucht nur nationale Gaststätten!

OPEL 1,3 Ltr. eingetroffen

Eine Probefahrt übertrifft alle Erwartungen!

Verlangen Sie Vorführung von der

Opel-Großhandlung

für Mannheim und Ludwigshafen:

Opelverkaufsstelle G. m. b. H.

Ludwigshafen, Kaiser-Wilhelmstraße 7

Fernruf Nr. **62851**

Kommen Sie bald, jetzt haben Sie noch die Auswahl

TOTAL-AUSVERKAUF

wegen Geschäftsaufgabe

von 3.— an — von 6.50 an

Lampen jeder Art — Elektr. Artikel v. 2.70 an — Die Preise sind teilw. bis zu 50 % herabgesetzt

von 13.80 an — von 2.90 an

LAMPEN-JÄGER • D 3.4

Offene Stellen

6 Statistinnen große, schlanke gesucht. Vorzustell. 1. März 12 Uhr. **Apollotheater.** (15 639")

Lieferwagen-Fahrer stadtkundig, mit guten Empfehlungen sofort gesucht. Zuschr. u. 18 627" an die Exp. d. Bl.

Junges, tüchtiges **Servierfräul.** gesucht. P 6, 6. (15 633")

Stellengesuche

Flotter Möbelverkäufer und Akquisiteur, 24 J. alt, prima Zeugnisse u. Referenzen vorhand., **sucht Stellung möglichst sofort** Gefl. Zuschriften unt. Nr. 18 802 K an die Exped. dieses Blattes.

Verkaufen wollen heißt inserieren müssen!

A.A. Ich grüße dich! Komme bald! (15 806")

Verloren

Geldbeutel mit 20.66 Mk. am Samstag, 24. 2., zw. 8—9 Uhr verloren. Abzug. geg. Belohn. i. Verlag. (15 783")

Ein Waggon Orangen aus den besten Lagen Spaniens, besonders süß, eingetroff.; in jeder Preislage. 18778K

Spanischer Reiß (echter Valencia-Naturvollreiß)
1 Pfund . . 18 ₰ 2 Pfund . . 35 ₰

Spanisches Olivenöl Originaldose RM. 2.25

Smyrna Sultaninen . ¼ 25 ₰

Kokosnüsse . . . Stück 15 ₰

sämtl. Früchte in großer Auswahl

Pedro A. Oliver, C 2, 10a-11 Tel. 30183

Lesen Sie die Neuausgabe des NS-Sport